Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 50 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M 3— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14 Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 289. | Dresden, Mittwoch den 14. Dezember 1910. | 21. Jahrg.

Der Gezüchtigte.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben:

Eine niederträchtige politische Verleumdung hat am Dienstag abend im Reichstag die verdiente moralische Züchtigung erfahren. Für Theobald v. Bethmann-Hollweg ist dieser Tag zum Gerichtstag geworden.

In vortrefflichen, logisch unbezwingbaren Ausführungen hatte Genosse David dem Reichskanzler die ganze Unwürdigkeit seines Verhaltens am letzten Sonnabend vorgehalten und ihn aufgefordert, die schwere Verfehlung, die er begangen hatte, indem er die Moabiter Richter zu beeinflussen versuchte, soweit als möglich wieder gut zu machen. In bewegten, menschlich eindringlichen Worten hatte David an den Charakter des Reichskanzlers und an seine persönliche Ehre appelliert. Und die Antwort auf diesen Appell war eine unsaubere Entladung aus dem Munde des regierenden Mannes, die in der Versicherung gipfelte, die Sozialdemokratie bleibe mitschuldig an den Moabiter Exzessen selbst dann, wenn Mißgriffe einzelner Polizeiorgane nachgewiesen werden könnten.

Herr v. Bethmann-Hollweg begab sich durch diese dreiste Aufrechterhaltung einer als unwahr erwiesenen Behauptung in eine ähnliche, nur noch schlimmere Situation wie Bismarck an dem berühmten Jörg-Tag, dem 3. Dezember 1874 bei der Erörterung des Kullmann-Attentats, als er dem Zentrum die Worte ins Gesicht warf:

> Ja, meine Herren, verstoßen Sie den Mann wie Sie wollen — er hängt sich doch an Ihre Rockschöße.

Das war der Augenblick, in dem die Zentrumsabgeordneten (unter ihnen der spätere Reichstagspräsident Graf Ballestrem) laute Pfuirufe ausbrachen. Ein Sturm ist auch am Dienstag über das Haupt des Bethmann-Hollweg gebraust. Und der neue Mann bewies bei dieser Gelegenheit, daß er vom scheidenden Kanzler nichts an sich hat als die eiserne Stirn: denn als er sein Sprüchlein gesagt und die gebührende Antwort darauf erhalten hatte, setzte er sich leichenblaß hin und blieb stumm. Man konnte fast glauben, er schwieg im Bewußtsein seiner Schuld.

Auch Herr v. Bethmann-Hollweg ist im Moabiter Polizei- und Justizskandal nur ein Geschobener. Er weiß, er muß wissen, daß er es ist. Er muß wissen, daß es gar nicht in der Absicht der Staatsanwaltschaft lag, den Moabiter Prozeß zu einen politischen zu führen, daß sie aber dazu durch einen Druck von oben gezwungen wurde. Er weiß, er muß wissen, daß die Staatsanwaltschaft über die Verfehltheit dieses politischen Experiments nicht im Zweifel gewesen ist und daß die berüchtigte Anklageschrift vom 24. Oktober, die der Staatsanwaltschaft in die Feder diktiert wurde, als nicht mehr existierend zu betrachten ist. Wer den Moabiter Prozeß verfolgt, der weiß, daß seit den eigentlich überflüssigen, weil total selbstverständlichen Aussagen der Genossen Ebert, Kärsten und Ströbel der Versuch aufgegeben worden ist, einen Zusammenhang zwischen den Moabiter Krawallen und der Sozialdemokratie zu konstruieren, und daß sich die Staatsanwaltschaft ganz auf den hoffnungslosen Versuch beschränkt, die durch hundert Zeugenaussagen bewiesene Mitschuld der Polizei wieder aus der Welt hinausbeweisen zu lassen. In dieser Beziehung liegt der Fall Bethmanns bedeutend schlimmer als der Fall Bismarck im Jahre 1874, denn erstens war Bismarck durch das Attentat persönlich betroffen worden, zweitens hatte der Attentäter selbst seine Tat auf seine Erregung über den damaligen Kulturkampf zurückgeführt. Von derartigen Entschuldigungsgründen kann bei Bethmann gar nicht die Rede sein, und selbst angenommen, Bismarck hätte sich damals ebenso unanständig benommen, so ist man doch noch lange kein Bismarck, wenn man sich ebenso benimmt.

Das Geheul der Rechten über die dem Kanzler widerfahrene notwendige Zurechtweisung, das sich selbstverständlich in ihrer Presse fortsetzen wird, muß als Naturereignis hingenommen werden. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben glücklicherweise kein Fischblut in den Adern, und wenn ihre sittliche Empörung über das unqualifizierbare Betragen des Reichskanzlers hoch aufschäumt, so werden Millionen und aber Millionen solches Empfinden nicht nur begreifen, sondern teilen. Wenn es mit der Höflichkeit nicht geht, dann muß eben Fraktur geredet werden, dann bleibt nichts anderes übrig, als in eindeutigen deutschen Worten das auszusprechen, was ist. Herr v. Bethmann hat damit nur die Lektion erhalten, die ihm schon lange nötig gewesen ist und ihre erzieherische Wirkung hoffentlich nicht verfehlen wird. Der gesteigerte Größenwahn des schwachbegabten Mannes, den die Gnade des Königsberger Gottesgnadenredners in das Reichskanzleramt berufen hat und dem seine Würde zu Kopf gestiegen war, war schon, rein ästhetisch genommen, nicht mehr zu ertragen. Dieser Bureaukrat ohne Verdienste, der auf das ganze deutsche Volk in dünkelhaftem Hochmut herabblickt und der den politischen Kampf in kaum noch dagewesener Weise auf das Niveau der Verleumdung erniedrigt, lerne zunächst einmal Bescheidenheit. Dann wird er auch im Reichstag die höfliche Behandlung finden, die die Sozialdemokraten bereit sind, jedermann widerfahren zu lassen, der sich selber entsprechend aufführt.

Die österreichische Ministerkrise.

Von unserem Korrespondenten.

th. Wien, 13. Dezember.

Das Ministerium Bienerth hat gestern demissioniert, aber es wäre verfrüht, seiner Unfähigkeit lächelnd Totengericht zu halten. Denn mit der Fortführung der Geschäfte betraut, ist es stark mit dem Verdacht belastet, daß es unter Austausch einiger Personen und Portefeuilles im Januar zu neuem Leben erwachen wird. Die Demission hat Bienerth selbst herbeigeführt, fast möchte man sagen: ertrotzt.

Seine Majorität war schwach und immer schwächer, der unentbehrliche polnische Flügel schon im Sommer so wankelmütig geworden, daß damals nur ein rascher Parlamentsschluß die Situation retten konnte. Aber die Unzufriedenheit blieb und auch ihre Ursache: die Unstimmigkeit zwischen der Regierung und den Polen in der Frage der Wasserstraßen. Bienerth steht auf dem Standpunkt, daß die Wasserstraßen, die vor sechs Jahren Körber beschließen ließ, um eine Abstimmung zu erkaufen, und die damals falsch mit den Gesamtkosten von 500 Millionen berechnet wurden, tatsächlich einen Aufwand von 1500 Millionen erfordern würden. Diese Summe sei überhaupt nicht aufzubringen und nicht einmal die 500 Millionen für die polnischen Kanäle in absehbarer Zeit herbeizuschaffen. Die sachliche Frage sei hier beiseite gelassen, wiewohl es immerhin sonderbar anmutet, von der Regierung ein beschlossenes Gesetz als undurchführbar bezeichnet zu hören, wenn für die Vorarbeiten der Durchführung hoch über 50 Millionen bereits verausgabt worden sind. Jedenfalls befinden sich die bürgerlichen Polen in einer schlimmen Lage. In Galizien hegt man die übertriebensten Vorstellungen von dem Segen der Kanäle. Die Polen sind in Oesterreich die geborene Regierungspartei, aber in Zeiten des allgemeinen Stimmrechts können selbst Schlachtschitzen nicht unabhängig von Volksstimmungen handeln, und wenn nun Bienerth, wie er es am Sonnabend getan, sie auf den Kopf zu fragt, ob sie bis zum Dienstag ihre Forderungen abschwören wollen, so ergibt sich die Antwort von selbst.

Will man in dieser Geradsinnigkeit einen Vorzug sehen, so beeile man sich nicht allzusehr mit dem Lob. Die Aufrichtigkeit ist bei Bienerth nur das Talent des Talentlosen; die bis zum Widerwärtigen entwickelte Verlogenheit der österreichischen Politik fehlt ihm nur darum, weil ihm alle Geschicklichkeit mangelt, zu verhandeln. Er hat, darin eigentlich bewunderungswürdig, aus seiner Unfähigkeit einen großen moralischen Vorzug gestaltet. Auf diese Art ist ihm alles Lob zugewachsen. Er war anfangs so weit, daß er den Tschechen sogar drei Minister gewähren wollte, und jedenfalls nahm er zuerst zwei tschechische Beamte in sein Kabinett. Aber weil er vor dem Thronfolger den Mann posieren wollte, der zum Unterschied von seinem Vorgänger Beck die Staatsautorität an die Parteien nicht verschachert, und darüber mit den Tschechen auseinanderkam, wurde er „der Minister der Deutschen", der deutsche Mann. Er wurde ein Besitztum des deutschen Volkes, nur weil ihm die Tschechen gram waren. Und er wurde ein Vertreter der Staatsautorität, obwohl er an die Ungarn alles preisgab, weil sein steifes Wesen der parlamentarischen Verhandlungsart widerstrebte. Endlich erfocht er deshalb sogar seine Erfolge. Die Reform der Geschäftsordnung kam nur zustande, die Verhandlungen in Böhmen wurden nur angebahnt, weil er dem drohenden Zusammenbruch des Parlaments des allgemeinen Wahlrechts wie dem Finanzbankrott der böhmischen Landesverwaltung mit kühlem Gleichmut zusah, die Parteien und Nationen auf ihre Rettung selbst bedacht sein mußten.

Bienerths Regierung kennzeichnet eine traurige Unfruchtbarkeit. Keine größere gesetzgeberische Tat knüpft sich an sein Amtswirken, selbst das Vermächtnis der Vergangenheit vermochte er nicht zu verwalten. Die Vorlage über die Alters- und Invalidenversicherung hat noch sein Vorgänger Beck eingebracht. Vorgestern konnte der Minister des Innern v. Haerdtl zu einer Deputation sagen, darauf werde man wahrscheinlich noch lange warten müssen. Dabei liegt die Schwierigkeit gar nicht in der parlamentarischen Arbeit, die größtenteils schon getan ist. Und derselbe Haerdtl durfte mit Hohn den reisenden Kaufleuten kund tun, man werde sie gegen ihren Willen unter das Pensionsversicherungsgesetz für Privatbeamte stellen — das wegen seiner Mängel tief verhaßt ist, und dem sich die Handlungsgehilfen zumeist entzogen haben —, weil man Versicherte brauche. Resolutionen, mit denen er von allen Seiten überschüttet wurde, machten auf ihn keinen Eindruck. Das ist die Pose des starken Mannes, die dem Thronfolger so gut gefällt. Unter Bienerth konnte Haerdtl den starren Bureaukraten mimen, der liberale Stürgkh die Schule an die Kirche ausliefern, Bilinski Finanzreformen austauschen wie Unterwäsche, Weiskirchner für die Fleischeinfuhr reden und zugleich mit den Ungarn gegen die Fleischeinfuhr konspirieren. Der einzige Vorzug, den man Bienerth nachsagt, daß er persönlich ein anständiger Mensch sei, würde belanglos bei einer solchen Umgebung. Bleibt Bienerth, so ist schon gewiß, daß seine beiden widerwärtigsten Kumpane, Haerdtl und Stürgkh, erst recht ihr Amt behalten, denn der eine als Autoritätsmensch, der andere als Pfaffenknecht sind Wegbahner des sich im Belvedere vorbereitenden neuen Regimes der Erben.

Deutsches Reich.

Keine preußische Wahlreform!

Die Deutsche Tageszeitung erklärt, mitteilen zu können, daß die Meldung eines Blattes, die nächste Sitzung des preußischen Staatsministeriums werde sich mit der Frage der Wiederaufnahme der Wahlrechtsreform befassen, nichts als eine Vermutung sei, die völlig in der Luft schwebe. Sicher sei, daß der nächste Landtag sich mit keiner Wahlrechtsvorlage befassen werde.

Die preußische Regierung tanzt, wie ihr von denen um Heydebrand und Hertling aufgespielt wird. Die preußischen Schwarzblauen wünschen, daß an der schmachvollen Entrechtung der arbeitenden Massen in Preußen nicht gerüttelt werde und Bethmann-Hollweg fügt sich solchen Wünschen, die ihm Befehl bedeuten, als gehorsamer Diener!

Aus den Reichstagskommissionen.

* Die **Budgetkommission** beschäftigte sich am Dienstag in zweiter Lesung mit dem Reichsbesteuerungsgesetz. Den Interessen der Gemeinden war bei der ersten Lesung besonders insofern Rechnung getragen, daß die Besteuerung des Reiches bei Einkommen aus Grundbesitz beschlossen worden war. Die Regierungsvertreter haben sich dagegen gewehrt. Jetzt erklären sie, das Gesetz werde die **Zustimmung des Bundesrats nicht finden, wenn an der Besteuerung des Grundbesitzes festgehalten werde.** Scheitere jetzt das Gesetz, sei es zweifelhaft, ob bald eine neue Vorlage eingebracht werde. Durch diese Drohung ließ sich die Kommission einschüchtern und gab ihre Beschlüsse erster Lesung preis. Eine Besteuerung des Einkommens aus Grundbesitz wird nun nicht erfolgen. Im Interesse württembergischer Gemeinden setzte Gröber durch, daß folgende Bestimmung in das Gesetz Aufnahme fand: Die Gemeinden, an die das Reich im Rechnungsjahr 1910 Steuern von Einkommen aus Grundbesitz gezahlt hat, sind berechtigt, diese Steuern in gleicher Weise bis zum 1. April 1921 weiter zu erheben. — Aber noch weitere Verschlechterungen hatten die Regierungsvertreter mit dem Zentrum vereinbart. In erster Lesung war beschlossen worden, daß vom Reich ein Beitrag zu den Gemeindeausgaben zu zahlen sei, wenn zwei Prozent der Zivilbevölkerung Arbeiter in Reichsbetrieben sind. Jetzt wurde beantragt, Gemeinden, die eine Garnison haben, erst bei acht Prozent Staatsarbeitern den Zuschuß zu den Gemeindelasten zu gewähren. So wurde von der Mehrheit beschlossen. Schließlich wurde auch die Beitragspflicht des Reiches zu den Straßenunterhaltungskosten eingeschränkt. — Weitere Aenderungen waren nur redaktioneller Natur.

•

In der Dienstag-Sitzung der **Reichswertzuwachssteuer-Kommission** wurden die §§ 52, 53, 54 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. § 55 gibt dem Bundesrat auf, die Ausführungen zum Gesetz zu erlassen und die nach diesen Gesetzen fälligen Abgaben auch über den Anteil des Reiches hinaus aus Billigkeitsgründen zu erlassen und auch Rechtsvorgänge für steuerpflichtig zu erklären, die es — ohne unter §§ 1 bis 8 zu fallen — einem andern ermöglichen, über das Grundstück wie der Eigentümer oder der Berechtigte zu verfügen. Durch diese Bestimmungen sollten die getroffen werden, die sich der Steuerpflicht entziehen. Von mehreren Mitgliedern wurde ausgeführt, daß man dem Bundesrat solche Rechte nicht einräumen dürfe. Nach langer Debatte wurde der § 55 mit einigen kleinen Aenderungen angenommen.

Der § 56 ist der schwierigste im ganzen Gesetz. Es liegen eine ganze Anzahl Anträge vor, die eine umfangreiche Debatte hervorrufen, bei der sich die großen Meinungsverschiedenheiten über das ganze Gesetz zeigen. Angenommen wird ein von Konservativen und vom Zentrum gestellter Antrag, der eine vollständige Abänderung der zweiten Lesung bedeutet.

Dann wird noch ein § 54a eingeschaltet: Von den Grundstücken, die der Abgabe nach § 89 des Reichsstempelgesetzes vom 15. Juli 1909 unterliegen, wird anstatt der Zuwachssteuer, nach den Vorschriften des § 89, eine weitere Abgabe von ein Drittel vom Hundert erhoben.

•

Die 20. Kommission des Reichstags, der die Beratung des Kurpfuschergesetzes übertragen ist, hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der die 18 Anträge beraten wurden, die auf die Vorlegung statistischen Materials hinzielen. Mit einer einzigen Ausnahme wurden sämtliche Anträge angenommen, nachdem von den Vertretern der Regierung zugesagt war, daß den Anträgen Rechnung getragen werden solle, soweit es nur möglich sei.

Eine Abwehr Dernburgs.

Der Zentrumsabgeordnete Erzberger hatte schon vor einigen Tagen eine gründliche Abrechnung mit dem System Dernburg angekündigt und dann auch in der Sitzung des Reichstags vom Montag eine kräftige Pauke gehalten, in der er dem früheren Staatssekretär Dernburg den Vorwurf machte, daß er unmittelbar nach dem Abschluß der Diamantenverträge seinen Abschied genommen hätte — ein Vorgang, der bisher bei deutschen Staatsmännern nicht üblich gewesen sei. Dernburg verschickt nun an die liberale Presse eine Erklärung, in der er sagt, Erzberger habe mit seinen Ausführungen den Eindruck erwecken wollen, als ob er (Dernburg) sich der Vertretung einer Maßnahme entzogen hätte, für die er noch heute ganz gern die Verantwortung übernehme. Dernburg stellt dann fest, daß diese Verträge monatelang Gegenstand der Erörterung in Budgetkommission und Plenum des Reichstags gewesen seien, daß sie vor ihrem Abschluß dem Parlament zur Kenntnis mitgeteilt und im heftigen Kampfe verteidigt worden. Damit sei die Angelegenheit für die Verwaltung des Reiches erledigt und sein Bleiben oder Gehen für die Maßregel gleichgültig geworden. Dernburg bestreitet dann, daß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

die angeblich bevorzugten Gesellschaften auch wirklich erhebliche Gewinne gemacht hätten und sagt schließlich:

„Es besteht nach meiner Erfahrung keine Aussicht, daß sich das deutsche Kapital den Kolonien wie bisher zuwendet, solange die feindliche, auch neuerdings wieder verlangte Gesetzgebung gegen die größeren Kapitalassoziationen drohend über den Kolonien hängt. Das ist deshalb sehr bedauerlich, weil nicht nur die Entwicklung unterbunden, sondern auch die Rentabilität der von industrieller Entwicklung abhängigen, aus Reichs- und Privatmitteln errichteten Industrie- und Verkehrsanlagen in Frage gestellt wird."

„Wertvollste Elemente."

Der Hauptausschuß der nationalen Arbeiterverbände, der angeblich 110 000 Mitglieder vertritt, tagte am Sonntag in Magdeburg und nahm bei dieser Gelegenheit Stellung zum Arbeitskammergesetz. Die „nationalen" Arbeiter haben es fertig gebracht, in einem Telegramm an den Reichstag und an den Bundesrat „schwere Bedenken gegen die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre" zu äußern. Um sich in empfehlende Erinnerung zu bringen, sandten die Herrschaften an den Reichskanzler „ehrerbietige Glückwünsche" zu seiner „bedeutsamen" Reichstagsrede. Mit besonderer Genugtuung begrüßen sie die angekündigten gesetzlichen Maßregeln gegen die „gewissenlose Verhetzung unseres Volkes durch fanatische Agitatoren". Die Gewaltherrschaft der Sozialdemokratie müsse beseitigt werden. Jedenfalls war der Reichskanzler hocherfreut, daß sich in Deutschland Arbeiter finden, die mit seiner reaktionären Wirtschaft einverstanden sind, denn er schickte den Leuten folgendes Telegramm:

„Für Ihre freundliche telegraphische Begrüßung sage ich meinen besten Dank. Alle Bestrebungen, die sich auf den Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze auf friedlichem Wege und nationaler Grundlage richten, sind mir bei meinen Bemühungen, die staatliche Ordnung und persönliche Freiheit zu sichern, eine wertvolle Unterstützung."

Bei dieser Kundgebung wird man unwillkürlich an den Ausspruch des verstorbenen Abg. Bamberger erinnert, der im Reichstag einmal in die Worte ausbrach: „Hunde sind wir ja doch!"

„Oeltalg."

Die Vorkommnisse in der Margarinefabrik von Mohr in Altona sind Wasser für die Mühlen der Agrarier. Für die Margarine kennt die Deutsche Tageszeitung seit langer Zeit nur die Bezeichnung: „Oeltalg", und die Tatsache, daß durch Margarine, die aus jener Fabrik stammt, zahlreiche Vergiftungsfälle vorgekommen sind, bietet der Deutschen Tageszeitung willkommenen Anlaß zu einem kräftigen Vorstoß gegen die Margarine überhaupt. Sie verlangt, daß die Bevölkerung sich des Genusses von Margarine ganz enthalten solle, und fährt dann fort:

„Außerdem muß in geeigneter Weise darauf gedrungen werden, daß die Margarine nicht zu irgendwelchen Nahrungs- und Genußmitteln verwandt wird. Man wird die Bäcker und andere Hersteller von Nahrungsmitteln ausdrücklich befragen müssen, ob sie Margarine verwenden. Wird die Frage verneint und trotzdem Margarine verwandt, so machen sich die betreffenden Hersteller von Nahrungsmitteln des Betrugs schuldig."

Das genügt noch nicht: das agrarische Blatt müßte an die ihm eng verbundenen Agrarier die dringende Aufforderung richten, keine Margarine unter die Butter zu mengen. Daß dieses Verfahren ganz besonders im Schwange ist, ergibt sich schon daraus, daß jüngst in Düsseldorf umfangreiche Butterfälschungen festgestellt worden sind.

Die Herren Bischöfe.

e. Deutschland wird von Tag zu Tag mehr das Reich des Teufels. Natürlich geborene Lehrer können zwar nicht durch den Modernisteneid gebrochen werden. Jetzt mutet man ihnen aber zu, ihre eigene Organisation zu zerstören. Die bayrischen Bischöfe richten soeben an die katholischen Lehrer einen Erlaß, in dem sie ebenso „dringend wie ernst" ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß der Abonnementszwang für das Verbandsorgan des bayrischen Lehrervereins beseitigt oder daß die Redaktion veranlaßt werde, sich aller Angriffe auf Religion und kirchliche Autorität zu enthalten. Denn — Knecht soll Knecht bleiben! Der Lehrer soll der Knecht des Pfarrers sein, der als Lokalschulinspektor ja der Vorgesetzte des Lehrers ist. — Der Vorsitzende des Bayrischen Lehrervereins Oberlehrer Schubert in Augsburg fordert die Regierung zum Einschreiten auf, „zum Schutze der Lehrerschaft gegen den geistlichen Gewissensdruck und den Versuch der Beschränkung der staatsbürgerlichen Freiheit".

Justizminister Beseler amtsmüde? Wie sich die Königsberger Hartungsche Zeitung aus zuverlässiger Quelle melden läßt, hält man in polnischen Kreisen die Tage des preußischen Justizministers Beseler für gezählt. Die jüngste Audienz des Ministers beim Kaiser soll die Entscheidung gebracht haben, und aller Voraussicht nach werde Beselers Abgang unmittelbar nach der Verabschiedung seines Etats im preußischen Abgeordnetenhause erfolgen. Auch der Nachfolger des Ministers soll bereits designiert sein.

Die dritte Lesung des Arbeitskammer-Gesetzes soll noch hinausgeschoben werden und voraussichtlich **erst im Februar** stattfinden. Es soll versucht werden, in den strittigen Fragen noch eine Einigung herbeizuführen. Die „Einigung" kann nur in dem Umfall des Zentrums in den beiden strittigen Fragen: Einbeziehung der Eisenbahner und Wählbarkeit der Arbeitersekretäre, bestehen, und diese Einigung liegt allerdings im Bereiche der Möglichkeit.

Die Aufhebung des Zündwarensteuergesetzes wird in einer am Dienstag im Reichstag eingebrachten Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei unter Hinweis auf die schweren Mißstände gefordert, die sich aus der Besteuerung von Zündwaren für die beteiligte Industrie und Arbeiterschaft wie für die Verbraucher ergeben haben.

Um die reichsländische Verfassungsreform. In der Ausschuß-Sitzung des Bundesrats, wo man am Donnerstag in Anwesenheit von Vertretern der Straßburger Regierung über den elsaß-lothringen Verfassungsentwurf beriet, stießen sich namentlich wegen des veränderten Wahlrechts zum Landesausschuß von Elsaß-Lothringen so riesgewaltige Meinungsverschiedenheiten heraus, daß eine Entscheidung noch nicht getroffen werden konnte. Trotzdem glaubt man, daß es durch eine neue Ausschußsitzung gelingen werde, den Entwurf, wie beabsichtigt war, bereits in der heute, Mittwoch, stattfindenden Plenarsitzung des Bundesrats zur Verabschiedung zu bringen. — Die „Meinungsverschiedenheiten" sind jedenfalls durch den Protest des wahlrechtsfeindlichen Sachsens, das sich vor einem „allzu demokratischen Wahlrecht" wie vor dem bösen Feuer fürchtet, hervorgerufen worden.

Wahlvorbereitungen? Nach einer Meldung bürgerlicher Blätter ist den Arbeitern der Staatsbahnen eine Lohnerhöhung von 20 Pf. für den Tag mit Rückwirkung vom 1. Dezember bewilligt worden. Für Preußen mache die Lohnerhöhung eine Summe von 12,5 Millionen Mark aus. Die Lohnzahlungsstellen sollen bereits angewiesen sein, die Beträge vor Weihnachten auszuzahlen.

Noch immer obdachlos. Abg. Bassermann hat noch immer keinen Wahlkreis gefunden. Auf dem Festessen des hannoverschen Provinzialparteitages der Nationalliberalen richtete Abg. Wachhorst de Wente an Bassermanns Adresse die „herzliche Bitte aller Parteifreunde": Bassermann möge in einer Zeit, wo er die Partei nach aufwärts führe, nicht die Flinte ins Korn werfen, sondern wieder kandidieren und die Partei zum Siege leiten.

Maul- und Klauenseuche. Auf dem Münchener Schlacht- und Viehhof ist ein neuer Fall von Maul- und Klauenseuche festgestellt worden, und zwar zum ersten Male bei dem aus Frankreich eingeführten Schlachtvieh. Da Frankreich seit 1½ Jahren völlig seuchenfrei ist, kann es sich nur um Ansteckung handeln; wahrscheinlich ist das Vieh erst auf dem Münchener Schlachthof erkrankt.

Kleine politische Nachrichten. In der Dienstags-Sitzung des französischen Senats wurde der mangelhafte Betrieb der Staatseisenbahnen getadelt. Auf dem Kai von Havre blieben 200 000 Ballen Baumwolle liegen. Hamburg, Bremen und Antwerpen zögen aus dieser Lage Nutzen. In Rouen verfaulten Tausende Tonnen von Getreide, weil es an Transportmitteln fehlte. — Der bulgarische Bandenführer Apostel soll auf der Flucht in der Umgebung von Kumanowo von türkischen Truppen erschossen worden sein. — Vier Deputierte aus Thessalien sollen als Mitschuldige an dem kürzlich gegen den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos unternommenen Anschlag verhaftet worden sein. Der Justizminister erklärte auf Befragen, ihm sei hiervon nichts bekannt. — In der Budgetkommission der Reichsduma kündigte der Finanzminister eine Vorlage an über Tilgung von 45 Millionen Staatsschulden mit hohem Zinsfuße vor Ablauf des Fälligkeitstermines. — Die Kommission für Gesetzesvorlagen hat die Vorlage über die „Gleichberechtigung" Finnlands und der finnischen Bürger mit den übrigen russischen Untertanen mit einigen Aenderungen angenommen. — Im Senat der Vereinigten Staaten begann am Dienstag die Debatte über eine Resolution des Insurgenten Cummins, der eine abschnittweise Revision des Zolltarifes ermöglichen will.

Ausland.

England.

Die Wahlen.

London, 13. Dezember. Bis 11 Uhr abends waren gewählt 127 Liberale, 240 Unionisten, 35 Vertreter der Arbeiterpartei, 59 Anhänger Redmonds und 8 Anhänger O'Briens. Die Liberalen gewinnen 19, die Unionisten 23 und die Arbeiterpartei 4 Sitze.

London, 13. Dezember. In einer Rede in Newport auf der Insel White erklärte der Minister Churchill, die Iren seien bereit, sich mit einer beschränkten Gesetzgebung zufrieden zu geben, und böten Freundschaft und Versöhnung an, deren Annahme zur Erhöhung der Sicherheit und der Stärke des britischen Reiches dienen würde.

Eine Friedensdemonstration.

London, 11. Dezember. Eine internationale sozialistische Friedensdemonstration, wie London ihrer wenige gesehen hat, ist gestern von der Unabhängigen Arbeiterpartei (Independent Labour Party) veranstaltet worden. Für die Versammlung war der größte Saal Londons, die Alberthalle, gemietet worden, und obschon fast nur Mitglieder der I. L. P. Zutritt erhielten und Einlaßkarten nur im Vorverkauf zu haben waren, war der Riesensaal dicht besetzt. An 10 000 Personen waren erschienen, um aus dem Munde der Vertreter des internationalen Sozialismus, Hermann Molkenbuhr (Deutschland), Jean Jaurès (Frankreich), Emile Vandervelde (Belgien) und Walter Thomas Mills (Vereinigte Staaten) die Friedensbotschaft zu hören. Der englische Sozialismus war durch J. Keir Hardie, der den Vorsitz führte, J. Ramsay Macdonald, George Lansbury, dem neuen Parlamentsmitgliede für Ost London, und W. C. Anderson, dem Präsidenten der I. L. P., vertreten.

Anderson schlug folgende Resolution vor:

„Diese Massenversammlung heißt die vier hervorragenden Vertreter der internationalen sozialistischen Bewegung die zu uns reden werden, willkommen und begrüßt ihre Anwesenheit als ein weiteres Zeichen der wachsenden Solidarität der Arbeiterbewegung.

Diese Versammlung erklärt ferner, daß es zwischen den Demokratien Europas keinen Grund zum Kriege gibt und keinen geben kann. Sie protestiert nachdrücklich gegen die beständige Vermehrung der Rüstungen und gegen die Versuche, die gemacht werden, um Streit zwischen den Nationen zu erzeugen. Die internationale Arbeiterbewegung verwirft den Militarismus in allen seinen Formen, da er dem Fortschritt der Menschheit feindlich ist.

Schließlich fordert diese Versammlung die Arbeiter aller Länder auf, sich unter der sozialistischen Flagge zu vereinigen und damit den wirtschaftlichen Frieden und die internationale Eintracht herzustellen."

Die Vertreter der vier Länder hielten dann überaus eindrucksvolle Ansprachen. Die Veranstaltung verlief sehr imposant.

Italien.

Landarbeiterunruhen in der Provinz Rom.

ld. **Rom, 12. Dezember.** Infolge einer schweren Provokation durch die Grundbesitzer ist es am letzten Freitag in Nepi in der Provinz Rom zu ernsten Unruhen gekommen. Seit Jahren bemühen sich die Landleute des Ortes, wie in so vielen anderen Orten des früheren Kirchenstaates, ihre Rechte auf Gemeindeländereien geltend zu machen. Die Geschichte der Gemeindegerechtsame in dem Gebiet des früheren Kirchenstaates ist nichts als eine endlose Kette von Vergewaltigungen der Armen durch die Reichen, des Landvolks durch die Latifundisten. Die Landarbeiter von Nepi haben seit Jahrhunderten das Recht, auf gewissen Wiesen ihr Vieh zu weiden; ohne dieses Recht können sie überhaupt kein Vieh halten. Besitzer der strittigen Weiden ist der Abgeordnete Sili. Dessen Großpächter klagte wegen widerrechtlicher Einführung von Vieh auf privaten Grund und Boden und setzte es durch, einige 20 Stück Großvieh beschlagnahmen zu lassen. Trotzdem führten die Landarbeiter am nächsten Tage eine neue zahlreichere Viehherde auf die Weide, die ebenfalls beschlagnahmt wurde. Daraufhin bemächtigte sich der Landarbeiter die heißeste Entrüstung. Mit Sensen und Beilen bewaffnet, drangen sie in geschlossenen Reihen in die Scheune ein, in der das Vieh verwahrt war. Die Karabinier befanden sich vor dieser erbitterten Menge in Lebensgefahr, die ihnen nahelegen konnte, von den Waffen Gebrauch zu machen. Sie waren aber vernünftig und menschlich genug, die Verteidigung des Viehes geringer anzuschlagen als das Leben zahlreicher Landarbeiter, und zogen sich zurück, wodurch ein Blutbad verhütet wurde. Die Landarbeiter nahmen nun Besitz von ihrem Vieh und führten es sofort auf die Weide, die der Abgeordnete Sili als die seine ansieht. Es wurden sofort Verstärkungen von Polizisten gesandt.

Der Senat gegen das Schulgesetz.

ld. **Rom, 12. Dezember.** Der italienische Senat hat bei den Kommissionswahlen zur Vorberatung des Gesetzes über die Volksschule vier Kommissäre ernannt, die gegen das Gesetz Stellung nehmen werden. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die alten Herren im Palazzo Madama in der Mehrheit gegen das Gesetz Stellung nehmen oder doch es abändern, so daß durch die Rückkehr des Gesetzes vor die Kammer eine Verzögerung seiner Durchführung eintreten würde.

Süd-Amerika.

Nach den Unruhen.

Paris, 13. Dezember. Nach einem bei der hiesigen brasilianischen Gesandtschaft eingegangenen Telegramm aus Rio de Janeiro vom Montag sind heute 110 Mann der Besatzung des Panzerkreuzers Sao Paulo, die am 22. November gemeutert hatten und dann begnadigt, aber vom Marinedienst ausgeschlossen worden waren, nach dem Fort Villegagnon übergeführt worden. Alle anderen Meuterer vom selben Tage werden aus den Geschwaderlisten der Flotte gestrichen werden. Die Mannschaft des Seebataillons, die vorgestern gemeutert hatte, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Rio de Janeiro, 13. Dezember. Die Besatzungen der Kriegsschiffe Minas Geraes, Deodoro und Bahia sind ebenfalls nach dem Fort Villegagnon gebracht worden, und werden ebenso wie die der Sao Paulo, durch neue Mannschaften ersetzt werden. Ueberall herrscht Ruhe.

•

Rio de Janeiro, 13. Dezember. Die Kammer hat die Budgets des Aeußeren und der Marine angenommen.

China.

Der Kampf um die Verfassung.

Peking, 13. Dezember. Das Gesuch des Reichsausschusses um die Ernennung eines Kabinetts ist heute dem Staatsrat unterbreitet worden.

Aus Mukden wird gemeldet: Etwa 10000 Personen, mit Vertretern kaufmännischer Gilden und verschiedenen Vereinigungen an der Spitze, veranstalteten eine stürmische Kundgebung zugunsten schleuniger Einberufung der Volksvertretung. Der Generalgouverneur Sisian mußte der Menge versprechen, eine Petition darüber vor der Zentralregierung zu unterstützen. Die Delegierte begeben sich zur Ueberreichung der Petition nach Peking. Letztere trägt 20000 Unterschriften.

•

Peking, 13. Dezember. Der Reichsausschuß beabsichtigt, dem Thron eine Bittschrift um Freilassung der politischen Verbrecher, die im Jahre 1898 gefangen gesetzt worden sind, einzureichen.

Aus der Reichsversicherungskommission

Berlin, 13. Dezember.

In der Sitzung am Dienstag kam durch einen Antrag der Nationalliberalen zu § 185, der auf Antrag die Personen von der Krankenversicherung befreien will, die eine Hochschulbildung genossen haben, noch einmal eine längere Erörterung über die Abgrenzung der Versicherungspflicht der Technikerstände. Von Regierungsvertretern wurde erklärt, daß nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, die eine Aenderung im § 177 zur Folge hatte, die Techniker nur dann der Versicherungspflicht unterstellt sind, wenn sie sich in einer höheren Stellung wie Betriebsbeamte oder Werkmeister befinden. Der Versicherungspflicht nicht unterworfen sind alle die Techniker ohne Rücksicht auf ihre Schulbildung, die zu höheren technischen Dienstleistungen herangezogen werden. — Gegen die Begrenzung der Versicherungspflicht und Auslegung der Kommissionsbeschlüsse wandten sich sehr energisch unsere Genossen, in der Sache selbst auch vom Zentrum Unterstützung fanden. Auf der Auffassung der Mehrheit in der Kommission sollte die Aenderung im § 177 diese Folge nicht haben. Man nahm an, da die Aenderung damit begründet wurde, daß nur eine redaktionelle Aenderung beabsichtigt sei, daß im allgemeinen Techniker mit einem Einkommen bis zu 2000 M. der Versicherungspflicht unterstellt werden. Da nun die Kommission jetzt eine Aenderung des in zweiter Lesung gefaßten Beschlusses nicht herbeiführen konnte, so blieb es bei den Beschlüssen der ersten Lesung. Der erwähnte Antrag der Nationalliberalen erwies sich nach der Interpretation, die die Regierung den Beschlüssen der Kommission gegeben hatte, als überflüssig und wurde zurückgezogen.

Zu § 186 lag von den Konservativen ein Antrag vor, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Es sollte damit erreicht werden, daß, sobald der Unternehmer sich verpflichtet, die Leistungen der zuständigen Krankenkasse zu übernehmen, die Arbeiter infolge des Betriebes vom Beitritt zur Krankenkasse befreit werden. Diese Bestimmung entspricht auch dem gegenwärtigen Gesetz. Es hat zur Folge gehabt, daß einige Unternehmer die Verpflichtung der Krankenkasse übernahmen und sich bei Privatgesellschaften versicherten. Die Folge wäre, daß, wenn in weiterem Umfange von dieser Bestimmung Gebrauch gemacht wird, die Krankenkassen-Organisation vollständig durchbrochen wird und die Krankenfürsorge der Privatversicherung langsam zu einem erheblichen Teil übertragen werden könnte. Den Konservativen kam es natürlich vor allem darauf an, bei der Landwirtschaft diese Bestimmung durchzusetzen, um die größeren Betriebe nicht zu verpflichten, ihre Arbeiter einer Krankenkasse zu überweisen. Vom Zentrum wurde bereits erklärt, daß es geneigt wäre, auf diese Wünsche der Agrarier einzugehen. Vorläufig lehnte es aber für Gewerbe und Industrie diese Bestimmung ab, um bei den Landkrankenkassen in Erwägung zu ziehen, ob nicht dem Wunsche der Konservativen stattgegeben werden könnte. Damit fiel zunächst die Bestimmung für die Industriearbeiter und es blieb bei den Beschlüssen der zweiten Lesung. Die übrigen Paragraphen bis § 197 wurden ohne erhebliche Aenderungen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Volkswirtschaft.

Die chemische Industrie.

rc. Das Jahr 1910, das sich jetzt seinem Ende nähert, hat keinem zweiten Gewerbe einen so günstigen Verlauf gebracht wie der chemischen Industrie. Sie hat die ihr gebotenen Absatzmöglichkeiten voll auszunützen vermocht. Zwar hat im Inlande der ausländische Wettbewerb seine Stellung etwas zu befestigen gewußt. Die Einfuhrziffern des Jahres 1910 sind, wenn auch nicht in besonders hohem Maße, so doch gestiegen. Dafür aber konnte die chemische Industrie Deutschlands ihren Produkten im Auslande einen stark erweiterten Absatz schaffen. Insbesondere ist der Absatz der mineralischen Produkte, also der chemischen Grundstoffe, Säuren, Salze und sonstigen Verbindungen chemischer Grundstoffe, stark gestiegen. Ebenso vergrößerte sich auch der Absatz künstlicher Düngemittel im Auslande recht beträchtlich. Besonders bemerkenswert und für die chemische Industrie von hoher Bedeutung ist es dabei, daß die Vergrößerung des Absatzes nicht wie bei manchen anderen Industrien auf Kosten der Preise vor sich ging. Vielmehr vermochte man die Preise ziemlich auf dem früheren Niveau zu halten. Wenn ja auch allerdings der Unterschied zwischen der Bewertung eines ausgeführten Doppelzentners in diesem Jahre mit 18,67 M. nicht unbeträchtlich niedriger ist als im Vorjahre mit 19,92 M., so ist dabei zu bedenken, daß diese Schwankung nicht einzig auf eine Senkung des Preisniveaus zurückzuführen ist, sondern vielmehr in einer Verschiebung der ausgeführten Waren seinen Grund hat. Wie sich die Menge und der Wert in der Ein- und Ausfuhr chemischer Produkte im vorigen und in diesem Jahre während der ersten zehn Monate stellten, ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Januar—Oktober

	1909		1910	
	D.-Ztnr.	Wert in 1000 M.	D.-Ztnr.	Wert in 1000 M.
Einfuhr insgesamt	13 639 965	258 315	15 346 257	287 133
Ausfuhr insgesamt	24 517 191	488 331	30 259 368	565 009

Entsprechend der günstigen Entwicklung des Absatzes und der Produktion gestaltete sich auch die Bewertung des in Aktien investierten Kapitals an der Börse. Während des ganzen bisherigen Verlaufs des Jahres 1909 ist die Entwicklung der Kurse fast durchgehends aufwärts gerichtet gewesen. Darin zeigt sich, daß die Börse der weiteren Entwicklung der chemischen Industrie Vertrauen entgegenblickt. Im folgenden ist die Entwicklung des Durchschnittskurses der Hälfte aller zum Handel an der Berliner Börse zugelassenen chemischen Aktien am Schluß der Monate Januar bis Oktober 1910 zusammengestellt:

Januar	326,71	Juli	344,90
Februar	324,74	August	355,59
März	330,12	September	363,66
April	338,56	Oktober	368,69
Mai	344,57	November	367,94
Juni	341,64		

Der Kursgewinn hat also im Durchschnitt der berücksichtigten Werte eine Höhe von 41 23 Proz., trotzdem im November ein kleiner Rückschlag eingetreten ist. Es sei noch der Kursentwicklung einzelner chemischer Aktien gedacht, die in diesem Jahre besonders glänzende war:

	31. Jan.	30. März	30. Juni	30. Sept.	30. Nov.
Bayer, Fabr. chem. Prod.	221 00	330,12	275 25	296,30	314 00
Höchster Farbwerke	449,00	451 75	485 00	534 75	538,00
Elberfelder Farbenfabriken	465,75	479,50	482 50	502 00	506 50
Chem. Werk Albert	462 00	470 00	482,50	493,00	499 00
Berlin Rottw. Pulverfabr.	258,00	252 25	265,00	285,25	293,00

Das ist die Kurssteigerung einiger Elitepapiere der chemischen Industrie an der Berliner Börse während des Jahres 1910. Wenn vom Oktober auf den November vielfach ein kleiner Rückschlag gefunden hat, so sind doch die Gewinne immer noch recht erheblich. So hohe Kurssteigerungen wie gerade in der chemischen Industrie sind übrigens recht selten zu finden. Die Summe, die der deutschen Industrie in den ersten elf Monaten dieses Jahres durch Neuinvestierungen zufloß, bleibt nicht unerheblich hinter der vorjährigen zurück. Im Jahre 1909 wurden in 158 Fällen 34 862 000 M. der chemischen Industrie neu zugeführt. In diesem Jahre waren in 179 Fällen 23 397 000 M. Davon wurden 16 956 000 M. in Fällen zu Neugründungen verwandt, während 6 441 000 M. in Fällen zu Kapitalserhöhungen benutzt wurden. Dieser geringere Zufluß von neuem Kapital ist keineswegs auf eine Abnahme der Rentabilität zurückzuführen, sondern hängt damit zusammen, daß schon im Vorjahre eine kräftige Stärkung des Produktionsapparates vorgenommen worden ist. Die Rentabilität ist im Wachsen begriffen und steht in keinem Zweige der Warenherstellung höher als in der chemischen Industrie. Im laufenden Jahre haben 111 Aktiengesellschaften ihre Geschäftsergebnisse für 1909 resp. 1909/10 veröffentlicht. Sie hatten ein Aktienkapital von 407 465 000 M. Im Jahre zuvor hatten sie erst ein solches von 383 441 000 M. Es hat also eine Vermehrung um 24 Millionen Mark stattgefunden. Die 111 Aktiengesellschaften verteilten für 1909 resp. 1909/10 **eine Dividende von nicht weniger als 15,5 Prozent gegen 13 9 im Jahre zuvor.** Das ist eine recht äußerst hohe Dividende, die allerdings für die Aktionäre trotz des Kursniveaus der Aktien beeinträchtigt wird. Im Gegensatz zu dem werdenden Kapital **schnitten die Arbeiter unbefriedigend ab.** Zwar waren Arbeitsgelegenheit und auch die Löhne zu, aber nichtsdestoweniger blieb die Lage des Arbeitsmarktes unbefriedigend, so kam z. B. im Oktober auf je 100 offene Stellen 183,41 Arbeitsuchende gegen 166,67 im Jahre vorher. Der Andrang von Arbeitsuchenden hat demnach überaus stark zugenommen und die Lage des Arbeitsmarktes gegen 1909 verschlechtert.

Die Fürsorgeanstalt Mielitschin vor Gericht.

Hg. **Berlin**, den 13. Dezember.

Aus den Beratungen des zweiten Verhandlungstages gegen Pastor Breithaupt und Mitangeklagte ist die Aussage des Zeugen Pastor v. Bodelschwingh hervorzuheben. Er sagte u. a. aus: Breithaupt war in Hoffnungsthal als Vorarbeiter tätig gewesen. Seine Arbeit dort trägt aber einen ganz anderen Charakter als die in Mielitschin, es handelt sich um Erwachsene, die freiwillig dort sind. Mein Vater hat bei Breithaupt großen Eifer und große Hingabe wahrgenommen. Breithaupt hat aber eine gewisse Neigung zur Erregtheit, zur Unklarheit des Wortes. Er besaß **keine Menschenkenntnis, aber selbstbewußtes Auftreten,** das den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprach. Seine Tätigkeit fand ein Ende durch die polizeiliche Mitteilung, daß Breithaupt in **Berlin betrunken** und als Verkehrshindernis aufgefunden worden sei. Die Kolonie sollte die Kosten für ärztliche Behandlung zahlen. — Der Angekl. Breithaupt gibt eine andere Darstellung darüber. — Der Vorsitzende stellt fest, daß es sich tatsächlich um einen Konflikt mit der Polizei handelte. — Der Zeuge fährt weiter an: Die Zeugnisse meines Vaters aus Hoffnungsthal lauteten zwar sehr gut, aber sie waren vor diesem Vorfall ausgestellt. Mein Vater hätte ihn **nie für eine solche Stellung als geeignet erklärt.** In unseren Anstalten sind Schläge bis auf geringe Ausnahmefälle verpönt. Das Diakonenamt ist von allen Aufgaben die schwerste, man muß bei den Leuten die eifrigste Auswahl treffen. Indem Breithaupt ehemalige Kolonisten als Gehilfen annahm, hat er sich äußerlich an das Vorbild von Bethel vielleicht angeschlossen, wo solche Leute mitunter aushilfsweise zur Krankenpflege verwendet werden. Bei der Fürsorgeerziehung hätten wir niemals solche Leute angestellt.

Zeuge Ansiedlungsgutsbesitzer Fliedemeher, der dicht bei Mielitschin ansässig ist, hart dort vielfach von den schweren Mißhandlungen erzählen hören. Er habe Breithaupt für einen heftigen Mann gehalten, der **ihm mitunter wie ein Barbar** erschienen sei. Einmal habe er einen kleinen schwächlichen Jungen, der weinte, dauernd mit der Faust auf den Kopf geschlagen. Ich trat dazwischen und rief: Gnade! Gnade! Darauf sagte Breithaupt ungefähr: Ach, was heißt Gnade! Das war noch im September nach der Untersuchung. — Der Angeklagte erklärt, daß es sich um den Zögling Friesahn handelte, der von einer Ohrfeige ausgerissen war. Er habe dem Ansiedler erwidert: Stecken Sie Ihre Nase nicht in Sachen, die Sie nichts angehen.

Zeuge Bauunternehmer Köllner hat den Umbau der Anstalt geleitet. Er gibt der Disziplin dort ein gutes Zeugnis. Die Zöglinge erklärten, es gehe ihnen so gut, daß sie nicht mehr nach Hohenberg zurückgehen wollten. Der Maurerpolier Rittig habe ihm nur über Mißhandlungen berichtet, er habe aber nichts darauf gegeben, da er ihn immer als lügenhaften Menschen kennen gelernt habe. Breithaupt hatte sich außerdem über die Arbeiter beschwert, daß sie die Jungen verführen zum Zigarettenrauchen usw. Vom Lehrer Wendler hat der Zeuge denselben Eindruck gehabt wie der Angeklagte. Er habe ihn fortwährend in Gespräche über Breithaupt verwickeln wollen, so daß er einen gewissen Haß herauszuhören meinte. — Staatsanwalt Rat Reiner: Daß dies der Fall ist, geht ja daraus hervor, daß Wendler die Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet hat. — Zeuge Boie, ebenfalls Aufsichtsratsmitglied, hat einen günstigen Eindruck von der Anstalt erhalten.

Es wird dann in die Beratung der Einzelfälle eingetreten. Der erste Fall ist der des Fürsorgezöglings Aulers. Aulers zweimal gezüchtigt worden, das erstemal, weil er bald nach seiner Auslieferung entwichen ist und dann zurückgebracht wurde. Dort hat der Angekl. Engels auf Anordnung des Pastors Breithaupt ihm Hiebe versetzt. Das zweitemal wurde er gezüchtigt, weil die Frau des Wärters Nobel meldete, sie hätte gesehen, daß Aulers zu einem Andworker gesagt hätte: „Lassen Sie mal erst die kessen Jungen von Berlin kommen, dann werden wir die Wärter hauen und zeigen, daß wir die Herren sind!“ Die zweite Züchtigung hat Breithaupt selbst vorgenommen. — Es wird alsdann durch Befragen der übrigen Angeklagten festgestellt, daß fast in allen Fällen der Züchtigung das Hemd unter der Hose weggezogen und die Hiebe auf die bloßen Hosen erteilt wurden. — Angekl. Breithaupt glaubt nicht, daß das der Fall gewesen ist, er will es auch nicht angeordnet haben. Er behauptet auch, daß die Hiebe nicht mit ganzer Kraft geführt worden seien. — Hierauf wird der 19jährige Fürsorgezögling Aulers vernommen, der sich jetzt in der Fürsorgeerziehungsanstalt Birkholz befindet. Aulers hat einen kurzen Fuß, er hat früher einmal an Kniegelenktuberkulose gelitten. Zeuge ist in der letzten Zeit einmal mit 10 Wochen Gefängnis bestraft worden, er ist aber schon früher wegen kleinerer Unredlichkeiten in Fürsorgeerziehung gekommen. Zeuge schildert den ersten Fall so, daß er bereits in der ersten Nacht von einem anderen Zögling zum Entweichen verführt worden war, daß er sich aber dann in Gnesen selbst auf der Polizei gestellt habe. Am Bahnhof in Mielitschin erwarteten ihn Pastor Breithaupt und Engels. Nachdem er bis zum Abend gearbeitet habe, sei er im Herrenhaus in Gegenwart von 6 Zöglingen auf Befehl des Pastors Breithaupt von Engels gezüchtigt worden. Ich mußte, so bekundet der Zeuge, die Schläge selbst mitzählen. Engels hat mit großer Wucht zugeschlagen. Den zweiten Fall schildert Zeuge so, daß ein polnischer Arbeiter ihn gefragt habe, ob sie in der Anstalt Prügel bekämen. Da habe er geantwortet: Wenn das auch jetzt nicht anders wird, so doch in Zukunft. Wenn die kräftigen Jungens von Berlin kommen, werden sie sich das nicht gefallen lassen, sondern sich wehren. Unmittelbar darauf stand Pastor Breithaupt hinter ihm, schlug ihn mit der Faust ins Gesicht und schleppte ihn ins Herrenhaus. Schon im Hausflur versetzte ihm der Pastor Schläge über den Kopf, in seinem Zimmer gab er ihm dann 50 Schläge mit der Reitpeitsche. Besondere Nachteile habe er nicht verspürt. Zeuge mußte dann wieder ohne Stiefel arbeiten. Er wurde von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends im Keller eingeschlossen, ohne Essen zu erhalten. Abends bekam er dann wieder auf der Station vom Pastor Breithaupt mit der Peitsche eine große Anzahl Hiebe. Am nächsten Tage hat der Zeuge auf dem Felde, nur mit einer Hose bekleidet, arbeiten müssen, so daß er mit der einen Hand beim Arbeiten die Hose halten mußte. Aulers erklärt noch, Pastor Breithaupt sei sonst sehr gut zu ihnen gewesen, nur die Züchtigungen seien sehr streng gewesen.

Neues aus aller Welt.

Berlin, 13. Dezember. Die 68jährige Rentiere Hoffmann wurde heute nachmittag in ihrer Wohnung in der Blumenthalstraße tot aufgefunden. Die Leiche lag im Bett in einer Blutlache und war bereits stark verwest. Decke und Deckbett waren sorgfältig darüber gelegt. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist die Frau **das Opfer eines Mörders geworden,** der anscheinend beabsichtigt hatte, zu rauben, aber gestört worden ist. — Das Polizeipräsidium hat eine Belohnung von 3000 M. zur Aufklärung des an der Frau Hoffmann begangenen Verbrechens ausgeschrieben.

Danzig, 13. Dezember. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete einen Malergehilfen Stanislaus Dekowski aus Kulm unter dem dringenden Verdacht, in Kulm den Raubmord an dem Bankkassierer Jagodzinski verübt zu haben.

Kattowitz, 13. Dezember. Auf der Ferdinandgrube wurde heute der Maschinist Anlauf von einer Lokomotive erfaßt und bis zur Unkenntlichkeit **totgequetscht.**

Bremerhaven, 13. Dezember. Der Polizei ist es gelungen, die **Massendiebstähle** aufzuklären, die auf den zu entlöschenden oder ladenden Dampfern seit Jahren planmäßig betrieben wurden. Sie hat zehn Personen verhaftet, die einer wohlorganisierten Diebesbande von Ladungsarbeitern angehören. Die Täter haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Herborn, 13. Dezember. Auf der Haltestelle Erbach (Westerwald-Bahn) fuhr heute früh ein Arbeiterzug gegen einen Prellbock. Vier Bahnbeamte wurden verletzt. Die Maschine und mehrere Wagen entgleisten und wurden stark beschädigt.

Darmstadt, 13. Dezember. Der Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in Darmstadt, Geheimer Hofrat Dr. Gunselfinger, hat sich heute früh im Alter von 65 Jahren erschossen. Er war seit einiger Zeit leidend und hat die Tat, da er morphiumsüchtig ist, anscheinend in einem Anfall von Schwermut begangen.

•

Bern, 13. Dezember. In das Untersuchungsgefängnis wurde außer dem Bankier Freedland auch der Bankier Felicien Mais aus Paris eingeliefert. Beide sind mit mehreren Mitschuldigen vor Jahresfrist auf Ersuchen der Liquidationskommission der Internationalen Eisenbahnbank von Bern in der französischen Hauptstadt verhaftet worden.

Brest, 13. Dezember. In den Morgenstunden herrschte hier ein so heftiger Sturm, daß die Ankerketten des Panzerkreuzers Edgar Quinet rissen und das 14 000 Tonnen große Schiff gegen den alten Damm des Handelshafens getrieben wurde. Der Panzerkreuzer hat keine Beschädigungen erlitten, da er wenige Meter vor dem Hafendamm auf eine Sandbank aufgelaufen und so vor einem Anprall an den Damm bewahrt geblieben ist.

Neuyork, 13. Dezember. Der frühere Kassierer der Neuyorker Filiale der Russisch-chinesischen Bank, Erwin Wider, der am 3. August dieses Jahres des Diebstahls von Bankgeldern für schuldig befunden wurde, hat jetzt über die Verwendung von etwa **240 000 Dollar** ein Geständnis abgelegt. Von diesem Gelde hatte er 200 000 Dollar auf den Namen eines Mitschuldigen als Depot untergebracht, während er 40 000 Dollar unter Mitschuldige der Bank verteilt hat.

Neuyork, 13. Dezember. Tammany Hall, das Heim des unter demselben Namen bekannten demokratischen Vereins, ist zum Teil ein Opfer der Flammen geworden. Die Archive des Vereins, die recht seltsame politische Dokumente enthalten haben sollen, konnten gerettet werden.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke
vom 14. Dezember, mittags 12 Uhr.

Barometer 745. Regen, Wind.
Thermometer + 7° R.
Thermometergraph. Min. + 2, Maxim. + 7.
Hygrometer 86 %.
Wasserstand + 60.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 15. Dezember:

Südöstliche Winde, aufheiternd, etwas kälter, vorwiegend trocken.

Dresdner Polizeibericht vom 14. Dezember.

Der Redakteur August Friedemann, Gustav-Freytag-Straße 30 wohnhaft, erläßt verschiedentlich Annoncen, wonach er in seinem Geschäft eine Stellung zu besetzen hat. Er macht die Zahlung einer Geschäftseinlage — 500, auch 1000 M. — gegen Sicherheit zur Bedingung. Da aber entsprechende Sicherheit nicht vorhanden ist, wird gewarnt, auf diese Offerten einzugehen. Zugleich werden etwa schon Geschädigte ersucht, der Kriminalabteilung umgehend Mitteilung zukommen zu lassen.

Letzte Telegramme.

Der Moabiter Prozeß.

Berlin, 14. Dezember. (Privattelegramm.) Die Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des **Krüppels,** der aus Angst vor der Polizei unter einen Wagen kroch und dort von einem Polizeileutnant gestochen worden sein soll. Es handelt sich um den Arbeiter Gill, der aussagt, er sei von einer Schutzmannskette umgerannt worden, da er wegen seiner Stelzfußes nicht schnell genug davonlaufen konnte. Er sei mit dem Kopf gegen die Wand eines Hauses gestoßen und bewußtlos liegen geblieben. Als er wieder zu sich kam, habe er sich beschwerdeführend an einen Polizeileutnant gewandt, der ihm riet, seine Beschwerde auf dem Kupferschen Kohlenplatze anzubringen. Dort sei er von zwei Schutzleuten und einem Kriminalbeamten **empfangen worden. Als** er ihnen sagte, er komme auf Anraten eines Polizeileutnants, um sich zu beschweren, wurde er **sofort niedergeschlagen.** Er sei vom ersten Sturz noch so benommen gewesen, daß er sich nicht erinnern könne, ob er unter einem Wagen Schutz gesucht habe. Es scheint sich nach dieser Aussage noch um eine Persönlichkeit zu handeln, die unter einen Wagen flüchtete und dann gestochen wurde. — Glasermeister Marunde gibt an, er sei Zeuge von Mißhandlungen im Pilzschen Lokale gewesen; Pilz habe sich daran beteiligt. — Frau Mahnkopp, Schwester des Wellschmidt, stellt ihrem Bruder das gleiche Leumundszeugnis wie die Mutter und die andere Schwester aus. Am Abend des 5. Oktober, als Wellschmidt angeblich geschlagen worden sein soll, habe er nichts von Schlägen mit einem Gummiknüppel gesagt, sondern nur von Schlägen mit der Hand gesprochen. Sie hat auch keine Verletzungen beobachtet, wie sie bei Schlägen mit einem Gummiknüppel zu erwarten wären. Später hat er erzählt, **Kriminalschutzleute hätten ihm geraten, vor Gericht zu sagen, er sei mit einem Gummiknüppel geschlagen worden.** Am 9. November habe die Mutter zu ihm gehen wollen, um geliehenes Geld zurückzufordern. Sie habe sich allein nicht hingetraut, deshalb sei sie, die Zeugin, mitgegangen. Bei der Gelegenheit habe sie dem Bruder ins Gewissen geredet, ja die Wahrheit zu sagen; es handle sich um beschworene Aussagen. Wellschmidt habe brutal geantwortet, ihm sei es **ganz gleich, und wenn Pilz zehn Jahre ins Zuchthaus komme.** — Die Geliebte Wellschmidts bleibt bei ihrer früheren Aussage, Mutter und Schwester hätten versucht, Wellschmidt zu beeinflussen. Sie muß aber bestätigen, daß beide kamen, um geliehenes Geld zurückzuerhalten.

Argentinisches Fleisch für die Schweiz.

Bern, 14. Dezember. Der schweizerische Bundesrat hat den im Nationalrat eingebrachten Teuerungsantrag, in dem die Erleichterung der Einfuhr von gefrorenem Fleisch aus Argentinien verlangt wird, eingehend erörtert und auf Antrag des Landwirtschafts-Departements den Beschluß gefaßt, dem Antrag **zuzustimmen.**

Nach dem Kampf.

Paris, 14. Dezember. Die **Post- und Telegraphenangestellten** aller Kategorien haben unter Hinweis auf die während des vorigen Ausstandes bekundete Solidarität einen **Nationalverband** begründet, der alle ihre Syndikate und sonstigen Vereine umfassen soll.

Zu den englischen Wahlen.

London, 14. Dezember. In einem Leitartikel deutet heute die konservative Morningpost die Möglichkeit an, daß sich die **Anhänger der Tarifreform von der unionistischen Partei trennen** würden. Sie hätten nichts gegen die alte britische Verfassung, gegen die Balfour mit dem Vorschlage der Einführung des Referendums unbewußt einen Schlag gerichtet habe. — Das liberale Blatt Daily News schreibt: Balfour habe am Montag in seiner Rede in Dartford seine Niederlage zugegeben und sich darein gefunden, daß das nächste Parlament die Vetobill annehmen werde. Vielleicht sei er berechtigt, zu erklären, daß er die Bill aufheben werde, sobald er zur Macht gelange. Niemals aber würde er hierzu die Genehmigung erhalten. Der konservative Daily Telegraph begrüßt das Versprechen Balfours, der Annahme der Vetobill im Parlament einen langen, entschlossenen Widerstand entgegenzusetzen.

Russische Barbarei.

Petersburg, 14. Dezember. Eine von dreitausend Personen besuchte Studenten-Versammlung, die aus Anlaß der Interpellation über die **Prügelkrise in den Gefängnissen** einberufen worden war, wurde von der Polizei aufgelöst.

Marokko.

Paris, 14. Dezember. Nachrichten aus Udschda zufolge herrscht unter den Stämmen der Gegend von Debbu bei Tafrat große Erregung. Aus Südmarokko sind zahlreiche Marabuts eingetroffen, die die Bevölkerung gegen Frankreich aufreizen. Auf französischer Seite wurden alle Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe getroffen.

Mexiko.

Washington, 14. Dezember. Wie der hiesige mexikanische Botschafter erfährt, stießen heute mexikanische Truppen bei Cierroprieto in der Provinz Chihuahua auf Revolutionäre, von denen 70 Mann getötet und viele verwundet oder gefangen genommen wurden. Die Truppen verloren 150 Mann.

Zusammenstoß.

Königswusterhausen, 14. Dezember. Heute nacht gegen 12½ Uhr fuhr ein Güterzug auf einen haltenden Bedarfsarbeitszug auf. Ein Wagen wurde zertrümmert. Die Maschine und zwei Wagen des Güterzuges entgleisten. Personen wurden nicht verletzt.

Backa-Margarine.

Altona, 14. Dezember. Wie das Altonaer Polizeiamt auf Anfrage mitteilt, hat die amtliche Untersuchung mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben, daß die durch den Genuß von Margarine der Firma Mohr u. Co. hervorgerufenen Erkrankungen auf den Zusatz eines neuen Speisefettes zurückzuführen sind, das bisher in der Margarine-Industrie noch nicht verwendet worden ist, und das nach der chemischen Untersuchung für die Margarine-Bereitung als brauchbar angesprochen worden ist, offenbar aber pflanzliche Gifte enthält, deren Natur bis jetzt durch chemische Untersuchungen nicht festgestellt werden konnte. Die physiologischen Eigenschaften des fraglichen Speisefettes werden zurzeit im Laboratorium des Altonaer Krankenhauses durch Versuche an Tieren erforscht.

Schiffskatastrophe.

Hamburg, 14. Dezember. Der Rendsburger Schoner Wilhelm, mit Steinen von Schweden nach Hamburg unterwegs, ist am 11. Dezember im Kattegat leck gesprungen und gesunken. Der **Kapitän** Peter Rönner ist **ertrunken.** Zwei Matrosen hielten sich am Mast fest, wo sie 13 Stunden ausharrten, bis sie vom Fischdampfer Proteus aufgenommen wurden, der sie gestern abend in Altona landete.

Unter schwerem Verdacht.

Toulon, 14. Dezember. Der Direktor Robis wurde unter dem Verdachte verhaftet, eine Frau durch 20 Messerstiche ermordet zu haben.

Das heutige Blatt umfaßt 20 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Achtung! Achtung!

Zigarren-Konsumenten!

Nachstehend bringen wir den Genossen und allen Zigarren-Abnehmern und -Rauchern, die die hartbedrängte **Tabakarbeiterschaft** in den Bestrebungen um Verbesserung ihrer schlechten **wirtschaftlichen Lage dadurch unterstützen** wollen, daß sie beim Einkauf von Zigarren in **erster Linie diejenigen Firmen** berücksichtigen, bei denen die **Arbeitsverhältnisse** durch Abschluß eines Tarifes **geregelt** sind, diese erneut zur Kenntnis.

Im Dresdner Bezirk sind mit folgenden Zigarrenfabrikanten Tarifverträge abgeschlossen: In

Dresden:
R. Büttner, Markgrafenstraße 33.
Gust. Fiedler, Hertelstraße 21.
Herm. Fröschke, Hechtstraße 24.
W. Herrmann, Mohnstraße 6.
Gust. Leber, Bischofsplatz 4.
Paul Möbius, Nordstraße 37.
Emil Paul, Görlitzer Straße 9.
Rich. Pötzsch, Zwickauer Str. 114.
Adolf Schaal, Bürgerstraße 15.
Anton Schulte, Fritz-Reuter-Str. 13.
H. Schloßhauer, Hechtstraße 55.
Theodor Stache, Leipziger Str. 181.
Gust. Stephan, Kamenzer Straße 33.
Aug. Tutschke, Hühndorfer Staße 8.
Aug. Weber, Platanenstraße 28.
Ernst Zschoche, Hechtstraße 10.
Bannewitz: Gebr. Weichold.
Braunsdorf: W. Wiegand.
Deuben: Max Beck.
" **Bruno Löffler.**
" **Aug. Stübner.**
Dohna: Edm. Zimmer.
Gohlis: A. Kaden & Co.
Hainsberg: L. Neukirchner.
Kötzschenbroda: M. Thieme.
Kreischa: E. Hofmann.
" **Richard Martin.**
Langburkersdorf: E. Heinke.
Lungkwitz: P. Heymann.
Mittelndorf: Osk. Kumpe.
Mügeln: Herm. Bärthel.
Neu-Wurgwitz: Karl Große.
Niederhäslich: Ernst Starke.
Pirna:
W. Beichling, Schloßstraße.
Emil Lode, Steinplatz 1.
Rob. Teichmann, Holdergasse 3.
Gust. Radehaus, Schulgasse
W. Wiehle, Waisenhausstraße.
Potschappel: Gust. Müller.
Quohren: Rob. Wirthgen.
" **Artur Zilcher.**
Radeberg: Paul Beichler.
Radebeul: M. Naumann.
" **Erich Tamm.**
Sanpsdorf: H. Simchen.
Schandau: Ernst Meicher.
Unterweißig: Ernst Nake.
" **Br. Krumbiegel.**
Welschhufe: Kurt Voigt.
Wilmsdorf: Rich. Schneider.

Wir ersuchen alle Händler, Gastwirte und Konsumenten, dieses Verzeichnis beim Einkauf von Zigarren beachten zu wollen.

Dresden, Dezember 1910.

Die Tarifkommissionen des Dresdner Bezirks.

J. A.: **Otto Wenzel,** Ritzenbergstraße 2, 2. Etage.

---

4. Wahlkreis. Bezirk Pieschen-Trachenberge

Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachts-Feiertag)

Theater-Abend

im Etablissement **Stadt Leipzig.**

Zur Aufführung gelangt: **Kater Lampe.** Komödie in 4 Akt. von E. Roschow.

Anfang 7 Uhr. **Eintrittskarte 35 Pf.**

Die Behauptung, in Stadt Leipzig würde Bier vom Plauenschen Lagerkeller verschenkt, ist nach unserer Feststellung unwahr.

Die Verwaltung. **Das Vergnügungskomitee.**

Klotzsche

Donnerstag den 15. Dezember

Gruppen-Sitzung

im **Erbgericht.**

Varieté Musenhalle

Vorstadt Löbtau. — Strassenbahnlinie 7.
Täglich abends 8 Uhr

Weisse Ostern! Grüne Weihnachten!

Stimmungsvolle Weihnachtskomödie in 2 Bildern.
Neu für Dresden, mit neuer Ausstattung, Chorgesang, Weihnachtsglocken usw.
Sowie der vorzügliche Solistenteil.
Sonntags von 4—7 Uhr und 8—11 Uhr.
Vorzugskarten Gültigkeit.

Gasth. Briesnitz

Sonntag den 18. Dezember

Feiner Ball

4—5½ Uhr: **Freier Tanz**
12 Stück Tanzmarken 60 Pf.
6 Stück Tanzmarken 30 Pf.
Herrliche Dekoration.
Feinster Damenflor.

Reichshallen

Palmstr. 18, 1 Minute vom Postplatz

Täglich: Gr. Künstler-Konzert.

Teppiche

Vorsicht beim **Einkauf von Teppichen und Diwandecken.**
Achten Sie nur auf neueste Muster!
da ich alte Muster bis **30%** billiger verkaufe

Starer

Wilsdruffer Str. 33, 1.

Eine Chaiselongue, neu, solide Arb., bill. zu verk. Lauensteiner Str. 15, 3., r.

Colosseum

LICHT-SCHAUSPIEL-HAUS

Freiberger Platz.

Täglich Vorführung bester und neuster Erscheinungen der Lichtbildkunst ernsten, heiteren und belehrenden Inhalts. Die Wiedergabe der Bilder erfolgt auf einer

Riesenprojektionswand

unter Verwendung vollkommenster Apparate bei magischer Beleuchtung des Theatersaales. Die Vorführungen werden durch erstklassiges

Konzert der Künstlerkapelle Freitag

begleitet.

Konditorei. Kaltes Büfett. Ausschank bel. Biere. Rauchgenuß.
Geöffnet: **Sonnt. v. 2—11 Uhr. Wochent. v. 4—11 Uhr.**
Man verlange Vorzugskarten.

Einwohner Deubens! Parteigenossen!

Die Wählerlisten zur **Gemeinderatswahl** liegen bis zum **24. Dezember** im **Rathause** aus.

Einsprüche gegen die Wählerliste sind nur bis zum 16. Dezember gültig.

Sehe jeder nach, ob er in der Liste steht!

Wer nicht selbst Zeit hat, nachzusehen, hinterlege seine Adresse bei

Glasermeister **Otto Bauer,** Kreuzstr.
Bruno Johne, Marktstrasse
Oskar Bommel, Südstrasse.

Maurer

Freitag den 16. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des **Volkshauses,** Ritzenbergstraße

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. **Besprechung der im Tarifvertrag festgesetzten tabellarischen Arbeitszeit, sowie anderer Vertragsbestimmungen.**
2. **Sonstige Angelegenheiten.**

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Zweigvereinsvorstand.**

Paul Nake, Wurgwitz

empfiehlt zum **Weihnachtsfest** sein reichhaltiges Lager in

Spielwaren, Schulranzen, Portemonnaies, Hosenträgern, Bettvorlagen, Jerner Sofas, Matratzen, Stühle, Bettfedern usw.

Zentralverein der Hutarbeiter und -arbeiterinnen

Mitgliedschaft Dresden u. Umg.

Die Wahlen zum Ortsvorstand

finden **Sonnabend den 17. Dezember 1910** abends von 5½ bis 9 Uhr, in folgenden Lokalen statt:

Für **Dresden** im **Volkshaus** (Gesellschaftszimmer), in **Schäfers Gasthaus,** Neue Gasse, in der **Lortzingschänke,** Ecke Lortzing- und Gabelsbergerstraße, und im **Deutschen Haus,** Großenhainer Straße.
Für **Mügeln, Dohna, Heidenau und Umgegend** im **Deutschen Haus** in Mügeln.
Für **Lockwitz-Niedersedlitz und Umgegend** in **Wilhelms Restaurant.**
Für **Kreischa und Umgegend** in **Wuttkes Gasthaus** in **Klein-Kreischa.**
Für **Bannewitz und Umgegend** im **Gasthof zu Welschhufe.**
Für **Tyroldiswalde** bei **Bruno Angu..in,** Große Wassergasse 72.

Auswärtige und **kranke Mitglieder** haben ihren Stimmzettel bis **Montag den 19. Dezember 1910** dem Bureau, Ritzenbergstraße 4, part., einzusenden.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, sich an der Wahl zu beteiligen!

Die Wahl beginnt Punkt 5½ Uhr und endet Punkt 9 Uhr.

Varieté Deutscher Kaiser.

Monat Dezember täglich abends 8 Uhr 10 Min.:

Heinrich Gäthgens'
Hamburger Varieté- u. Burlesken-Ensemble
14 Personen.
Vollständig neues Spezialitäten-Programm.
Vorzugskarten wie bisher gültig. Sonntags 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag nachm. 4 Uhr:
Gr. Weihnachtsmärchen-Vorstellung.

Ganz Dresden spricht von

Anfang 8 Uhr 20 Min.

Tymian' Thalia-Theater

Görlitzer Straße 6 — Linie 5 — Ecke Kaisersstr.

Stürmischer Beifall! * Riesenerfolg!

Sonntags 11 bis 1 Uhr!
Fideler Frühschoppen
mit Vorstellung.
Nachm. 4 Uhr kleine Preise.
Volles Abendprogramm.

Jeden Donnerstag 4 Uhr!
„Damenkaffee" mit Vorstellung. 20 Pf. und 30 Pf.
Die neuen TT-Vorzugskarten sind gültig.

Nähmaschinen empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke**
Wring- u. Waschmaschinen **Valentin Wolf**
Rodel-Schlitten **Deuben, Dresdner Straße 44**

Soeben erschien:

Adolf Levenstein
(Arbeiterbriefe)

Aus der Tiefe

Beiträge zur Seelen-Analyse moderner Arbeiter.

Preis 1 Mark.

Herr Professor Forel schreibt im „Freidenker":
„Ich empfehle dringend die Lektüre dieser hochwichtigen Dokumente. Die tief in das Leben unglücklicher und doch meistens hochbegabter Arbeiter blicken lässt. Man kann aus diesen wenigen Organismen ungeheuer viel lernen."

„Die Gewerkschaft":
„Die einzelnen Phasen der Arbeiterschicksale erreichen mitunter fast die plastische Wirkung des Zolaschen »Germinal«."

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Dresden, Zwingerstraße 11.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hermann Fleißner, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Robert Leutbold, Dresden-Striesen.
Druck und Verlag: Sachsen A. Romp, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 289. | Dresden, Mittwoch den 14. Dezember 1910. | 21. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Sächsische Wahlentrechtungsanträge für Elsaß-Lothringen.

Gestern bereits haben wir mitgeteilt, daß die sächsische Regierung durch ihr Verhalten indirekt aber doch sehr deutlich selbst zugegeben hat, Einwendungen gegen das für Elsaß-Lothringen geplante freiheitliche Wahlrecht erhoben zu haben. Daß diese reaktionärer Art waren, darüber konnte ja von vornherein kein Zweifel bestehen. Jetzt stellt sich aber heraus, daß der sächsische Vertreter im Bundesrate direkte Wahlverschlechterungsanträge bei der Beratung über die Verfassung von Elsaß-Lothringen eingebracht hat.

Ueber den Inhalt dieser sächsischen Anträge berichten die Chemnitzer N. N. folgendes: „Sachsen lehnt die vorgeschlagene Wahlrechtsreform überhaupt ab, da es in einem fast gleichen Wahlrecht eine ungerechtfertigte Begünstigung der breiten Massen erblickt, und es verlangt die Vorlegung eines ganz neuen Wahlrechtsentwurfes. In der Annahme, daß sein erster Antrag abgelehnt werden wird, verlangt Sachsen ferner, daß an Stelle der im Entwurf vorgesehenen Nachwahlen, bei denen sich sämtliche Kandidaten wieder um das Mandat bewerben könnten, nach Analogie des Reichstagswahlrechts Stichwahlen eingeführt werden. — Auch für die Zusammensetzung der Ersten Kammer macht Sachsen Abänderungsvorschläge. Statt der Bestimmung, daß die Gemeinderäte der vier größten Städte des Landes je einen Vertreter in die Erste Kammer wählen sollen, beantragt es, daß die vier Städte Straßburg, Metz, Mülhausen und Kolmar ihre Bürgermeister in die Erste Kammer zu entsenden haben. Dadurch würde die Zahl der durch ihre Stellung für die Erste Kammer prädestinierten Personen von fünf auf neun erhöht und die Zahl der wählbaren Mitglieder entsprechend vermindert."

Also auch die Zusammensetzung der Ersten Kammer von Elsaß-Lothringen wollte Sachsen nach eigenem Muster wesentlich verschlechtern, indem sie den Gemeinderäten das Wahlrecht nehmen und dafür die Bürgermeister als berufene Vertreter einsetzen wollte. Daß man die Begünstigung der breiten Masse gegen die Wahlrechtsreform ausgespielt hat, ist echt sächsisch. Auch während des sächsischen Wahlrechtsgezerres hat man ähnliche volksfeindliche Redereien vielfach zu hören bekommen. Seitdem scheint aber mit dem Minister v. Vitzthum ein noch weit reaktionärerer Geist in die Regierung eingezogen zu sein. Denn dieser Herr ist in erster Linie für die Anträge verantwortlich. Er ist Referent für die Verfassungsfrage in Elsaß-Lothringen. Daß er diese Aufgabe benutzt, seine reaktionären Ansichten zur Geltung zu bringen und diese Ansichten von Wahlrechtsfeindlichkeit alles übertreffen, was bei den Vertretern des Bundesrats in dieser Beziehung vorhanden ist, kennzeichnet die Situation für Sachsen außerordentlich scharf.

Bisher hat dieser Minister sich bemüht, seine erzreaktionären Anschauungen durch staatsmännisch sein sollende Redensarten zu verbergen, die entweder absichtlich unklar gehalten oder in dieser Form ein Spiegelbild verworrener Anschauungen waren. Jetzt hat der sächsische Minister des Innern auch diese löcherige Maske fallen lassen (allerdings nur für den Bundesrat). Die Oeffentlichkeit sollte nichts davon erfahren. Daher die Entrüstung des sächsischen Ministers über die „grobe Indiskretion". Wir verstehen diesen Schmerz und wissen ihn zu würdigen. Wenn dieser Minister jetzt noch einmal in Staatsmännchen-Manier im Landtage volksfeindliche Absichten in Abrede stellen wird, braucht man ihm nur seine Taten und Anträge bei der Wahlrechtsfrage für Elsaß-Lothringen entgegen zu halten, um ihn richtig zu kennzeichnen. Damit hätte Graf Vitzthum freilich nicht zu rechnen gewußt, wenn seine wahlrechtsfeindlichen Anträge im Dunkel bundesrätlicher Verschwiegenheit geblieben wären.

* * *

Nach einer soeben eingegangenen Meldung hat das wahlrechtsfeindliche Sachsen im Bundesrate den Schmerz erlebt, daß alle seine Anträge abgelehnt worden sind. Die Verfassung für Elsaß-Lothringen wird voraussichtlich nach der Vorlage mit nur unwesentlichen Aenderungen Gesetz werden.

Nach der Täglichen Rundschau besagten die sächsischen Wahlrechtsanträge folgendes: Den Wahlrechtsentwurf in der jetzigen Gestalt zurückzuziehen und dafür einen anderen auszuarbeiten, der nicht auf dem gleichen Wahlrecht aufgebaut ist. Sachsen habe ferner verlangt, die Vorlage solle scharf zum Ausdruck bringen, daß der Kaiser landesherrliche Rechte in Elsaß-Lothringen nur als Mandator der verbündeten Regierungen ausübt und landesherrliche Befugnisse an den Statthalter nur unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers übertragen dürfe. — Durch diese Meldung tritt der reaktionäre Charakter der sächsischen Vorschläge nur noch schärfer hervor. Sachsen maschierte an der Spitze der Reaktion und war dabei den anderen Staaten noch um einige Nasenlängen voraus.

Vermögen in Sachsen.

Auf Grund steuerstatistischer Unterlagen stellt das Leipziger Tageblatt Betrachtungen an, die es zwar völlig unzutreffend „Vermögen des sächsischen Volkes" überschreibt, die aber dennoch zu einer bemerkenswerten Zusammenstellung über die in Sachsen vorhandenen Vermögensbestände geführt haben. Wir geben daraus folgendes wieder: Der Gebäudewert stellte sich nach den Angaben der Landesbrandkasse im Jahre 1908 auf 7230 Millionen Mark. (Hiervon kamen etwa 2690 Millionen auf die vier Landesgroßstädte, nämlich 1190 Millionen Mark auf Dresden, 1075 Millionen Mark auf Leipzig, 425 Millionen Mark auf Chemnitz und 210 Millionen Mark auf Plauen.) In dem Gebäudewert steckt natürlich noch nicht der Arealwert. Will man also zu einer Gesamtziffer gelangen, so läßt sich nur das Einkommen aus Grundbesitz überhaupt als Maßstab nehmen. Dieses belief sich 1908 auf 388 Millionen Mark. Nimmt man für Stadt und Land die durchschnittliche Verzinsung des Grundbesitzes mit 4 Proz. an, so würde sich als Gesamtwert für Grund und Boden mit darauffstehenden Gebäuden der Betrag von 9700 Millionen Mark ergeben.

Bei der Schätzung des Kapitalvermögens hat man zunächst einen Anhalt in den Ergebnissen der Ergänzungssteuer. Diese trifft alle Vermögen im Betrage von über 12 000 M. Für 1908 bezifferte sich das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen wie folgt: Bergbaurechte 37,5 Millionen, Anlage- und Betriebskapital 2435,1 Millionen, Kapitalvermögen 6684,7 Millionen Mark, in Summa 9157,3 Millionen Mark. Wie verhältnismäßig geringwertig aber der hier gegebene Anhalt ist, geht daraus hervor, daß zur Einkommensteuer 1 849 157 Personen, zur Ergänzungssteuer aber nur 125 804 Personen beitragspflichtig sind. Wenn man nun selbst annimmt, daß bei allen Beitragspflichtigen bis zu 1100 M. Einkommen kein Kapitalvermögen vorhanden ist (was ein großer Irrtum wäre), so verbleiben immer noch rund 659 000 Beitragspflichtige mit einem Einkommen von über 1100 M., das sind 533 000 mehr, als zur Ergänzungssteuer herangezogen wurden und über deren Vermögen wir nicht unterrichtet sind. Man kann nun einen anderen Weg einschlagen, um das Kapitalvermögen zu ermitteln, indem man das Einkommen aus Renten, insgesamt 348 118 835 M. einfach-kapitalisiert. Bei einer durchschnittlichen Verzinsung von 4 Proz. gelangte man dann zu einem Vermögen von rund 8700 Millionen Mark. Aber hierin steckt zweifellos (wie sicher auch im ergänzungssteuerpflichtigen Kapitalbesitz) viel Hypothekenvermögen, das den Grundbesitz belastet. Dessen Wert müßte dann erheblich zurückgeschraubt werden, um ein richtiges Bild zu gewinnen. Unter diesen Umständen wird es richtiger sein, wenn man kurzweg annimmt, daß der kleine Mann sein Geld auf der Sparkasse hat, und demgemäß das Kapitalvermögen mit 6684,7 Millionen Mark ergänzungssteuerpflichtigem Vermögen und 1520,3 Millionen Mark Sparkasseneinlagen, das sind zusammen 8205 Millionen Mark, berechnet.

Endlich ist noch des Vermögens an Mobiliar und Maschinen zu gedenken. Versichert waren in Sachsen 1908 bei 51 Privatversicherungsgesellschaften und 7 Privatunterstützungsvereinen für rund 7400 Millionen Mark.

Das Endergebnis würde sich nach dieser Berechnung wie folgt stellen:

Grund- und Gebäudewert		9700 Mill. Mark
Staatspapiere, Stadtanleihen, Aktien, Kuxe, Sparkasseneinlagen	8205 „	„
Anlage- und Betriebskapital (einschl. Viehstand rc.)	2435 „	„
Mobilien und Maschinen	7400 „	„
Insgesamt:		27 840 Mill. Mark

Schließlich noch einige Angaben über die größten Vermögen in Sachsen. Im ganzen waren in Sachsen bei der letzten Einschätzung 744 physische und 31 juristische Personen mit einem Vermögen von 1 bis 5 Millionen sowie 32 physische und 6 juristische Personen mit einem Vermögen von über physische und 6 juristische Personen mit einem Vermögen von über 5 Millionen Mark vorhanden. (Der Grundbesitz ist dabei nicht eingerechnet.) Im ganzen sind das 813 eingeschätzte Personen mit über 1 Million Mark Vermögen. Von den physischen Personen besaß der Reichste 19 333 520 M., dann folgt ein Besitzer von 10 219 650 M., dann einer mit 9 407 720 M., weiter sechs, die 7—8 Millionen besitzen, ferner elf mit 6—7 Millionen und endlich zwölf mit 5—6 Mill. Mark Vermögen.

Hereingefallener Reichsverbändler.

Der von Chemnitz her bekannte Arzt Dr. Boesser, der im Auftrage des Reichsverbands die Treibereien gegen die dortige Ortskrankenkasse inszeniert hat, später aber nach Weimar ausrückte, hat schlimme Erfahrungen mit dem Reichsverband gemacht. Bei einer Klage gegen den verantwortlichen Redakteur der Erfurter Tribüne, Genossen Dahl, wegen angeblicher Beleidigung hat er einen Vergleichsvorschlag gemacht und dem Genossen Dahl dabei auch folgendes in einem Briefe geschrieben:

Was Sie betrifft, so ersehe ich aus Verschiedenem, daß Sie mich in politischer Beziehung ganz falsch beurteilen; ich will Ihnen daher nur so viel sagen, daß ich schon seit zwei Jahren dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie nicht mehr angehöre und jegliche Beziehungen zu seinen Kreisen abgebrochen habe, nachdem mich dieser Verband im gegebenen Moment auf das schmählichste im Stich gelassen hatte. Ich bin froh, wenigstens meine baren Auslagen mit Mühe und Not von ihm zurückerhalten zu haben.

Einer politischen Partei gehöre ich nicht an.

Natürlich hat Dr. Boesser den Reichsverband für Verleumdung der Sozialdemokratie deshalb im Stich gelassen, weil dieser ihn nicht reichlich genug unterstützte. Dieser Dr. Boesser war der Verfasser der bekannten Schubertschen Sudelbroschüre gegen die Chemnitzer Ortskrankenkasse. Er hat mit dem Reichsverband jetzt schlimme Erfahrungen gemacht und ist zu den hereingefallenen Sozialistentötern zu zählen. Sympathischer wird sein Verhalten dadurch wirklich nicht. Hätte der Reichsverband besser gezahlt, würde Dr. Boesser jetzt wahrscheinlich noch in seinem Solde gegen die Sozialdemokratie hetzen.

Mit Berichtigungen

versucht jetzt Herr Kunze, der Generalsekretär des Konservativen Landesvereins, sein politisches Renommee wieder herzustellen. Er beglückt uns heute wieder mit folgender Stilübung:

„Es ist unwahr, „daß die Vorgänge in Löbtau den Anstoß zu meiner Beseitigung gegeben haben". Ebenso unwahr ist es, daß ich „springen" mußte, weil meine „Agitationsart ein Hindernis für die Kuhhandelspolitik zwischen Nationalliberalen und Konservativen" gewesen sei. Wahr ist vielmehr, daß ich einzig und allein deshalb meine Stellung als Generalsekretär des Kons. Landesvereins im K. S. — was zwar durchaus aus eigenem Antriebe — aufzugeben beabsichtige, weil sich mir durch einen Ruf nach Berlin ein größeres Feld für meine Betätigung im Interesse der konservativen Partei bietet. Bezüglich Ihres Hinweises auf die Notiz in den Dresdner Nachrichten genügt wohl die Erinnerung an die in der Dienstagnummer der Dresdner Nachrichten abgedruckte Zuschrift Sr. Exzellenz Dr. Mehnert. Hochachtungsvoll Richard Kunze."

In der Zuschrift Mehnerts in den Dresdner Nachrichten wird in der Hauptsache dasselbe ausgeführt, was in der Berichtigung steht, deshalb erledigt es sich, näher darauf einzugehen. Durch seinen Berichtigungseifer kann aber Herr Kunze seine Kampfesweise nicht besser machen.

Gemeindewahlen.

In Treuen drang der erste Sozialdemokrat in das Stadtparlament ein. Genosse Bühring, der auch vom Städtischen Verein mit auf die Liste genommen worden war, wurde mit 416 von 617 abgegebenen Stimmen als Stadtverordneter gewählt. Für unsere anderen Kandidaten wurden 145 bis 169 Stimmen abgegeben. Es war das erstemal, daß sich die Genossen an den Stadtverordnetenwahlen beteiligten. — In Neustädtel wurden vier sozialdemokratische Kandidaten gewählt. Dadurch erlangen unsere Genossen die Mehrheit in dem Gemeinderate. — In der 3. Klasse der Wähler (Einkommen bis zu 1200 M.) wurden in Schneeberg die Genossen Hammerschmidt und Hegert gewählt. — In Ebersdorf bei Chemnitz wurden in der 2. Klasse der Unansässigen und der 2. Klasse der Hausbesitzer je zwei Sozialdemokraten gewählt. In der ersten Klasse der Hausbesitzer wurde durch sozialdemokratisches Eingreifen der Sieg der reaktionären Clique verhindert. Unsere Genossen unterstützten die Liste einer fortschrittlichen Gruppe, die infolgedessen auch durchdrang. — In Mittelbach bei Chemnitz siegten unsere Genossen bei der Gemeinderatswahl in der Klasse der Hausbesitzer und in der Klasse der Unansässigen mit erheblicher Mehrheit. — Bei den Gemeinderatswahlen in Stenn bei Zwickau errangen unsere Genossen mit großer Majorität zwei Mandate in der Klasse der Unansässigen. — In Glashütte wurde Genosse Stübner zum Stadtverordneten gewählt. Dadurch erhöht sich die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter auf zwei.

Als Parteisekretär für den Dresdner Agitationsbezirk (Ostsachsen) wurde Genosse Otto Kühn, bisher Buchhalter in der Dresdner Volkszeitung gewählt. Das Sekretariat soll am 1. März 1911 eröffnet werden, und zwar in Dresden, Ritzenbergstraße 4, 2. Etage.

Zittau. In Klosterfreiheit bei Ostritz wurde dieser Tage eine böhmische Invalidenrentnerin, die frühere Fabrikarbeiterin Jamanek, mit ihren Habseligkeiten auf die Straße gesetzt, weil sie bei ihrer Rente von 12 M. monatlich nach und nach Miete schuldig blieb. Schließlich wurde sie mit allem, was sie hatte, einfach hinausgesetzt, da es kein anderes Unterkommen gab. So kam der Abend heran. Der Gemeindevorstand schien Reue über seine Tat zu bekommen, denn er forderte die Frau spät abends auf, die Wohnung wieder aufzusuchen, dachte aber nicht daran, auch ihre Sachen wieder einräumen zu lassen. Die Frau aber hielt während der ganzen Nacht bei ihrer geringen Habe Wacht. Endlich am nächsten Tage erbarmte man sich ihrer und ließ ihre Habe wieder einräumen. Man wird jetzt wahrscheinlich das Ausweisungsverfahren einleiten. Die Folge wird sein, daß die Frau ihrer Rente verlustig geht, falls sie nicht in einem Grenzbezirk Unterkommen findet.

Zwickau. In der städtischen Gasanstalt sind am Sonnabend abend 9 Uhr die organisierten Betriebsarbeiter wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. Ueber 50, darunter langjährige Arbeiter, haben die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb konnte bisher nur unter äußerster Anstrengung aufrecht erhalten werden. Der Gasmangel macht sich bereits bemerkbar. Im übrigen arbeiteten die Gaswerks-Direktion und der Rat nach bekanntem Arbeitswilligenschema. Man kommandiert alte Arbeiter von anderen städtischen Betrieben als Arbeitswillige und droht ihnen mit Entlassung wie den Streikenden. Streikbrecher von auswärts werden mit Droschken gebracht und fortgeschafft. Im Betriebe werden sie einstweilen mit Wurst und anderen schönen Dingen bei guter Laune zu halten versucht. Aber das zieht selbst bei Streikbrechern nicht mehr. Sie verlangen auch mehr Lohn!

Der Streik wurde hauptsächlich dadurch provoziert, daß die Stadtverwaltung erst ein Verhandeln mit dem Vertrauensmann der Gewerkschaft ablehnte und später Arbeiter maßregelte.

Leipzig. In der Angelegenheit der Einführung des durchgehenden Unterrichts in den Schulen beschloß der Rat, von den Vorschlägen des gemischten Schulausschusses lediglich Kenntnis zu nehmen und dem nicht entgegenzutreten, daß bis auf weiteres an den Schulen ungeteilter Unterricht erteilt wird, wo keine wesentlichen Hindernisse entgegenstehen und keine Mehrkosten erwachsen. Voraussetzung ist hierbei jedoch, daß auch weiter nach den bisher befolgten Grundsätzen sogenannte Wanderklassen gebildet werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Zwenkau wurde die Ehefrau des Apothekergehilfen Krusemark leblos im Bett aufgefunden, ebenso das Kind im Alter von etwa 1½ Jahren. In der Wohnung herrschte starker Gasgeruch. Jedenfalls hatte sich aus Unachtsamkeit der Frau in der Küche der Gummischlauch zum Gaskocher losgelöst, so daß das Gas ausströmte. Durch sofort durch einen dortigen Arzt angestellte Wiederbelebungsversuche konnte das Kind ins Leben zurückgerufen werden, während die Wiederbelebungsversuche bei der Frau erfolglos blieben. — Der seit kurzem in der Zweiganstalt des Elektrizitätswerkes von Joseph Weicht in Sebnitz beschäftigte Monteur Bergmann aus Dresden geriet in die Transmission und wurde mehrere Male herumgeschleudert. Der Bedauernswerte wurde hierbei sehr schwer verletzt und starb alsbald im Krankenhause. — Den Tod durch Ertrinken hat im Mühlenbache zu Kohlwesa bei Löbau der Müller Lukas gefunden. Man nimmt an, daß ein Unglücksfall vorliegt. — Erschossen hat sich in der Wohnung des Hauptmanns Schmidt-Casella in Bautzen ein bei diesem als Zimmerbursche dienstuender Soldat von der zwölften Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 103. Ueber die Beweggründe der Tat verlautet, daß Differenzen zwischen der Ehefrau des Hauptmanns und dem Burschen bestanden haben. — Auf dem Rangierbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf fuhr ein ausfahrender Rangierzug einer abrollenden Wagengruppe von dreißig Waggons in die Flanke. Der Unfall lief noch glimpflich ab, doch wurden zwei Waggons schwer beschädigt und umgestürzt, und auch die Lokomotive wurde erheblich beschädigt. Zum Glück wurden Menschen nicht verletzt. — Tödlich verunglückt ist im Hüttengrund bei Hohenstein-Ernstthal der gegen 70 Jahre alte Hausbesitzer und Maurer Lorenz. Er stürzte am Sonntag gegen Abend infolge der Dunkelheit die Treppe herab und fiel so unglücklich, daß er das Genick brach.

Stadt-Chronik.

Stadtverwaltung und Wohnungsnot.

Wie das amtliche Protokoll über eine der letzten Sitzungen des Stadtrats meldet, hat der Rat die Staatsregierung ersucht, zur Behebung des Mangels an Kleinwohnungen eine allgemeine Ausnahmebewilligung von den Bestimmungen in § 85 Ziffer 2a und d der Dresdner Bauordnung und von einigen Bestimmungen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der Bauordnung für die Vorstädte Plauen und Naußlitz zu erteilen. Insbesondere sollte gegen die Verpflichtung des Bauenden zur Herstellung von Kleinwohnungen die Errichtung dreigeschossiger Gruppenhäuser auch an nur 17 Meter und weniger breiten Straßen nachgelassen werden, die Beschränkung der Längenausdehnung der Gruppenhäuser auf 45 Meter bei Kleinwohnungs-Gruppenhäusern nicht eintreten und gewisse Beschränkungen des Dachausbaues in den Vorstädten Plauen und Naußlitz wegfallen, soweit die einzubauenden Wohnungen dauernd als Kleinwohnungen eingerichtet und benutzt würden. Das Ministerium des Innern hat aus rechtlichen Gründen die Erteilung allgemeiner Ausnahmebewilligungen von Vorschriften der geltenden baurechtlichen Ortsgesetze abgelehnt, jedoch erklärt, daß es dagegen nichts einzuwenden habe, wenn die Kreishauptmannschaft und der Rat innerhalb ihrer Zuständigkeit zur Behebung des gegenwärtigen Wohnungsmangels und zur Förderung des Kleinwohnungsbaues von Fall zu Fall Ausnahmen von den bestehenden Vorschriften in stärkerem Maße, als bisher üblich, bewilligen würden.

Die Außerkraftsetzung gesetzlicher Bestimmungen ist ein sehr gewagtes Mittel zur Linderung der Wohnungsnot. Denn in der Regel enthalten derartige Bestimmungen nur das Allernötigste, um den theoretischen Forderungen einer hygienischen Bau- und Wohnungspolitik zu entsprechen. Gerade auf diesem Gebiet hinkt die Praxis der Theorie außerordentlich hintennach. Die Regierung tat deshalb ganz recht, derartige generelle Durchlöcherungen der Bauordnung abzulehnen. Wir halten aber auch die Absicht der Regierung, durch möglichst häufige lokale Dispensationen der Stadtverwaltung in ihrem Wunsche entgegenzukommen, für verfehlt. Abgesehen von den schon betonten hygienischen Bedenken wird dieses Verfahren herzlich wenig zur Linderung der Wohnungsnot beitragen. Das ist ein sehr kleines Mittel, das man lieber gar nicht erst anwenden sollte.

Wir müssen immer wieder betonen, daß der Rat andere, wirksame Möglichkeiten hat, dem Uebel zu steuern. Er mag endlich dem Beispiel anderer Städte folgen, eine die gemeinnützige Wohnungsproduktion anregende und fördernde Grund- und Bodenpolitik treiben. Wir und unsere Genossen im Stadtparlament haben es an positiven und leicht durchführbaren Vorschlägen nicht fehlen lassen. Warum geht die Stadtverwaltung nicht selbst frisch ans Werk und baut Wohnhäuser? Warum nicht! Sie würde sich, wie die Dinge zurzeit in Dresden liegen, ein Verdienst um die Wohlfahrt der unbemittelten Einwohnerschaft erwerben. Es ist festgestellt, daß viele Familien beim besten Willen keine entsprechende Wohnung finden können und vom Rat notdürftig untergebracht werden müssen. Das sind skandalöse Wohnungsverhältnisse!

Sonderbar berührt eine amtliche Bekanntmachung des Rates, nach der gegen 62000 Quadratmeter städtisches Bauland verkauft werden sollen. An den Kauf ist nur folgende Bedingungen geknüpft: „Die Käufer haben sich zu verpflichten, das zu erwerbende Bauland innerhalb einer noch zu vereinbarenden Frist selbst zu bebauen und ohne Zustimmung des Rates zu Dresden vor der Bebauung nicht weiter zu veräußern.“ Daß das Land mit Wohnhäusern zu bebauen ist, wird nicht gesagt. Im Gegenteil. Aus der Bekanntmachung geht hervor, daß es in sehr starkem Maße mit Fabrikanlagen bebaut werden kann. Wenn das geschieht, würde die Wohnungsnot noch verschärft. Aber nicht nur gegen die Art des Verkaufs, auch gegen den Verkauf selbst ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen Widerspruch zu erheben. Die Gründe, die dagegen sprechen, ergeben sich aus den Umständen von selbst.

Ein Steuerprozeß.

Die Aktiengesellschaft Dresdner Baugesellschaft war als Eigentümerin des Grundstücks Moritzstraße 17 auf das Jahr 1910 mit 482 300 M. zur Grundwertsteuer herangezogen worden. Nach § 36 der Gemeindesteuerordnung erfolgt die Wertermittlung durch Schätzung der zuständigen Grundsteuerkommission, die nach pflichtmäßigem Ermessen zu verfahren hat. Im vorliegenden Falle war der Realwert auf 584 560 M. (Bodenwert 252 000 und Bauwert 332 560 M.) festgesetzt worden, der Ertragswert auf 382 000 M. Die Kommission hatte nun von beiden Werten den Durchschnitt genommen und war so auf die Summe von 482 300 M. gekommen. Gegen diese Veranlagung erhob die Gesellschaft Einspruch; für den Wert eines Zinshauses sei in erster Linie das Mieterträgnis maßgebend, das nur 19 300 M. betrage und nur einer Verzinsung des Grundstücks von 3,96 Prozent entspreche. Deshalb sei nicht anzunehmen, daß sich im öffentlichen Tauschgeschäft ein derart hoher Verkaufspreis erzielen lasse, wie der Stadtrat annehme. Es liege eine große Ueberschätzung des Grundstücks vor. Der Einspruch wurde vom Stadtrat zurückgewiesen; die Schätzung beruhe nicht auf dem Ertragswerte, sondern auf der Höhe der Brandkasse. Es sei nicht richtig, daß die Höhe der Steuer lediglich nach dem Ertragswert zu bemessen sei. Die Gesellschaft wandte sich darauf mit einem Rekurse, in dem u. a. die Vernehmung eines Sachverständigen zur Abschätzung des Grundstückswertes verlangt wurde, an den Kreisausschuß, jedoch ohne Erfolg.

Dagegen richtet sich nun die Anfechtungsklage. Gerügt wird, daß nicht der wahre gemeine Wert ermittelt worden sei. Vor dem Oberverwaltungsgericht erging sich der Direktor Warra in heftigen Angriffen gegen den Rat. — Stadtrat Dr. Krumbiegel verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß der Stadtrat Taxen aufstelle, die aus der Luft gegriffen sind. Die Klägerin beliebe mit ihren Einwendungen immer erst in der letzten Instanz zu kommen, sie sei aber verpflichtet, ihren Einspruch innerhalb drei Wochen zu begründen. Wenn das Grundstück schon vor 20 Jahren für 380 000 M. zurückgekauft worden sei, so erscheine die Schätzung keineswegs zu hoch, wenn jetzt 100 000 M. mehr angenommen würden. In rechtlicher Beziehung habe die Klägerin überhaupt nichts vorgebracht, den Begriff des öffentlichen Tauschverkehrs dehne sie zu weit aus. — Zu einer Entscheidung ist es noch nicht gekommen, doch kann über deren Ausfall kein Zweifel bestehen, da selbst die Klägerin erklärt, sie glaube an keinen Erfolg und führe nur den Prozeß, weil es der Aufsichtsrat wünsche.

Verkehrshygiene.

Unter dieser Ueberschrift standen jetzt — so schreibt man uns — in allen Tageszeitungen größere Berichte, die mitteilten, daß die sächsische Staatsbahnverwaltung auf der 1911 in Dresden stattfindenden hygienischen Ausstellung auch ihre neueren Errungenschaften auf diesem Gebiete ausstellt, was ja mit Freuden zu begrüßen ist. Man stellt z. B. drei D-Wagen 1. bis 3. Klasse aus, um an ihnen das Reinigungssystem, die Toiletten- und Klosetteinrichtungen zu zeigen, auch einen Lokomotivführerstand mit Rochkiste und sonstigen Neuerungen. Das die Ausstellung besuchende Publikum von auswärts wird dies alles anstaunen und sagen, daß die sächsischen Staatsbahnen auf der Höhe der Zeit stehen. Wir würden aber der Verwaltung der Staatsbahnen empfehlen, auch einen Wagen der 4. Klasse mit auszustellen, und zwar den Wagen Nr. 3998, einen früheren „Sommerwagen“. Auch könnte man Interessenten Probefahrten damit machen lassen, um die „Hygiene“ gründlich zu studieren. Diese alten Sommerwagen (früher fuhren sie im Winter als Güterwagen) sind vorzüglich eingerichtet, denn sie haben noch die alte Oelfunzelbeleuchtung, die bei kalter Witterung streikt. Ferner schließen die Fenster schlecht, die Türen sind nur mit Gewalt aufzubringen, die Dampfheizung kann in den seltensten Fällen zur Geltung kommen, da die Wagen meist hinten hängen. Der genannte Wagen fährt auf der Linie Pirna—Dresden; wer einmal Gelegenheit hatte, darin zu fahren, geht ein zweites Mal nicht gleich wieder hinein, denn nach 20 Minuten Fahrzeit ist man so zusammengerüttelt, als wenn man eine Gebirgstour von mehreren Tagen unternommen hätte. Auch unter den übrigen 4.-Klassewagen gibt es solche Vehikel. Etliche sind noch mit Ofenheizung, andere haben die kleinen Fenster, die lebhaft an das Gefängnis erinnern. Und dann die Ueberfüllung! In den Sommerwagen sind 24 Sitzplätze und 20 Stehplätze vorgesehen. Wir haben schon öfter beobachtet, daß diese Zahl der Stehplätze bedeutend überschritten wird. Im November sind einmal auf der Linie Pirna—Dresden in einem solchen Wagen 39 Personen, die standen, gezählt worden. Was dann für eine Luft in einem solchen überfüllten Wagen herrscht, kann sich wohl jeder denken. Schwachen Personen kann dann leicht ein Unwohlsein ankommen. Aborte sind nur in einigen 4.-Klassewagen vorhanden. Würden nun die sächsischen Staatsbahnen auch einen solchen Wagen, wie den Nr. 3998, mit ausstellen, dann könnten wenigstens die Ausstellungsbesucher sehen, wie man in Sachsen das Publikum 4. Klasse befördert.

Der Rat und die Fleischnot.

Die städtischen Körperschaften haben am 21. September an die Staatsregierung eine Petition gerichtet und darin um Maßnahmen zur Erleichterung der Fleischversorgung gebeten, sowie Vorschläge gemacht, in welcher Weise solche Maßnahmen nach Ansicht der städtischen Körperschaften getroffen werden können. Unter Hinweis auf diese Petition und darauf, daß die bayrische und badische Staatsregierung die Zustimmung der Reichsregierung zur Einführung französischen Schlachtviehes erreicht haben, und infolge dieser Einführung in den süddeutschen Städten ein Sinken der Fleischpreise eingetreten ist, hat der Rat die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung zu erwirken, daß auch dem Dresdner Vieh- und Schlachthof aus dem Auslande, und zwar aus Schweden, Dänemark und Frankreich, eine größere allwöchentliche Zufuhr von lebendem Schlachtvieh zur sofortigen Abschlachtung unter den für die Einführung lebender Rinder und Schafe aus Oesterreich bestehenden veterinärpolizeilichen Bedingungen gestattet werde.

Die Dresdner Gewerbekammer

hielt am Montag eine öffentliche Sitzung ab. Auf Ersuchen mehrerer Stadträte und der Amtshauptmannschaft Pirna äußerten sich Vorstand und Erster Ausschuß dahin, daß gegen das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen außerhalb der Verkaufszeit in Stolpen, Riesa, Sebnitz, Freiberg und Königstein Bedenken nicht zu erheben seien. — Vom Stadtrat zu Dresden war um ein Gutachten ersucht worden über das Offenhalten in Dresden. Für Oeffnung der Schaufenster haben sich erklärt der Verein der Destillateure und der Zigarrenhändler, dagegen der Gewerbeverein, der Handwerkerverein, der Verein Gewerbtreibender und alle ähnlichen Vereine. Das Gutachten empfahl, wie das der Handelskammer, geschlossen zu halten und höchstens im nächsten Jahre während der Dauer der Hygiene-Ausstellung Ausnahmen versuchsweise zu machen. Die Kammer beschloß so. — Der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine fordert Bewilligung von Staatsmitteln zur Verminderung des Lehrlingsmangels im Handwerk. Hierüber ist schon früher in einer Gewerbekammerkonferenz eingehend diskutiert und ein Gutachten beschlossen worden. Man ist aber mit der Verteilung der Gelder nicht ganz einverstanden. Vom Referenten wie von mehreren Rednern wurden die Meister selbst für den Lehrlingsmangel verantwortlich gemacht. Die Meister sollten in erster Linie die eigenen Söhne für das Handwerk erziehen und nicht die manchmal recht unbefähigten jungen Leute zum Studium zwingen oder sie dem Kaufmannsstande zuführen. Von manchen Rednern wurden recht drastische Beispiele angeführt, wo die Einbildung und der Größenwahn vieler Handwerksmeistereltern großes Unheil angerichtet haben. Es wurde ein langer Beschluß gefaßt, der wenig interessiert.

Sitzung der Stadtverordneten am 15. Dezember, abends 7 Uhr. Aus der Tagesordnung: Antrag Grützner und Genossen, den Rat zu ersuchen, mit der Generaldirektion der Kgl. Hoftheater wegen Offenhaltung der Königl. Theater während der Dauer der Hygiene-Ausstellung in Verhandlung zu treten. Aenderung des Bebauungsplanes für die Vorstadt Naußlitz. Gewährung von Stillprämien. Vermehrung des Wärter-, Pflege- und Küchenpersonals bei den städtischen Krankenanstalten. Verwendung des Mehrüberschusses aus der Betriebsrechnung der städtischen Straßenbahn auf das Jahr 1909. Herausgabe eines Merkblattes zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur. — Geheime Sitzung.

Vermischte Nachrichten. Zur Verhütung von Unglücksfällen auf der Rodelbahn am Westendpark in Plauen haben die Polizeidirektion und der Rat beschlossen, den Fußweg, der von der Westendstraße nach Liepschs Ruhe führt und die Rodelbahn kreuzt, den sogen. Langen Rain, während der Benutzung der Rodelbahn zu sperren. Von den Fußgängern kann während der Sperrung der vom Westendpark in gleicher Richtung führende Fußweg benutzt werden. Während der Zeit, in der der Lange Rain gesperrt ist, werden an den Endpunkten des Weges Schilder mit der Aufschrift Gesperrt angebracht.

Kinderschutzkommission. Donnerstag den 15. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus, Ritzenbergstraße 2, die letzte Sitzung der Gesamtkommission statt. Tagesordnung: Aussprache über Kinderarbeit und Kinderausbeutung mit der Gewerbeassistentin. Verschiedenes. Sämtliche neugewählten Mitglieder sind verpflichtet, zu erscheinen, da nächstes Jahr jeder Kreis für sich arbeitet. Die Vorsitzende.

Gewerbegericht.

Die Garniererin Mark erhielt am 28. November nach ihrer Behauptung von der Putzgeschäftsinhaberin Beiler gekündigt. Am nächsten folgenden Tage war sie krank und blieb vom Geschäft fort, ohne jedoch in ärztlicher Behandlung gewesen zu sein. Als sie am 30. November wiederkam, wurde sie entlassen. Sie fordert 121,79 M. Lohn und Lohnentschädigung. Die Beklagte behauptet, sie habe der Klägerin bereits am 28. Oktober gekündigt, es läge mithin keine sofortige Entlassung vor. Dann macht sie verschiedene Entlassungsgründe geltend, die jedoch belanglos sind. Den rückständigen Lohn von 82,17 M. will sie nicht zahlen, weil die Klägerin ihre Arbeit mangelhaft gemacht haben soll. Der Klägerin ist es hauptsächlich darum zu tun, ihren rückständigen Lohn zu bekommen. Da ihr dieser zugesichert wird, verzichtet sie freiwillig auf die Entschädigung.

Der bei der Firma E. Heimann, Schweinfurter Filiale, Dresden, beschäftigte Lederzuschneider Mah hatte einen Akkord übernommen, fertiggestellt und bezahlt erhalten. Dann brach Streik aus. Nach dem Streik kam es wegen dieses Akkords zwischen M. und der Firma zu Differenzen, die zur Entlassung M.s führten. Die Firma behauptet, der alte Akkord sei nicht ganz fertiggestellt gewesen, und sie machte M. vom Lohne für andere Arbeit einen Abzug. Da M. kurz vor der Entlassung einen neuen Akkord übernommen und zu Vorarbeiten etwa fünf Stunden gebraucht, fordert er mit dem Lohnabzug 5,07 M. Der Kläger gibt zu, daß an dem alten Akkord noch einige wesentliche Handgriffe zu machen waren, der von der Beklagten hierfür gemachte Lohnabzug sei aber zu hoch. Auf Vorschlag des Gerichts einigen sich die Parteien auf 2,50 M. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Häntzsche. Unternehmer-Beisitzer: Schuhmachermeister Berthold und Klempnermeister Paul. Arbeiter-Beisitzer: Schuhmacher Arbeiter und Graveur Strobel.)

Aus der Umgebung.

Coschütz. Morgen Donnerstag, abends 7½ Uhr, findet im Rathaussaale öffentliche Gemeinderatssitzung statt. Es liegt ein Gesuch um Abänderung des Wahlrechts auf der Tagesordnung! Zahlreicher Besuch zu dieser wichtigen Sitzung wird erwartet.

Deuben. Dem Schulvorstand ging in seiner letzten Sitzung der Bericht des Schularztes zu. Die Untersuchungen haben stattgefunden in der Zeit vom 31. Mai bis 26. Oktober dieses Jahres. In Anwesenheit und mit Unterstützung des Schuldirektors hat Herr Sanitätsrat Dr. Kreßner in 21 Stunden insgesamt 251 Kinder untersucht. Das Ergebnis der Untersuchungen wird im allgemeinen als befriedigend bezeichnet. 50 Kinder (20 Prozent) wurden als nervenschwach befunden; es handelt sich indes nur um eine leichte Reizbarkeit, die sich an einer zumeist geringen Erhöhung der Sehnenreflexe zu erkennen gibt. Die Sehschärfe ist bei sämtlichen Kindern normal bezw. zureichend. Auch das Gehör der Kinder ist durchgängig befriedigend. 38 Kinder (15 Prozent) haben schlechte Zähne. Bei den 70 (28 Prozent) als rachenkrank bezeichneten Kindern handelt es sich um meist leichte Wucherungen an der Rachenwand oder um vergrößerte Mandeln. 23 Kinder (9 Prozent) haben einen — zumeist leichten — Herzfehler. Bei 4 Kindern (2 Prozent) wurde leichte Rückgratverkrümmung festgestellt. Lungenkrank ist erfreulicherweise nicht ein einziges Kind. Drüsenanschwellung lag vor bei 65 Kindern (26 Prozent), 56 (22 Prozent) hatten Hautausschlag, und zwar meist leichter Art. Bei einem Kinde ist ärztliche Behandlung ratsam. Ueberdies stellte die Untersuchung fest: Blutarmut in 14 Fällen, Englische Krankheit in 9 Fällen, Sprachfehler in 7 Fällen, Hühnerbrust in 5 Fällen, Luftröhrenkatarrh in 4 Fällen, Kropfbildung in 3 Fällen. 3 Kinder schielen, 4 hören schlecht; 1 Kind hat einen doppelseitigen Leistenbruch, bei einem ist die rechte Hornhaut leicht getrübt; 1 Kind hat Brandnarben am Kopf, 1 hat Lungenspitzenkatarrh, bei einem lag Verdacht auf solchen vor; 1 Kind hatte einen etwas dicken Hals; 1 Kind hatte Ohreiterung, befand sich aber bereits in ärztlicher Behandlung. — Allzu „befriedigend“ ist dieses Resultat doch wohl nicht.

Deuben. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde als Tag für die Ergänzungswahlen zum Gemeinderat der 6. Januar (Hohneujahrstag) bestimmt. Als Wahllokale wurden bestimmt: für die minderbesteuerten Unansässigen das Augustus-Bad, für die höchstbesteuerten Unansässigen Wagners Gasthof, für die minderbesteuerten Ansässigen der Sächsische Wolf und für die höchstbesteuerten Ansässigen der Ratskeller. — Die übrige Tagesordnung war bedeutungslos.

Weißig bei Deuben. Bei der Gemeinderatswahl ging unsere Liste der Unansässigen glatt durch. Es wurden gewählt die Genossen Alfred Walter als Ausschußperson, Paul Richter als Ersatzmann, Genosse Paul Burkhardt als Ersatzmann in der Klasse der Hausbesitzer. Die Ansässigen wählten zu 71, die Unansässigen zu 59 Prozent.

Kleinopitz. Unter noch nie dagewesener Beteiligung ging vorigen Sonntag die Ergänzungswahl zum Gemeinderat vor sich. Bei den Ansässigen wählten 90 Prozent. Gewählt wurden Ernst Henker und Heinrich Hamann. Bei den Unansässigen stimmten ebenfalls 90 Prozent der Wähler ab. Unser Genosse unterlag mit drei Stimmen. Es ist bedauerlich, daß sich die Wähler so vom Rittergutsbesitzer beeinflussen ließen und nun Leute gewählt haben, die dieser Herr vorgeschlagen. Man sieht hieraus, daß von Konsequenz bei der großen Anzahl der Einwohner nichts zu merken ist.

Kleinburgk. An der Gemeinderatswahl beteiligten sich von 54 eingeschriebenen unansässigen Wählern 36. Genosse Oesen wurde mit 33 Stimmen wiedergewählt, als Ersatzmann Genosse Paul Klöß mit 32 Stimmen. In der Klasse der Ansässigen wurde Genosse Emil Beyer mit 14 von 20 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Infolge Kandidatenmangels konnten wir uns an der Wahl eines zweiten Vertreters in derselben Klasse nicht beteiligen. Es kam ein sonderbares Resultat heraus: Bergarbeiter Seifert und Oberlehrer Wünsche erhielten je 8 Stimmen. Es entschied das Los und traf letzteren, der als gewählt gilt.

Genossenschaftswesen.

Konsumvereine und Arbeiterbildungsbestrebungen.

In Hamburg besteht eine Zentralkommission für das Bildungswesen, die bemüht ist, die Arbeiterbildung auf den verschiedensten Gebieten zu fördern. Diese Kommission plante eine zweimalige Aufführung der Beethovenschen Neunten Sinfonie. Kenner wissen, daß ein solches Unternehmen nicht gerade billig ist, denn es gehören ein verstärktes Orchester, ein großer gemischter Chor und eine Anzahl Solisten zu einer solchen Aufführung.

Da die Zentralkommission für das Arbeiterbildungswesen die nötigen Mittel zur Veranstaltung der Aufführung nicht besaß, wandte sie sich an die in Hamburg bestehenden genossenschaftlichen Unternehmungen mit der Bitte, ihr für diesen Zweck einen Beitrag zur Verfügung zu stellen. Diesem Ersuchen sind die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, die „Neue Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen von 1856“ und die Produktivgenossenschaft der Bäckereiarbeiter nachgekommen. Die von ihnen zur Verfügung gestellten Beiträge haben die beiden Aufführungen möglich gemacht. Die Hamburger Bevölkerung verdankt es also den vielangefeindeten genossenschaftlichen Unternehmungen, wenn einer großen Kreise von Angehörigen der arbeitenden Klassen für billiges Geld eine Musteraufführung eines der größten Kunstwerke geboten werden kann.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gerichtszeitung.

Jugendgericht.

Der Große vom Kleinen verführt. Trotz des Verbots der Eltern verkehrte ein 12 Jahre alter Schulknabe mit einem noch strafunmündigen Jungen, der in dem üblen Rufe stand, seine Kameraden zu allen möglichen Dummheiten anzustiften. Das kleine Bürschchen verschaffte sich gelegentlich den Schlüssel zum Laden eines Zuckerwarenhändlers. Auf Anstiften des Jungen stahlen beide 5 Pfund Kokosflocken und mehrere Tafeln Schokolade, um sie sogleich zu verzehren. Da der kleine Anführer bei dem Raubzug aber auch 40 Pf. aus der Ladenkasse nahm, wurde die Tat nicht als Genußmittelentwendung, sondern als Diebstahl angesehen. Der Junge wurde zu einem Verweis verurteilt.

Schöffengericht.

Entfernung der Siegelmarken. Zu der Inhaberin einer Fremdenpension, Elly Margarete Kistner, kam am 13. September der Vollstreckungsbeamte Meckel, um wegen einer Forderung von 4 M. zu pfänden. Frau K. bezeichnete ihm zunächst einen Spiegel. Als der Beamte die Siegelmarke daran geklebt hatte, entfernte sie dieselbe sofort wieder, obwohl er sie auf das Strafbare ihrer Handlungsweise aufmerksam machte. Er pfändete dann statt des Spiegels einen Schreibtisch und vermerkte die Episode im Protokoll. Es fand aus diesem Grunde eine Kontrolle durch die Kriminalpolizei statt, bei der sich abermals das Fehlen der Siegelmarke herausstellte. Das Gericht hielt nur die Entfernung der Siegelmarke vom Spiegel für erwiesen, und verurteilte die Pensionsinhaberin zu 20 M. Strafe.

Militärgericht.

Ein Vergehen wider Willen. Der jetzige Reservist Max Hallasch vom 112. Zittauer Inf.-Reg. hatte sich wegen Diebstahls in drei Fällen und Ungehorsams zu verantworten. Nach einem Feldzeugdienst im Sommer dieses Jahres hat er einige Platzpatronenhülsen mit abgegeben und sich während einer Schießstandbeschäftigung sechs Geschosse angeeignet. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er sich der Tragweite seiner Handlungen gar nicht bewußt gewesen sei und die Geschosse nebst den Hülsen lediglich als Andenken an Herstellung eines Soldatenphotographie-Rahmens an sich genommen habe. Da fast alle Soldaten gebrauchte Hülsen und Geschosse als Andenken sammelten, habe er das gleiche getan und sich nichts Böses dabei gedacht. Das Gericht erkannte auf die gesetzlich geringste Strafe von 14 Tagen mittleren Arrests und sah von einer Versetzung in die 2. Soldatenklasse ab. Gleichzeitig wurde beschlossen, ein Gnadengesuch für den Angeklagten einzureichen.

Der Moabiter Prozeß.

Hg. **Berlin**, 13. Dezember 1910.

In der heutigen Sitzung wird die Beweisaufnahme über den allgemeinen Teil fortgesetzt. Sie dreht sich zunächst um den kürzlich schon besprochenen Vorgang in der Sickingenstraße, wo

ein junger Mann mit einem Stelzfuß

unter einen Wagen gekrochen war, von einem Polizeileutnant nach Aussage verschiedener Zeugen

mit dem Säbel gestochen

worden sein soll. Zeugin Frau Noack wohnt in der Sickingenstraße. Sie stand an ihrem Schaufenster und sah, daß Schutzleute blank zogen und die Menge vor sich hertrieben. Sie sah dann auch, wie ein Leutnant auf einen jungen Mann schlug, der unter einen Wagen kroch. Ihr Mann hatte sie vom Fenster zurückgezogen und gesagt, sie solle weggehen, sonst gehen noch die Leute in den Laden hinein. Darauf habe sie die Jalousie heruntergelassen. Der junge Mann mit dem Stelzfuß war aber noch bei ihnen im Laden, sein Jackett war zerrissen. — Vert. R.-A. Heine: War, als der Offizier den Mann schlug und dieser unter den Wagen kroch, noch eine Menschenmenge in der Straße? — Zeugin: Nein, die Straße war bereits leer. — Vert. R.-A. Heine: Lag der junge Mann schon am Boden, als der Polizeileutnant auf ihn schlug? — Zeugin: Ja. — Erster Staatsanw. Steinbrecht: Sie sagen, der Leutnant schlug auf den Mann ein, haben Sie auch gesehen, daß der Mann geschlagen wurde? — Zeugin: Ich habe nur gesehen, daß der blanke Säbel durch die Luft fuhr. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: War nicht auch ein Schutzmann dabei? — Zeugin: Nein, nur der Herr Leutnant. — Staatsanwalt Stelzner beantragt darauf die Ladung des Journalisten Steinberg, mehrerer Schutzleute und Kriminalbeamten, sowie einiger Polizeioffiziere, die bekunden sollen, daß Leutnant Folte nicht geschlagen habe, sondern den Schutzmann zurückgehalten habe und daß der Schutzmann sogar unwillig war, weil man ihn nicht gewähren ließ. Außerdem sollen einige der Zeugen bekunden, daß der betreffende junge Mann sich an den Unruhen beteiligt und auch „Bluthunde" gerufen habe. — Vert. R.-A. Heine: Wir haben nichts gegen die Vernehmung der Zeugen, aber selbst wenn der Mann „Bluthunde" gerufen hätte, war das doch noch kein Grund, auf ihn, da er am Boden lag, weiter zu stechen. — Zeugin Hedwig Rose hat von ihrer eine Treppe hoch gelegenen Wohnung in der Sickingenstraße ebenfalls diesen Vorgang. Zunächst hätten zwei Schutzleute

einen jungen Mann mit dem Stelzfuß zu Boden geschlagen

dann kam ein Leutnant dazu und schlug auch noch auf ihn ein. Der Mann kroch dann unter den Wagen und dann habe der Leutnant noch mehrmals mit dem Säbel unter den Wagen gestochen.

Maurer Franz Werth bekundet: Es wurde eine Attacke auf die Menge gemacht, diese bestand meist aus ganz jungen Burschen von 12 bis 18 Jahren, die meist auf der Straße waren, während auf den Bürgersteigen ruhig Arbeiter und anderes Publikum dahergingen. Während die Jungen bei der Attacke ausrückten, sah ich, wie ein junger Mann von Schutzleuten niedergeschlagen wurde. Er fiel zu Boden. Die Schutzleute gingen in der Richtung der Attacke weiter, dann kam ein Leutnant, der schlug auch auf diesen Mann ein. Der kroch dann unter den Wagen. Dann habe ich mehr auf die Attacke gesehen, so daß ich nicht weiß, ob der Leutnant unter den Wagen gestochen hat. Zwei Zivilpersonen mit Stöcken, die ich für Kriminalbeamte hielt, schlugen auf ruhig daher kommende Arbeiter ein. Ich sah dann auch, wie ein Schuljunge auf eine Laterne kletterte und sie quälte.

Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Haben Sie auch gesehen, daß Steine geworfen wurden? — Zeuge: Jawohl. Etwa sechs Kriminalbeamte, die zusammenstanden, zogen darauf die Revolver. Einmal, als ich von der Arbeit kam, geriet ich in eine Attacke hinein. Ein Mann, der mir entgegenkam, sagte: Gehen Sie nicht weiter

da gibt es Schläge

Ich bin dann auch gelaufen und erst auf einem Umweg nach Hause gekommen. — Vert. R.-A. Dr. Heinemann: Sie wollen also nicht sagen, daß an anderen Tagen nicht geworfen wurde? — Zeuge: Nein, ich habe nur die Beobachtung an jenem Tage von meinem Balkon und Fenster aus gemacht. — Zeuge Arbeiter Vollbrecht: Am 26. September traf ich einen Mann mit einem Holzbein, der sagte zu mir: Sehen Sie bloß an,

ich bin ein Krüppel und die machen mich noch mehr dazu!

Er erzählte dann, ein Leutnant habe nach ihm mit dem Säbel und dem Fuß gestoßen, er zeigte mir auch eine Wunde an der Hand. Ich sagte darauf nichts weiter als: Es ist unerhört. An diesem Abend war ich in einer Sitzung des Abstinentenvereins. Um 11 Uhr war Schluß, da bat mich eine Frau, ich solle sie zur Bahn bringen. Selbstverständlich habe ich das als Mann getan. Als ich vom Bahnhof zurückkam, kam mir eine Schutzmannskette entgegen, und

ich als unparteiischer Mann bekam meine Dresche

An der anderen Ecke war wieder eine Schutzmannskette und

da bekam ich noch mehr Dresche

Kriminalbeamte

mit langen Gummischläuchen

schlugen auf mich von allen Seiten derart ein, daß ich zu Boden fiel. Eine Frau schloß die Haustür auf und zog mich am Arm hinein, sie sagte: Mann, kommen Sie doch bloß.

Sie werden ja totgeschlagen

Ich blutete an den Händen und hatte auch Beulen am Arm. Ich bin am nächsten Tage zum Arzt gegangen. — Vert. R.-A. Heine: Sie konnten gar nicht ausweichen? — Zeuge: Nein, ich konnte nirgends durch. Alles, was zwischen den Schutzmannsketten war, bekam seine Schläge. — Zeuge Maschinenarbeiter Dietze bekundet, daß seine Tochter vom Fenster aus ihm zugerufen habe: Sieh mal, da schlagen die Schutzleute ja einen Mann mit einem Holzbein. Er habe dann gesehen, wie

dieser unglückliche Mann mit Säbeln und Fäusten bearbeitet

wurde. Nach einer halben Stunde sei dieselbe Menge von der andern Seite wieder zurückgetrieben worden. Es seien dann auch zehn Schutzleute mit gezogenem Säbel in die Wirtschaft von Krüger gestürzt. Er habe Klirren gehört und beobachtet, wie die Gäste herausstürzten und draußen von den Schutzleuten empfangen und mit Säbeln geschlagen wurden. Ein Mann wurde so geschlagen, daß man es zwei Häuser weit hören konnte. — Vert. R.-A. Heine: Ihre Tochter besucht die erste Klasse der Gemeindeschule in der Rostocker Straße? — Zeuge: Ja. — Vert. R.-A. Heine: Haben nicht

die Schülerinnen einen Aufsatz über die Moabiter Krawalle

schreiben müssen? — Vors. (unterbrechend): Aufsätze der Klasse einer Gemeindeschule gehören doch wohl nicht hierher. — Vert. R.-A. Dr. Kurt Rosenfeld: Sind nicht

diejenigen Aufsätze zurückgewiesen worden, die die Polizei belasteten?

Vors. (einfallend): Diese Frage lasse ich nicht zu. Aufsätze einer Schule haben nichts mit dem zu tun, wie weit die Angeklagten sich strafbar gemacht haben. — Vert. R.-A. Heine: Desto mehr aber mit den

Versuchen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen

Vors.: Ich dulde unter keinen Umständen, daß die Herren statt Fragen zu stellen, Ausführungen machen. — Zeuge Rose macht dieselben Angaben wie seine vorhin vernommene Ehefrau über die Mißhandlung des Krüppels.

Nächster Zeuge ist der

Herausgeber der polizeioffiziösen Korrespondenz

Journalist Steinberg. Er bekundet: Ich habe an den Krawallen in Moabit von Anfang an teilgenommen. An jenem Abend habe ich gesehen, daß eine Schutzmannskette unter dem Befehl des Leutnants Folte gegen die Leute auf der Straße vorging. Ich war hinter der Kette und sah unter einem Wagen einen Mann liegen. Ein Schutzmann fuchtelte mit dem Säbel herum und wollte den Mann heraushaben. Ich habe nicht gesehen, daß der Schutzmann gestochen hat. Leutnant Folte, der schon weiter war, sprang wieder zurück, faßte den Schutzmann am Arm und holte ihn zurück. Ich schloß daraus, daß er den Beamten nicht zurücklassen wollte, weil er fürchtete, daß die Menge wieder aus den Häusern herauskommen und den einzelnen Schutzmann mißhandeln könnte. — Vors.: Sie sind den ganzen Tag über da gewesen? — Zeuge: Ja, ich habe bereits den Vorgang am Montag mittag beobachtet, als der Kohlenwagen zurückkam und vor der Loeweschen Fabrik Arbeiter dieser Fabrik und der Elektrizitätswerke standen. Ein Mann, der auf einen zurückkehrenden Kohlenwagen saß, wurde von einem Stein getroffen.

Der Kutscher zog sofort den Revolver und schoß zweimal in die Menge

Die Polizei umgab den Wagen und brachte ihn auf den Kohlenhof. Die Menge wurde aufrührerisch und verlangte die Feststellung des Mannes. Es entstand ein furchtbares Geschrei und die Polizei sperrte einen Teil der Sickingenstraße ab. Die Menge wurde nun noch erregter und verlangte stürmisch die Festnahme. Obwohl erklärt wurde, daß der Mann festgestellt würde, beruhigte man sich nicht. Die Menge wurde dann zurückgedrängt, das Publikum warf auch mit Steinen, johlte und heulte, so daß die Polizei genötigt war, blank zu ziehen und die Menge zurückzutreiben. Ein Teil flüchtete durch die Tore auf den Loeweschen Fabrikhof, der geschlossen wurde. Von hier flogen Steine über die Mauer auf die Polizei, die darn mehrmals zu scharfem Vorgehen genötigt war. — Polizeileutnant Hecht bekundet, daß in der Sickingenstraße die Menschenmenge die Beamten durch Pfeifen, Johlen und Schimpfworte reizte. Als die mehrmalige Forderung, auseinanderzugehen, nutzlos war, mußte sie mit Waffengewalt zurückgedrängt werden. Aus dem Krügerschen Lokal wurden Steine geworfen und nachher dieses Lokal geräumt.

Polizeileutnant Folte

Ich habe an meiner früheren Aussage nichts zu ändern. Das Krügersche Lokal wurde geräumt, nachdem wiederholt aus diesem Lokal Steine und Gläser herausgeworfen waren. Wir drangen ein, einem Schutzmann wurde in dem Lokal noch ein Bierseidel an den Kopf geworfen. Ich forderte den Wirt auf, sein Lokal zu räumen, er weigerte sich und erklärte: Hier bin ich Polizei! Dann ließ ich es selbst räumen. — Staatsanwalt Stelzner: Es ist von einem Zeugen so dargestellt worden, als ob vor dem Krügerschen Lokal keine Menschen waren, sondern nur Schutzleute, und daß jeder, der herauskam, noch Prügel bekam. — Leutnant Folte: In den Haustüren standen jedenfalls Menschen, die wieder herausgetreten waren, nachdem die Polizei vorbei war. Für mich war bei dem Vorgehen gegen das Krügersche Lokal maßgebend, daß mir ein einwandfreier Herr sagte, es sei geworfen worden. — Vert. R.-A. Dr. Kurt Rosenfeld: Herr Leutnant, ist es richtig, daß Sie nach einer Ihrer Aussagen Bedenken hatten, ob Sie auch alles ausgesagt hatten, und daß Sie

mit einem höheren Polizeibeamten Rücksprache wegen Ergänzung der Aussage

nahmen? — Leutnant Folte: Die Ergänzung bezog sich auf die Autogeschichte, daß habe ich ja getan. — Vert.: Wollen Sie uns sagen, mit welchem Ihrer Vorgesetzten Sie gesprochen haben? — Zeuge: Nein. — Vert. R.-A. Dr. Kurt Rosenfeld: Dann beantrage ich, die Genehmigung des Polizeipräsidenten einzuholen, daß uns Zeuge auch Auskunft geben darf, über das, was er mit seinem Vorgesetzten gesprochen hat. Wie mir bekannt ist, hätte der Herr Polizeileutnant gesagt, daß er nicht alles ausgesagt habe. — Zeuge: Das bestreite ich ja nicht, ich habe es ja auch ergänzt. — Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Zu einer Ergänzung hätten Sie ja nur nötig gehabt, sich an den Vorsitzenden zu wenden und nicht Rücksprache mit Ihrem Vorgesetzten zu nehmen. Der Zeuge soll zu seinem Vorgesetzten — wenn ich richtig unterrichtet bin, dem obersten — gesagt haben,

er fürchte, einen Meineid geleistet zu haben

Er habe aber Bedenken gehabt, es vorzubringen, weil es die Polizei belasten würde. Der Vorgesetzte hat ihn aufgefordert, seine Aussage voll zu machen und er hat dann die für die Polizei höchst unangenehme Autofahrt erwähnt. Mir scheint das für die

Glaubwürdigkeit des Leutnants Folte

von großer Bedeutung, daher beantrage ich, die Genehmigung des Herrn Polizeipräsidenten einzuholen. — Vors.: Herr Leutnant, haben Sie zu dem Punkt noch etwas zu sagen? — Zeuge: Nein. — Als weiterer Zeuge wird ein Kriminalschutzmann vernommen, der angibt, daß er gesehen hat, daß Leutnant Folte zurücksprang, einen Schutzmann, der den Mann unter dem Wagen hervorholen wollte, am Arm faßte und sagte: Vorwärts, Sie dürfen nicht allein zurückbleiben! — Erster Staatsanw. Steinbrecht: Haben Sie gesehen, daß Leutnant Folte noch unter den Wagen mit dem Säbel stach? — Zeuge: Nein.

Vert. R.-A. Heine beantragt, sämtliche Zeugen mit diesem Zeugen zu konfrontieren. Es werden dann die heute vernommenen sieben Zeugen nochmals aufgerufen. Sie halten aufrecht, daß Leutnant Folte, nachdem die Schutzmannskette vorbei war, auf den Mann unter den Wagen gestochen habe. — Zeuge Werth: Nachdem Leutnant Folte eingehauen hatte, lief er weiter und es kam dann noch ein Schutzmann von der anderen Seite, aber da war der Leutnant schon weg. Zwei Schutzleute, die dann vernommen werden, bestätigen die Aussagen der anderen Beamten, daß Leutnant Folte lediglich den Schutzmann vom Wagen zurückgezogen habe. — Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Ich werde mich wahrscheinlich auf einen Zeugen beziehen müssen, der sich im Saal befindet. Es handelt sich um den

Kriminalschutzmann Padut

der unter dem Namen Kuhlmann sich in den sozialdemokratischen Wahlverein als Mitglied hat aufnehmen lassen. — Der Zeuge meldet sich im Zuhörerraum und wird vom Vorsitzenden aufgefordert, den Saal zu verlassen. — Ein weiterer Schutzmann bekundet auf Befragen des Staatsanwalts, daß jener Schutzmann, den Leutnant Folte zurückgeholt hatte, ihm nachher auf dem Kohlenhof seinen Unmut ausgesprochen habe, daß man ihn nicht gegen den Mann unter dem Wagen vorgehen ließ.

Vert. R.-A. Heine glaubt, aus dem widersprechenden Aussagen folgern zu müssen, daß es sich um ganz verschiedene Vorgänge handle. — Zeuge Bäcker Liesegang: Vor meinem Laden stand ein Brotwagen, der mir Brot gebracht hatte. Als ich zum Fenster hinaussah, lag ein Mann unter dem Wagen. Es wurde von einem Leutnant

auf den Mann eingestochen

das habe ich genau gesehen. Ich konnte das nicht mit ansehen und bin dann weggegangen. — Vors.: Wie kam der Mann denn darunter? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Staatsanw. Stelzner: Herr Leutnant Folte haben Sie noch ein zweitesmal mit einem Wagen, unter dem ein Mann lag, etwas zu tun gehabt? — Zeuge: Nein.

Hierauf wird die Vernehmung des Journalisten Steinberg fortgesetzt. Er gibt an der Hand seiner damals für die Zeitungen erstatteten Berichte ein Bild der von ihm gemachten Beobachtungen. Aus einem Lokal in der Sickingenstraße wurden Steine und Gläser geworfen, das Lokal wurde darauf geräumt. Den Zusammenstoß an der Kirche, die demoliert wurde, hat er nicht miterlebt, sondern erst sich am nächsten Morgen das Schlachtfeld angesehen. Es waren 11 bis 12 Löcher in den Fensterscheiben und der Kirchendiener suchte die Steine in seiner Gegenwart zusammen. Wiederholt habe er gehört, daß Leute von der Polizei Durchlaß verlangten und sagten, daß sie in einem bestimmten Hause wohnten. Aber erst wenn die von ihnen angegebene Nummer falsch war, wurden sie scharf zurückgewiesen. Bei der Ansammlung an den Straßenecken habe die Menge zuerst einige Verse gesungen, dann ein allgemeines Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht und dann seien Steine und auch Schmutz auf die Beamten geworfen worden. Zum Teil habe es sich um Janhagel gehandelt, aber zum großen Teil waren auch besser situierte Arbeiter darunter, die an allen Ecken auftauchten und gemeinsame Sache mit den Radaumachern machten. Ein Mann mit einem Kind verlangte den Durchgang in eine abgesperrte Straße. Als ihm das verweigert wurde, sagte er, ich will in dieser Straße spazieren gehen, ich bezahle meine Steuern! In der Rostocker Straße brannte, nachdem auch Tage vorher die Feuermelder alarmiert und zerstört worden waren, plötzlich ein Scheiterhaufen auf. Sämtliche Laternen waren nicht bloß eingeschlagen, sondern es waren auch die Eisenteile abgebrochen. Aus den Fenstern flogen solche Eisenstücke heraus, die von den Laternen herrührten. Mir selbst ist ein Stück Eisen an den Kopf geflogen, daß ich mir zum Andenken an diesen Vorgang aufbewahrt habe. Die Straße war vollkommen dunkel und zu beiden Seiten abgesperrt. Trotzdem erscholl zweimal aus der Mitte der Straße

Nägliches Hilfegeschrei

wie von einer weiblichen Person. Als die Polizei herbeieilte, war nichts zu sehen. Anscheinend war nur bezweckt, die Polizei herbeizurufen und dann auf sie zu werfen, was dann auch geschah. Mir wurde von verschiedenen Geschäftsleuten gesagt,

„die Polizei sei sehr ruhig gewesen"

und habe die Leute zu lange gewähren lassen. — Vors.: Haben Sie gesehen, daß die Polizei auf einzelstehende Leute eingehauen hat, nachdem die Attacke vorüber war? — Zeuge: In den ersten Tagen habe ich das nicht gesehen, wohl aber am letzten Tage, als die Zusammenstöße von der Turm- bis Beusselstraße und bis zur Heilandkirche sich hinzogen. Aus einem Schanklokal heraus wurde geschimpft und wahrscheinlich auch geworfen. In der Turmstraße fiel ein Schuß. Die Leute blieben an den Haltestellen der Straßenbahn stehen, ohne einzusteigen, und ließen sich auch nicht wegtreiben. Da gingen denn die Beamten vor und haben

wohl auch mal einem mit dem Säbel einen Schlag

gegeben. Verschiedentlich stürmte aber, wenn der Polizeikampf vorüber war, das Publikum aus den Häusern auf die Straße. Es ist hierbei jedoch nicht vorgekommen, daß diese Leute von der Polizei geschlagen wurden. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Hatten Sie den Eindruck, daß die Leute untereinander eins waren? — Zeuge: Ja, dafür spricht auch das Schließen und Wiederöffnen der Haustüren vor und nach dem Vorbeirücken der Polizeiketten. — Hierauf trat eine Pause ein.

Nach der Pause teilt der Vorsitzende mit, daß ein neuer Antrag der Verteidigung, auf Entlassung des Angeklagten Hagen, abgelehnt ist. Der Antrag die Genehmigung des Polizeipräsidenten einzufordern, wird gleichfalls abgelehnt, da die unter das Zeugnis des Polizeileutnants Folte gestellten Angaben nicht nur nicht geeignet sind, dessen Zeugnis zu erschüttern, sondern vielmehr zu verstärken. — Dann richtet die Verteidigung eine Reihe Fragen an den am Vormittag vernommenen Zeugen Journalist Steinberg. — Vert. R.-A. Heine: Sie sagten, daß Sie eine einheitliche Handlung der Massen annahmen, weil die Türen geschlossen und nachher wieder geöffnet wurden. — Zeuge: Dann habe ich mich falsch ausgedrückt. Aus diesem Grunde kann ich es nicht sagen, wohl aber folgere ich es aus verschiedenen Vorkommnissen und Merkmalen, die den Eindruck einer einheitlichen Handlung machten. An der Beusselstraße wurde die Arbeitermarseillaise gesungen, dann brachte ein einzelner ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus, in das eine zwei- bis dreitausendköpfige Menge einstimmte. — Vert. R.-A. Heine: Sie können doch da nur von einem Einzelvorkommnis zu einer bestimmten Zeit sprechen. — Zeuge: Das war auch nicht der einzige Fall, um den Eindruck hervorzurufen, daß wenn auch das Vorgehen nicht organisiert war so doch einzelne in der Menge das Publikum aufmunterten, sich wieder zu sammeln. Wenn die Menge vertrieben war, scharte sie sich dann wieder um ein oder zwei Personen zusammen. — Vert. R.-A. Heine: Hatten diese Personen Abzeichen? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vert. R.-A. Heine: Sie sind Inhaber einer Zeitungskorrespondenz, die die Zeitungen mit lokalen und

Polizeinachrichten

versieht? — Zeuge: Ja. — Vert.: Ist die Notiz in den Zeitungen, daß die Kirche zerstört, die heiligen Altargeräte beschimpft und verhöhnt wurden, und daß die Menge in die Kirche eingedrungen sei, von Ihnen? — Zeuge: Ich bin an jenem Tage etwas früher weggegangen und fand am nächsten Tage in einzelnen Zeitungen einen Bericht. Ich habe mich dann am Tatort überzeugt, war wahr ist und in den Zeitungen in objektiver Weise darüber berichtet. — Auf Ersuchen der Verteidigung verliest der Zeuge den Bericht. — Vert. R.-A. Heine: Ich vermute, daß die Räubergeschichten, oder, um parlamentarisch zu sprechen, die übertriebenen aufgebauschten Nachrichten in den Zeitungen über diese Vorgänge durch die Polizei veranlaßt worden sind. Haben Sie auch

von der Polizei Mitteilungen bekommen, die sie wünschte, in die Presse gelangen zu lassen?

Vors. (einfallend): Zwei Mitglieder des Gerichtshofes beanstanden diese Frage. — Vert. R.-A. Heine: Dann beantrage ich Gerichtsbeschluß. — Erster Staatsanw. Steinbrecht: Haben Sie gesehen, daß das Steinpflaster aufgerissen, und daß mit Pflastersteinen geworfen wurde? — Zeuge: Ja, das war an mehreren Stellen der Fall. — Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Sie kennen sicherlich eine große Zahl Kriminalbeamte. Haben Sie Kriminalbeamte in der Menge gesehen? — Zeuge erklärt, daß er in den ersten Tagen Kriminalbeamte nicht gesehen habe. — Vert. R.-A. Heine: Wir wollen die Frage anders formulieren. Haben Sie

Polizeibeamte in Zivil

gesehen? — Zeuge: Das ist eine ganz andere Sache, ja, die habe ich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gegen. — Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Das hätten Sie eigentlich gleich sagen sollen. — Zeuge: Es ist doch ein großer Unterschied, was Sie jetzt fragen und vorhin. — Zeuge gibt dann auf Befragen an, daß an verschiedenen Tagen zwölf Kriminalschutzleute und auch Beamte der Abteilungen 4 und 7 des Polizeipräsidiums in Moabit gewesen seien. — Vert. R.-A. Dr. Rosenfeld: Haben Sie gesehen, daß diese Kriminalbeamten sich unter der Menge befunden und gerufen haben? — Zeuge: Das ist ausgeschlossen. Wo ich war, habe ich derartiges nicht gesehen. Ich habe wohl gesehen, daß Kriminalbeamte hinter der Schutzmannskette standen und gegen Leute, nachdem die Polizei die Straßen gesäubert hatte, vorgingen. — Vert. R.-A. Heine: Sind Sie in der Nähe des Freiherrn v. Reitzenstein gewesen? — Zeuge: Ja, verschiedentlich. — Vert. R.-A. Heine: Herr v. Reitzenstein hat aber gesagt, daß

die Kriminalbeamten in geradezu barbarischer Weise eingeschlagen haben. — Zeuge: In einem Falle habe ich gesehen, daß ein Angriff der Kriminalbeamten stattfand, die unterstützt wurden von Uniformierten gegenüber einer großen Menschenmenge und

dabei ist auch kräftig geschlagen worden

Vors.: Haben Sie gesehen, daß auf einzelne ruhige Passanten eingeschlagen wurde? — Zeuge: Es waren auch kleine Ansammlungen vorhanden, aus denen mehr geschimpft und gejohlt wurde, als aus großen Mengen, und auch gegen diese wurde vorgegangen.

Vert. R.-A. Heine: Es handelt sich um stundenlang abgesperrte Straßen, in die man nur mit Genehmigung der Polizei hinein konnte. Hier soll auf die von der Polizei durchgelassenen Personen eingeschlagen worden sein. — Zeuge: Nein, davon weiß ich nichts. — Vert. Dr. Cohn: Ist Ihnen gesprächsweise auf dem Polizeipräsidium mitgeteilt worden, daß

Beamte von ihren Kollegen geschlagen

worden sein sollen? — Zeuge: Von einem Fall habe ich gehört. — Vert.: Es soll sich darum gehandelt haben, daß ein Beamter der 7. Abteilung sich in Arbeiterkleidung gesteckt hat, nicht erkannt worden ist und Schläge bekommen hat. — Zeuge: Ja,

so ähnlich wurde es erzählt

— Vert. R.-A. Dr. Cohn: Ist Ihnen auch zu Ohren gekommen, daß von der Beamtenschaft im Polizeipräsidium mit sehr heftigen Worten das viel zu scharfe Vorgehen der uniformierten Polizei getadelt worden ist? — Zeuge: Davon weiß ich nichts. — Buchhändler Hyart: Es seien zu ihm drei junge Leute gekommen, die Kanonenschläge haben wollten. Er habe sich aber geweigert, sie zu verkaufen. Als es am Abend laut knallte, sagte er zu seiner Frau: Da haben die Bengels sich doch Kanonenschläge verschafft. Er sah einen jungen Mann mit einem älteren Mann gehen, der betrunken zu sein schien und sich an einem Laternenpfahl festhielt. Plötzlich ritt ein Schutzmann heran und schlug von oben herab auf den alten Mann ein. Andere Schutzleute schlugen auf den Mann weiter ein, so daß er zu Boden sank. In der Wiclefstraße hörte der Zeuge, wie ein Polizeileutnant zu einem Schutzmann sagte:

„Hauen Sie die Kerls in die Fresse, daß sie stürzen!"

Hinter dem Zeugen stand ein Mann mit einem Stock auf dem Rücken und fragte: Haben Sie gehört, was der Leutnant sagte? Er habe dem Manne aber keine Antwort gegeben, da er vermutete, daß es ein Kriminalschutzmann war, der

nur darauf wartete, daß er sich provozieren lasse

Meistens waren es junge Bengels, die Radau machten und, wenn die Polizei kam, wegliefen, so daß Unbeteiligte Schläge bekamen. Er habe auch sehr viel Kriminalschutzleute in der Menge gesehen, die Herren kenne man ja schon.

Alles, was in den Weg kam, ob Frau oder Kind, wurde von ihnen verprügelt

Ich habe, so bekundet Zeuge weiter, bei dieser sehr traurigen Situation mir sagen müssen: So groß die Hochachtung war, die ich bisher für die Polizei gehabt habe, so sehr bedaure ich, daß ich nicht das geringste Günstige jetzt für sie sagen kann. Die Tatsachen, die ich selbst gesehen habe, haben

die Grundfesten meines christlichen Glaubens erschüttert

(Zeuge bezeichnet sich bei der Angabe der Personalien als Dissident.) Weiter gibt Zeuge an, daß er auch gehört habe, wie ein Polizeibeamter laut schimpfte:

„Schweine, Saubande, Räuberbande!"

und zwar so laut, daß die Scheiben klirrten. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Haben Sie gehört, wie die Scheiben klirrten? — Zeuge: Das nicht, aber ich habe eine Menge Zeugen für diese Aeußerung. Er benennt die Zeugen. — Polizeileutnant Folte (vortretend):

Es ist möglich, daß durch die Art, wie ich mit meinem Säbel vorgegangen bin, bei den Leuten der Glaube entstanden sein kann, daß ich gestochen habe

Ich möchte das einmal zeigen. — Vors.: Wir legen kein Gewicht darauf. — Vert. R.-A. Heine: Wir legen aber sehr großes Gewicht darauf. — Vors.: Ich habe keinen Anlaß, Zeugen, die schon einmal vernommen sind, nochmals zu hören.

Zeuge Schriftsteller Walter Kapel wohnte in der Sickingenstraße. Er konnte von seinem Balkon aus bis zur Beusselstraße und auf der anderen Seite bis zum Kupferschen Kohlenhof sehen. Er war auch fast jeden Abend unten und hat in der ganzen Zeit nicht einen Fall erlebt, daß die Schutzleute nicht angemessen sich verhalten hätten. Die Leute sahen die Sache

mit bewundernswertem Humor

an und ignorierten auch die schwersten Beschimpfungen, die ihnen am Mittag von den Loeweschen Arbeitern zuteil wurden. Abends beobachtete er den Sturmlauf gegen die Menge. Die Berittenen nahmen sich geradezu in acht, niemand zu verletzen. — Zeuge Hausbesitzer Zach bekundet: Am 27. September wurden in meinem Torweg die Scheiben eingeschlagen, ich konnte aber nicht beobachten, von wem. Dagegen sah ich, daß ein Mann aus einer Gruppe von Beamten in einem anderen Hause zwei Scheiben hintereinander einschlug. Ich traf einen Mann, der in mein Haus geflüchtet war und sagte: Er habe zur Arbeit in der Nähe zu einem Bäckermeister gehen wollen; er sei schon zweimal geschlagen worden. Ich riet ihm, zu dem Polizeileutnant zu gehen, der an der Straßenecke bei einer Gruppe von 60 bis 70 Schutzleuten stand. Ich sah dann aber, daß der Mann, noch ehe er zum Leutnant gekommen war,

von Schutzleuten empfangen und aufs neue geprügelt

wurde. Am 28. September sah ich, wie eine Zivilperson, nachdem eine Menschenmenge verjagt worden war, in ein Schaufenster schoß. In demselben Moment kamen Berittene um die Ecke herum, der Mann aber blieb unbehelligt stehen. Ich nahm an, daß es ein Kriminalbeamter war. Ein Polizeioffizier sagte zu drei anderen, mit denen er durch die Straße ging:

„Hauen Sie feste drauf los und schießen Sie. Die Halunken werden wir schon bekommen!"

— Vert. Heine: Sind Sie auch bedroht worden? — Zeuge: Ich persönlich nicht, nur daß meine Türscheiben eingeschlagen sind. Ich sah auch, daß ein gewisser Senf, der mit seiner Frau aus dem Hause kam, niedergeschlagen wurde. Von meinen Mietern wurde mir erzählt, daß sie vom Polizeileutnant Passierscheine verlangt hätten, nachdem ihre Söhne verprügelt worden waren, die Scheine seien ihnen aber verweigert worden. — Hierauf wird die Weiterverhandlung auf Mittwoch vertagt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Streikbewegung im Auslande.

Frankreich. Die Hutmacher in Esperaza haben nach achtmonatigem Streik einen vollen Sieg errungen, und ist jetzt die Arbeit zu folgenden Bedingungen wieder aufgenommen worden: Wiedereinstellung aller Streikenden, Lohnerhöhung, Stellung aller nötigen Utensilien durch den Unternehmer und Anerkennung der Gewerkschaft. — Der Streik der Lastkutscher in Marseille ist nach 27tägiger Dauer erfolglos abgebrochen worden. Alle leitenden Personen wurden entlassen, und viele zu Gefängnisstrafen von 20 Tagen bis zu 6 Monaten verurteilt wegen Belästigung der Arbeitswilligen usw. — In Paris streiken seit 14 Tagen 1500 Former (Kupfer). — Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Pariser Wäschereien stehen in einer Lohnbewegung. Man rechnet täglich mit dem Ausbruche eines Streiks.

Belgien. In Brüssel ist ein partieller Streik der Bijouteriers ausgebrochen, der ihnen sicherlich die verlangte Lohnerhöhung von 1 Frank pro Tag und Gas — statt Petroleumbeleuchtung in den Werkstätten bringen wird. Fast alle Arbeiter dieser Branche in Brüssel, über 300, sind organisiert. Ueber einen ähnlichen Streik wird aus Courtrai berichtet. — Die Arbeiter (105) einer Brüsseler Schuhwarenfabrik erzielten nach einwöchigem Streik die verlangte Einstellung eines vom Unternehmer zurückgewiesenen Organisierten.

England. Die Londoner Buchdruckereibesitzer beschlossen in einer außergewöhnlich stark besuchten Versammlung, der Gehilfenforderung auf Einführung der 48stündigen Arbeitswoche allen Widerstand entgegenzusetzen. Die Unternehmerorganisation, die fast das ganze Gewerbe umfaßt, rechnet mit einem Kampfe und hofft, die Gehilfen niederringen zu können. — In Flintshire legten 1500 Hochofenarbeiter die Arbeit nieder, um die Anerkennung der Gewerkschaft zu erzwingen. Herbeigeholte Streikbrecher wurden so empfangen, daß sie sofort wieder abreisten. Jetzt wird Polizei aus der ganzen Umgegend zum Schutze des angeblich bedrohten Eigentums requiriert. — Eine vor einigen Monaten gegründete Gewerkschaft der Dienstboten macht trotz aller Gegenagitation die besten Fortschritte. — Die Aussperrung der Kesselmacher wird demnächst aufgehoben werden. Nachdem auch die Arbeiter die Forderung, kontraktbrüchige Arbeiter zu bestrafen, angenommen hatten, konnte in einer Vertreterkonferenz unter Mitwirkung von Regierungsvertretern eine Einigung erzielt werden, die jedoch noch der Sanktionierung durch eine Urabstimmung der Arbeiter bedarf. Für die Erledigung zukünftiger Streitigkeiten ist ein Einigungsamt vorgesehen. — Der Streik der Pantoffelmacher in Bacup dauert fort, da der Vorschlag, die Streitigkeiten einem Schiedsrichter zu unterbreiten, von den Arbeitern abgelehnt wurde.

Australien. Eine Konferenz von Vertretern der Unternehmer- und der Arbeitnehmerorganisation beschloß, neben dem Sonntagsruhetag auch für Sonnabends nach 2 Uhr nachmittags gesetzlichen Geschäftsschluß zu verlangen.

Lokales.

Metallarbeiter!

Die Differenzen bei der Firma Walde u. Ko. sind zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Inland.

Die Organisation hilft den Opfern der deutschen Steuerpolitik.

Infolge der großen Notlage der Tabakarbeiter, die durch die neue Tabaksteuer hervorgerufen ist, haben Vorstand und Ausschuß des Tabakarbeiterverbandes beschlossen, in der Zeit vom 4. Dezember 1910 bis 1. April 1911 den ausgesteuerten wegen Arbeitsmangels entlassenen Mitgliedern eine Extraunterstützung nach den gleichen Bestimmungen, die für die ordentliche Arbeitslosenunterstützung vorgesehen sind, auszuzahlen, und zwar:

bis zu 14 Tagen für Mitglieder, die eine 26wöchige, aber noch keine 52wöchige Mitgliedschaft durchgemacht haben,

bis zu 21 Tagen für Mitglieder, die eine 52wöchige, aber noch keine 104wöchige Mitgliedschaft durchgemacht,

bis zu 28 Tagen für Mitglieder, die eine 104wöchige, aber noch keine 156wöchige Mitgliedschaft durchgemacht,

bis zu 35 Tagen für Mitglieder, die eine 156wöchige, aber noch keine 208wöchige Mitgliedschaft durchgemacht

und bis zu 42 Tagen für Mitglieder, die eine 208wöchige Mitgliedschaft durchgemacht haben.

Auf diese Unterstützung haben solche Mitglieder keinen Anspruch, die aus anderen Gründen arbeitslos, oder die die Arbeit freiwillig aufgegeben, ebenso sind die Mitglieder davon ausgenommen, die eine Unterstützung aus Reichsmitteln beziehen, sofern diese Unterstützung die gleiche Höhe erreicht. Ist die Unterstützung aus Reichsmitteln niedriger als die Verbandsunterstützung, so erhalten die betreffenden Mitglieder aus der Verbandskasse einen entsprechenden Zuschlag.

Der Staat hätte eigentlich die verfluchte Pflicht, die Opfer seiner „glorreichen" Steuerpolitik schadlos zu halten. Aber dazu ist kein Geld da. Das Geld wird notwendiger gebraucht für Kanonen und Kriegsschiffe.

Die Justiz gegen kämpfende Arbeiter.

Der Kampf zwischen den Metallindustriellen und den Metallarbeitern wegen des Leipziger Arbeitsnachweises ist zu Ende. Die Unternehmer haben anerkennen müssen, daß die Beschwerden der Arbeiter berechtigt waren. Nunmehr aber ist die Justiz in Aktion getreten, um die Missetäter zu bestrafen, die sich während der Sperre „Ausschreitungen" zu schulden kommen ließen. In den letzten Tagen wurde ein Arbeiter, der einen Sperrbrecher „Streikbrecher" genannt und einem anderen Abtrünnigen einen leichten Schlag ins Gesicht versetzt hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein anderer Arbeiter soll einen Arbeitswilligen mit der furchtbaren Drohung erschreckt haben, er könne sich gratulieren. In diesem Falle lautete das Urteil auf eine Woche Gefängnis. Seine Entlastungszeugen wurden einfach abgelehnt. Es stehen in nächster Zeit noch weitere Verurteilungen in Aussicht. Sie erfolgen sämtlich auf Grund von § 153 der Gewerbeordnung, obwohl es sich bei dem Kampfe lediglich um Besserung der Zustände des Arbeitsnachweises, nicht aber um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen handelte. Die Justiz zieht jedoch die Anwendung der Gewerbeordnung dem gemeinen Strafgesetzbuch vor, weil der § 153 der Gewerbeordnung keine Geldstrafe zuläßt, so daß es dadurch ermöglicht wird, die kämpfenden Arbeiter in das Gefängnis zu stecken. Die betroffenen Arbeiter werden hoffentlich Berufung einlegen, um eine Entscheidung der oberen Instanzen herbeizuführen.

Lohnbewegungen.

Im Rheinland sind die Konfektionsschneider in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen einen Lohntarif in den Maßgeschäften.

Die Gasarbeiter in Zwickau (Innenbetrieb) haben die Arbeit ein, weil die Forderungen der Arbeiter abgelehnt wurden, insbesondere die Wiedereinstellung der gemaßregelten Lohnkommission, die Abschaffung der 18stündigen Wechselschicht und bessere Behandlung.

In Hausham in Bayern legten gestern früh 1300 Bergleute die Arbeit nieder vor Ablauf der Kündigungsfrist, weil ihnen die Sprengstoffe abgenommen und Leuten übergeben worden waren, die keine Gewähr für die Sicherheit des Betriebs bieten.

Aus dem Tabakarbeiterverband.

Die jüngste Generalversammlung des Verbands beschloß, für den Tabakarbeiter einen zweiten Redakteur anzustellen. Gewählt wurde jetzt Genosse Gustav Niendorf in Kiel, der dort seit mehreren Jahren Arbeitersekretär ist. Bis jetzt wurde der Tabakarbeiter vom Reichstagsabgeordneten Fritz Geyer redigiert, der im Amte bleibt. Genosse Niendorf wird künftig seinen Wohnsitz nach Bremen verlegen, da der Tabakarbeiter mit dem nächsten Jahre dort, am Sitz des Zentralvorstands erscheinen wird. Außer dem zweiten Redakteur wurden noch zwei Gauleiter gewählt: Genosse Robert Hentzschel (Berlin) für Ostpreußen und Genosse Durban (Neu Freistädt) für das badische Oberland.

Parteiangelegenheiten

Eine sozialdemokratische Gemeindevertreterkonferenz

für den Agitationsbezirk Görlitz, der sieben niederschlesische Reichstagswahlkreise umfaßt, tagte am Sonntag in Görlitz. Im Bezirke sind 104 sozialdemokratische Stadtverordnete und Gemeindevertreter vorhanden, davon waren 47 auf der Konferenz anwesend. Landtagsabgeordneter Genosse Hirsch-Charlottenburg hielt einen Vortrag über: Die Aufgaben der Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen. In der Diskussion wurde allgemein der Wunsch laut, die Partei möchte mehr Material sammeln, was besonders den Gemeindevertretern der kleinen Orte zugute käme. Ein entsprechender Antrag soll dem nächsten preußischen Parteitag unterbreitet werden.

Der beleidigte Schutzmann.

Während der Wahlrechtsbewegung hatte in Mühlhausen (Thür.) das Verhalten des Schutzmanns Sprick, der sich früher schon durch Anzeige wegen „allzulauten Riesens" bekannt machte, Anlaß zur Kritik durch das Mühlhausener Volksblatt gegeben. Er ging hin und klagte mit dem Erfolg, daß nicht nur der verantwortliche Genosse Haase, sondern auch Genosse Markwitz als Verleger zu je 4 Wochen Gefängnis verurteilt wurden, weil man in letzterem den Verfasser vermutete. Bei Wiedergabe der Revisionsentscheidung waren einige Bemerkungen an das Urteil geknüpft, durch die sich der Schutzmann von neuem beleidigt fühlte. Genosse Haase wurde deswegen von der Mühlhausener Strafkammer erneut zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Gemeindewahlen.

Bei der Stuttgarter Bürgerausschußwahl, die nach dem Proportionalwahlsystem stattfand, behaupteten unsere Genossen ihre sechs Mandate. Es entfielen 11 130 bis 10 215 Stimmen auf die sechs Gewählten. Die Zusammensetzung des Bürgerausschusses wird vom nächsten Jahre an sein: 12 Sozialdemokraten (Fischer, Motzler, Sämann, Behr, Bötzel, Altvater, Dr. Lindemann, Bilstein, Stahl, Kraft, Leichhardt, Ruprecht), 11 Nationalliberale, 5 Volksparteiler, 3 Konservative, 2 Zentrum. Es hat sich eine Verschiebung der Parteistärke nur innerhalb der bürgerlichen Parteien ergeben. Die Volkspartei hat 3 Mandate eingebüßt, von denen 1 Mandat den Nationalliberalen, 1 dem Zentrum und 1 den Konservativen zufiel.

Stark mitgenommen

wurde in einem Prozeß, den der aus dem Chemnitzer Krankenkassenstreit bekannte Dr. Boesser gegen unser Erfurter Bruderblatt angestrengt hatte, der Kläger selbst. Dr. Boesser war in Chemnitz Vorsitzender des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er wurde wegen der Differenzen mit dem Vorstand der Chemnitzer Ortskrankenkasse durch Schiedsspruch von drei Chemnitzer Stadträten auf drei Jahre von der Praxis der Krankenkasse ausgeschlossen. Dr. Boesser ist auch stark an der Schubertschen Sudeldroschüre beteiligt gewesen. Diese Angelegenheiten hatte nun die Erfurter Tribüne, da Dr. Boesser nach Weimar übergesiedelt war, erörtert, wodurch sich Dr. Boesser beleidigt fühlte. Er verklagte den verantwortlichen Redakteur Genossen Dahl und verlangte eine Buße von 1000 M. Das Gericht verurteilte Genossen Dahl wegen formaler Beleidigung zu 50 M. Strafe.

Interessant ist ein Vergleichsvorschlag, den Dr. Boesser durch den Genossen Dahl gemacht, auf den dieser aber nicht eingegangen war. Darin heißt es wörtlich:

„Was Sie betrifft, so ersehe ich aus Verschiedenem, daß Sie mich in politischer Beziehung ganz falsch beurteilen; ich will Ihnen daher nur soviel sagen, daß ich schon seit zwei Jahren dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie nicht mehr angehöre und jegliche Beziehungen zu seinen Kreisen abgebrochen habe, nachdem mir dieser Verband im gegebenen Moment auf das schmählichste im Stiche gelassen hatte. Ich bin froh, wenigstens meine baren Auslagen mit Mühe und Not von ihm zurückerhalten zu haben."

Diese Beurteilung des Reichsverbandes ist nicht uninteressant.

Briefkasten.

E. M., Pillnitz. Sie müssen sich wegen der Lokalangelegenheit an das Lokalkomitee oder an den Kreisvorstand wenden.

K. T., Lortzingstraße. Von Ihrer Mitteilung nehmen wir mit Dank Kenntnis.

Frau A. G. Näheres über Herrn Dr. L. ist uns nicht bekannt, auch über seinen Vortrag nicht. — Briefliche Antwort wird nicht erteilt.

J. R. Ueber Leipzig—Hannover. Fahrgeld III. Klasse Schnellzug 16,60 Mark.

L., Ottendorf-Okrilla. Der Bericht über den Bauarbeiterschutz wird demnächst erscheinen. Die Dienstmädchenangelegenheit ist wohl nicht so wichtig, daß eine Veröffentlichung notwendig wäre. Wir sehen daher davon ab.

R. A., Gastwirt. Sie müssen sich wegen dieser Angelegenheit an den Verleger des Flugblattes, Albert Polster, Bureau der Brauereiarbeiter, Volkshaus, wenden. Wir haben mit der Angelegenheit nicht das mindeste zu tun.

E. T., Körnerstraße. Zum Abdruck nicht geeignet. Das Manuskript steht zu Ihrer Verfügung.

Versammlungen.

Holzarbeiter. Genosse Starke bestreitet, in dem Bericht Unwahres berichtet zu haben. Eine weitere Diskussion wäre ein Streit um Auffassungen. Er verweist seinerseits auf das Protokoll Seite 51 Nr. 9.

Damit schließen wir die Diskussion und werden weitere Einsendungen in dieser Sache nicht mehr veröffentlichen. Die Red.

Handlungsgehilfen und -gehilfinnen. (Zentralverband.) Versammlung vom 8. Dezember im Volkshaus. In reichlich einstündigem Vortrag sprach Kollege Lähner über: Der Zentralverband und seine Gegner. Der Referent führte aus, daß in der Handlungsgehilfenbewegung sich zwei Richtungen diametral gegenüberstehen: nämlich der bürgerliche Verbände und der gewerkschaftliche Zentralverband. Die Bezeichnung bürgerlich soll hier den Gegensatz zur proletarischen Auffassung, wie sie der Zentralverband vertritt, bedeuten. Die bürgerlichen Verbände nennen sich alle national und verneinen den Klassenstandpunkt und demzufolge auch die Anwendung gewerkschaftlicher Kampfesmittel. Der Referent beweist die innere Unwahrhaftigkeit der von diesen Verbänden gepredigten nationalen Phrase und führt aus, daß die Gewerkschaften die Kultur und das Menschentum im Lande fördern und damit wirklich nationale Arbeit leisten. Der Referent behandelte dann die bürgerlichen Verbände im einzelnen, die trotz mancher inneren Abweichungen seelenverwandt seien und noch ihrer Hunderttausende von Mitgliedern wenig, um nicht zu sagen nichts, für die Handlungsgehilfenschaft erreicht haben. Die sozialpolitischen Erfolge der Handlungsgehilfenschaft seien im wesentlichen der gewerkschaftlichen Richtung zuzuschreiben. Hier handle es sich um Aufgabe, an eine Fortführung der Sozialpolitik ist so gut wie nicht zu denken. Die Forderungen dürfen aber nicht nur aufgestellt, sie müssen erfüllt werden, deshalb ist gewerkschaftliche Arbeit, ein ständiger Kampf notwendig, was vom Zentralverband bereits erfolgreich betrieben worden sei, der auch als einziger Verband hübsche Erfolge in der Lohnfrage aufzuweisen habe. Redner schildert dann ausführlich die wirtschaftliche Entwicklung, die den Handlungsgehilfen zum Lohnarbeiter macht, das Programm des Zentralverbandes und appellierte zum Schluß nachdrücklich an die Anwesenden, die Aufwärtsbewegung, in der sich der Zentralverband befindet, durch intensive Agitation zu beschleunigen. — Dann gab Kollege Illner den Bericht der Kaufmannsgerichtsbeisitzer. Er besprach einige Urteile, die vom Gehilfenstandpunkte aus zu kritisieren seien, und ging dann ausführlich auf die Arbeiten des Ausschusses des hiesigen Kaufmannsgerichts, dem die begutachtende und antragstellende Tätigkeit obliegt, ein. Die Prinzipalsvertreter zeigten nur wenig Interesse an dem Besuch dieser Sitzungen, und die Bestimmung des Statuts, wonach bei Abstimmungen immer die Partei gewahrt werden muß — also nur so viel Gehilfenbeisitzer abstimmen dürften, als Prinzipalsvertreter anwesend sind —, mache das Schwänzen der Sitzungen durch die Prinzipale zu einer dauernden Einrichtung. Nach mehreren wichtigen Mitteilungen wurde zu regem Besuche unserer Hauptversammlung am 4. Januar im Volkshaus und des Wintervergnügens am 11. Januar in Reinholds Sälen aufgefordert. (Eing. 10./12.)

Vereinskalender für Mittwoch.

Bauarbeiter. Abends 6½ Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus.

Vereinskalender für Donnerstag.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund. Abends 8½ Uhr Uebungsabend im Volkshaus.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 289. | Dresden, Mittwoch den 14. Dezember 1910. | 21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

00. Sitzung. Dienstag, 13. Dezember, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Kanzler und Staatssekretäre.

Zur Feier der 100. Sitzung ist der Platz des Präsidenten mit nem Blumenstrauß geschmückt.

Etatdebatte.

(Vierter Tag.)

Staatssekretär **v. Lindequist** betont gegenüber dem Abg. Erzberger, ß er immer eine deutschnationale Kolonialpolitik betrieben habe und lben werde, was ihn aber nicht abhalte, die Ausländer in den utschen Kolonien freundlich zu behandeln. (Beifall.)

Abg. **Gans Edler Herr zu Putlitz** (kons.): Entgegen den Prophe- ungen ist die industrielle Entwicklung durch die Finanzreform nicht schädigt worden. Der schwarzblaue Block ist ein hohles Schlagwort; s Zentrum hat häufiger mit den Nationalliberalen gestimmt als t uns. Ueber die Finanzreform sind die schlimmsten Entstellungen breitet worden. Daneben haben die Liberalen nach amerikanischer eise bei den letzten Wahlkämpfen mit Geld gearbeitet. Aber die auf iche Weise uns abwendig gemachten Wähler sind nicht für den eralen Gedanken gewonnen, sie kommen in einigen Jahren zu uns rück oder gehen weiter nach links. (Sehr wahr! rechts.) Wir nservativen sind im Gegensatz zu den Liberalen in wirtschaftlichen d nationalen Fragen einig. Die badischen Nationalliberalen täten t, statt der Großblockpolitik mit uns die Sozialdemokratie energisch bekämpfen. Die sogenannte Harmlosigkeit der Sozialdemokratie geht rklich hervor aus der

Rede des Herrn Wendel

Frankfurt. In der Rede wird geklagt, daß wir keine richtige rgerliche Revolution gehabt haben, und das Wesen der Revolution rd so erklärt: Den Junkern den Kopf ab! Daß wir Konservativen f dem richtigen Wege sind, beweist der Umstand, daß wir am meisten n der Sozialdemokratie verleumdet werden. Die Sozialdemokraten llen ein anderes Wahlrecht, aber nicht ein gesundes Volk und halten fürs Volk. (Widerspruch b. d. Soz.) Es ist lächerlich, wenn rr Scheidemann erklärt, die Sozialdemokratie kämpfe für Kultur d Vaterland. Die Armseligkeit der sozialdemokratischen Literatur d Presse ist bekannt. Die sogenannten wissenschaftlichen Grund- gen sind längst widerlegt. Ihre Agitation betreiben die Sozial- mokraten auf Grund von Dogmen, die sie selbst nicht glauben. d was die Freiheit betrifft, so hat Treitschke mit Recht gesagt, daß ikale Demokratie und Freiheit unvereinbar sind. Wir freuen uns, der Reichskanzler zu schärferen gesetzlichen Maßnahmen gegen die zialdemokratie bereit ist. Nichts anderes hat auch Herr v. Heyde- nd verlangt. (Lachen b. d. Soz.) Wir rufen dem Reichskanzler zu: deant consules! (Lebh. Beifall rechts. Anh. Heiterkeit b. d. Soz.)

Abg. Dr. **David** (Soz.): Nach dem Reichskanzler ist durch die ichsfinanzreform die frühere unsolide Wirtschaft des Reiches über- nden worden. (Sehr richtig! rechts.) Aber wer trägt denn die antwortung für diese frühere unsolide Finanzwirtschaft? Doch die ren von der Regierung und die Konservativen. (Sehr wahr! b. Soz.) Uebrigens kann nur ein

unverbesserlicher Illusionär

uben, daß wir aus der Schuldenwirtschaft heraus sind. Gewiß delt Herr Wermuth mit größerer finanztechnischer Solidität als e Vorgänger. Wenn er aber glaubt, den Finanzblock oben auf die rgeßplattform zu bringen, nun, da stehen zwei starke Männer, seine lden Nachbarn, der Kriegsminister und der Marinesekretär, und die erden den Stein wohl bald wieder herunterrollen. (Heiterkeit.) hon hat der preußische Kriegsminister begonnen, die Ausgaben zu gern, ohne daß für Deckung gesorgt ist. Die Reichsfinanzen werden cht gesunden, wenn man nicht endlich am rechten Ende zu sparen fängt. An Kulturaufgaben kann doch wirklich nichts gespart werden, nn wenn selbst alles, was dafür im Reichshaushalt ausgesetzt ist, ge- ichen wird, so würde auch das den Etat noch nicht zur Gesundung ringen.

Gespart werden kann nur an den Rüstungsausgaben.

Sehr richtig! bei den Soz.) Die Regierung aber geht den entgegen- setzten Weg. Ich hätte gehofft, in den Regierungserklärungen ein wisses Echo der Reden der englischen Staatsmänner über die Not- endigkeit internationaler Verständigung für die Einschränkung r Rüstungen zu finden. So hat der englische Schatzkanzler Lloyd eorges gesagt: „Die zivilisierten Länder der Erde geben heute jähr- ch rund

zehn Milliarden für militärische Zwecke

us. (Hört, hört! bei den Soz.) Erst die Einschränkung der Rüstungen uf Grund internationaler Verständigung kann uns Sicherheit geben, eil sie sowohl uns wie den fremden Staaten die Macht nimmt, Un- cht zu tun." Es wäre wirklich wünschenswert, daß auch wir einmal ter eine solche Regierungserklärung erhielten. Etwas verbindlicher egenüber dem Verständigungsgedanken als Fürst Bülow sprach ja err v. Bethmann-Hollweg. Aber das genügt nicht. Deutschland ersündigt sich an der zivilisierten Menschheit, wenn es nicht in die argebotene Hand einschlägt und einen ernsthaften Verständigungs- ersuch macht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Versicherungsprämie egen die Kriegsgefahr durch Vermehrung der Rüstungen ist zu hoch nd schützt auch nicht den Frieden, sondern drängt schließlich geradezu um Losschlagen. (Sehr richtig!) Die internationale Verständigung ist doch schließlich nicht bloß ein humanes, sondern auch ein religiös- hristliches Ideal. Warum schweigt sich das

Zentrum

aus? Wir werden dafür sorgen, daß es von seinen Wählern zur Verantwortung gezogen wird. Der zweite Etatredner des Zentrums, Herr Erzberger, schäftigte sich mit Stolz mit der Finanzreform. Er erbreitete sich auch über unsere Stellung zur Erbschaftssteuer und möchte augenscheinlich gern, daß wir als mitverantwortlich für die Ablehnung der Erbschaftssteuer neben dem Zentrum auf dem Sünder- stühlchen Platz nehmen. Wir können leider seiner Einladung nicht folgen. Das Zentrum hat bekanntlich bei der zweiten Lesung die Erbschaftssteuer radikal beseitigt. Wenn er so überaus neugierig darauf war, wie wir in der dritten Lesung stimmen würden, so hätte Herr Erzberger doch wenigstens für die Ueberschrift stimmen können (Heiterkeit), damit eine dritte Lesung zustande kam. Es gab Stim- men in unserer Partei, die angesichts der namentlich auch vom Zen- trum betriebenen Abschwächungen für Ablehnung der Erbschaftssteuer in dritter Lesung waren, aber ich erinnere daran, daß z. B. Bebel er- klärt hat, er wäre dafür gewesen. Herr Erzberger, der doch alles weiß, was im Reichstag vorgeht (Große Heiterkeit), sollte doch auch wissen, daß wir eine Skala zur Erbschaftssteuer eingebracht haben, die, wenn sie angenommen wäre, dem Reiche eine schöne Summe ein- gebracht hätte. Wir haben ferner eine Reichsvermögens- und eine Reichseinkommensteuer beantragt. (Zurufe im Zentrum.) Daß Sie diese Steuern nicht wollen, wissen wir, aber uns können Sie doch nicht vorwerfen, daß wir unsere Stellung zur Steuerfrage verschleiert haben. Die Freude des Zentrums über die Finanzreform ist nicht echt. Ihnen graut vor der Suppe, die Sie sich eingebrockt haben. Darum diese fortwährenden Entschuldigungsversuche. Die Beweis- führung des Herrn Erzberger frißt sich selbst auf. Einmal behauptet er, die Finanzreform sei sozial, und dann wieder führt er aus, sie schade dem Kapital nicht, weil die Kapitalisten die Steuer abwälzen. Die Finanzreform ist vielmehr unsozial im höchsten Grade.

Sie belastet die Lebenshaltung

noch mehr als bisher und daraus entsteht die wachsende Entrüstung im Lande. (Zustimmung links.)

Der Reichskanzler hat sich über die

Reichsversicherungsordnung

verbreitet. Das Volk werde diese Reichsversicherungsordnung als großes Geschenk von dem jetzt noch lebenden Reichstag bekommen. Aber gerade bei dieser Vorlage zeigt sich, daß wir in der Sozialreform nicht weiterkommen, weil wir kein Geld haben. Was da herauskommt für die Witwen und Waisen und für die Kranken, das ist geradezu beschämend für das Deutsche Reich und sicherlich kein Aequivalent für die ungeheure Steuerlast, die man dem Volke aufgebürdet hat. Wenn übrigens der Reichskanzler solchen Wert auf das Zustandekommen der Reichsversicherungsordnung legt, so sorge er dafür, daß die Herren von der Regierung die Beschlüsse der zweiten Lesung der Kommission annehmen, und daß nicht auch dieses Schiff- lein an der

sozialen Einsichtslosigkeit der leitenden Kreise

scheitert.

Der Reichskanzler hat dann wieder das Lied von der rein regierenden Sozialdemokratie gesungen. Er war doch vorher selbst Staatssekretär des Innern und kennt die wertvolle positive Mitarbeit der Sozialdemokratie in den Kommissionen, die ja auch neulich hier im Reichstage Dr. Delbrück bei der Beratung des Arbeitskammergesetzes anerkannt hat. Uebrigens brauchen wir kein Zeugnis von Herrn Delbrück, uns genügt das Vertrauen unserer von Wahl zu Wahl steigenden Wählerzahl. (Zustimmung bei den Soz.)

Der Reichskanzler erklärte, er wolle mitwirken, die Macht- positionen der Sozialdemokratie in den Krankenkassen zu beseitigen.

Die Regierung will die geopferte Selbstverwaltung der Krankenkassen den Scharfmachern auf den Weihnachtstisch legen.

Dabei sind die sogenannten sozialdemokratischen Krankenkassen die bestverwalteten. Man nennt die Sozialdemokratie negierend und in demselben Augenblick will man ihr die Möglichkeit rauben, sich segens- reich positiv zu betätigen. Dabei haben sich auch die Arbeitgeber- beisitzer der Krankenkassen gegen die scharfmacherischen Pläne ge- wendet. Die Tätigkeit der Sozialdemokratie in den Krankenkassen ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die sozialpolitischen Taten des Herrn von Bethmann wiegen federleicht gegen die Zeniner, die wir in die Wag- schale zu legen haben.

Der Kanzler erklärt, an den Grundsätzen unserer Wirtschafts- politik festhalten zu wollen. Er meint, er sei im Einverständnis mit der Mehrheit des Reichstags. Aber die Mehrheit des Reichstags repräsentiert nicht die Mehrheit des Volkes. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Wahl in Labiau-Wehlau ist die schärfste Kritik des schwarz-blauen Blocks.

Wenn der Konservative trotz des unerhörten amtlichen Drucks unterlegen ist, so sollten doch die Konservativen als fromme Leute sagen: Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Die Konservativen beklagen sich über die

Art des Wahlkampfes.

Nun, um die edle Kampfesweise der Edelsten der Nation, der edlen Freunde des Abg. Gans Edler zu Putlitz (Heiterkeit, Sehr gut! bei den Soz.) zu charakterisieren, will ich hier ein paar Stellen aus einem konservativen Flugblatt verlesen: „Die Sozialdemokratie nimmt von jedem mehrere Mark monatlich. (Schallende Heiterkeit.) Davon leben die Parteisekretäre und Agitatoren wahrscheinlich sehr an- genehm." Und das werfen uns die Politiker des großen Portemonnaies vor! (Sehr gut! bei den Soz.) „Bei dem Aufruhr in Moabit wurde der Pfarrer überfallen und gefangen. Und das einzige öffentliche Gebäude, das die Sozialdemokratie zerstörte, war die Kirche." (Schallende Heiterkeit.) Wahrscheinlich sagen das die frommen Edelsten der Nation in Ausübung des Gebotes: „Du sollst nicht falsches Zeugnis legen wider deinen Nächsten." (Lebhaftes Hört, hört! links.) Herr Gans Edler zu Putlitz sprach auch von der Frei- heit der Persönlichkeit. In einem anderen konservativen Flugblatt heißt es: „Eures Herrn Brot ist euer Brot." Das ist der Geist des

Feudalismus

in seiner ganzen Nacktheit. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Nach- wahlen sind überaus wertvolle Zeichen der Zeit. Sie zeigen den Zusammenbruch des Fundaments der konservativen Macht in Preußen an. Die Massen beginnen sich der Beeinflussung durch den Terror zu entziehen. Wenn die Massen aufwachen, dann können Sie (nach rechts) einpacken. Ohne diese unaufgeklärten Massen sind Sie nichts. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Herr v. Bethmann spricht jedesmal, wenn eine Kundgebung gegen ihn erfolgt, von der Masse. Geschieht etwas zu seinen Gunsten, so spricht er von der Nation. (Heiterkeit bei den Soz.) Welches Recht hat er, im Namen der Nation zu sprechen? Nicht die Nation hat ihn an seine Stelle gesetzt, sondern die Person, die er als seinen Herrn bezeichnet. Niemand kann zween Herren dienen. Nimmt er die Befehle seines Herrn entgegen, so kann er sich nicht als Man- datar der Nation hinstellen. Der englische Ministerpräsident hat ein Recht, im Namen der Nation zu sprechen, nicht aber ein Bureau- krat wie der deutsche Reichskanzler. Wohl aber kann der Reichstag in seiner Gesamtheit im Namen der Nation sprechen. Der konser- vative Vorredner hat sich eben erst wieder

gegen den Parlamentarismus

gewandt. Wir wissen wohl, warum die Konservativen sich dem Parlamentarismus widersetzen. Sie haben den Wählern nichts zu bieten. Daß der Reichskanzler über den Parteien steht, glaubt außer ihm wohl kein Mensch. Seine Taten und Reden zeigen, daß er ein

Gefangener des schwarz-blauen Blocks

der Ritter und der Heiligen ist. (Sehr wahr! links.) Aber was er ist, das wagt er auch zu scheinen. (Sehr wahr! links.) Herr Erz- berger meinte gestern, daß man in der Politik feste Preise haben müßte. Sie vom Zentrum haben ja auch feste Preise und haben ja schon ihren Preiskurant beim Reichskanzler abgegeben. (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Das Zentrum behauptet bekanntlich, keine konfessionelle Partei zu sein. (Große Heiterkeit links.) Warum wirft dann Graf Oppersdorff Herrn Spahn jun. vor, daß er das Zentrum entklerikalisieren wolle? Eine nicht konfessionelle Partei braucht doch nicht erst entkonfessionalisiert werden. Im Preiskurant des Zentrums steht natürlich die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Wir sind dafür, obwohl Herr Erzberger nichts gegen die am Horizont auftauchenden, wenn nicht formellen, so doch tatsächlichen Ausnahme- gesetze gegen uns gesagt hat, und obwohl das Zentrum seinerzeit mindestens durch Abkommandierung für die Verlängerung des Sozialistengesetzes gestimmt hat. Wir sind für Aufhebung des Jesuiten- gesetzes, einmal als

prinzipielle Gegner jeder Ausnahmegesetze

und sodann weil es nur wünschenswert ist, daß das Zentrum seinen letzten Märtyrerschimmer einbüßt, der es noch in den Augen sehr zurückgebliebener Leute umkleidet. Herr Erzberger hatte auch noch andere Wünsche, so z. B. verlangt er

Exerzitien für Rekruten

vom Kriegsminister. (Abg. Erzberger ruft: Das geht Sie gar nichts an!) Wenn Sie, Herr Erzberger, das im Reichstag vorbringen, so sind das keine innerkatholischen Angelegenheiten mehr, sondern Dinge, die den ganzen Reichstag angehen. (Sehr wahr! links.) Die Exer- zitien spielen ja jetzt eine große Rolle in der Zentrumspresse. Eine sich selbst als politisch-katholisch bezeichnende Zeitschrift in Koblenz fordert auch Exerzitien für Bescheidenheit. (Stürmische Heiterkeit. Zurufe links: Exerzitien für Bescheidenheit für Herrn Erz- berger. Schallende Heiterkeit.) In den Exerzitien sollen den Abgeordneten der unbedingte Gehorsam gegen die katholische Kirche beigebracht werden. Die katholischen Volksvertreter hätten auch die Pflicht, für die Rückgabe der der Kirche einmal weggenommenen Güter einzutreten. Nach solchen Kostproben begreife ich die Ab- neigung des Herrn v. Bethmann, vor der Welt als Zentrumskanzler dazustehen, namentlich nach seinem Dankbriefe an die Berliner Fakultät für den Doktorhut. (Große Heiterkeit.) Nun soll der Mann mit der Fahne, auf der eine stolze, starke, freie Kultur prangt, ge- schmückt mit dem philosophischen Doktorhut vor der Zentrumsfraktion einherziehen. (Erneute Heiterkeit.)

Um seine Unabhängigkeit von Heydebrand zu erweisen, hat der Kanzler neulich ihm eine Absage erteilt. Ich persönlich bin fest davon überzeugt, daß der Wortlaut dieser Absage vorher zwischen Heydebrand und dem Reichskanzler vereinbart war. (Bewegung.) Und ich schließe das daraus, daß die Wendungen des Reichskanzlers fast wörtlich übereinstimmen mit den Erklärungen in einer kurz vorher in Stettin gehaltenen Rede des Herrn von Heydebrand. Hört, hört! links.) Beide sagten übereinstimmend, wir wollen keine Ausnahmegesetze, aber Verschärfungen des allgemeinen Rechts. (Lebh. (Hört, hört!) Das ist eine verblüffende Geistesgemeinschaft. (Sehr richtig! links.) Kein Mensch mit gesunden Sinnen kann in den an- gekündigten Verschärfungen des gemeinen Rechts etwas anderes als Ausnahmegesetze sehen. Wer glaubt etwa, daß die angekündigten Verschärfungen gegen Verherrlichungen des Staatsstreichs und des Verfassungsbruchs in der Kreuzzeitung, im Reichs- boten usw., gegen duellierende Hochschullehrer (Heiterkeit) angewandt werden sollen. Was Sie hier schaffen wollen, das ist die Sanktionie- rung der Klassenjustiz. Sie wollen die Justiz zu einer

Dirne der jeweiligen politischen Macht

machen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Ferner verlangt der Reichskanzler ein sogenanntes Arbeitswilligengesetz, das heißt ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter, die in ihrem Kampf um besseren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen und gegen Verschlechterung ihrer Arbeitslöhne sich des Streikpostenstehens usw. bedienen. Die nationalliberalen Münchner Neuesten Nachrichten haben eben erst darauf hingewiesen, daß alle Gesellschaftsklassen sich in ihren sozialen Kämpfen des Boykotts usw. bedienen. Sie haben auch auf die sehr bedenklichen Elemente unter den Arbeitswilligen aufmerksam gemacht. Aus diesen Menschen rekrutieren sich hauptsächlich die Kolonnen von Arbeitswilligen, die gewisse Agenturen überall dort hinschicken, wo ein Streik ausgebrochen ist. Nachher ist der Arbeitgeber meist froh, die Leute wieder loszuwerden. Sie sind mit Knüppeln ausgerüstet und sie haben, wie der Moabiter Prozeß zeigt, mindestens ebenso gehauen wie die Streikenden, und zwar nicht etwa bloß in der Ver- teidigung, sondern auch im Angriff. Es ist doch bezeichnend, daß alle wirklichen großen Arbeitskämpfe in Deutschland sich in imposanter Ruhe und Ordnung abspielen, und da will der Kanzler nach den Einbläsereien der Scharfmacher mit einem Arbeitswilligengesetz (Zuruf bei den Soz.:

Lex Hintze!

Sehr gut! bei den Soz.) kommen. Dafür, daß die großen Arbeits- kämpfe meist ruhig verlaufen, haben wir auch das Zeugnis des Grafen Posadowsky, der sich seinerseits 1905 auf den preußischen Handelsminister berief. (Hört! Hört!) Aber die Herren Bueck und Gamp und die Vertreter der Schwerindustrie tagen im Hotel Adlon und verlangen ein Ausnahmegesetz, und der Reichskanzler ist

der Gefangene des Zentralverbandes.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Das geplante Gesetz würde nicht nur die freien Gewerkschaften, sondern auch die Christlichen und die Hirsch-Dunckerschen treffen. Und wie steht es mit den zu Tausenden aus- gesperrten Arbeitern? Und wie steht es mit dem Schutz vor

konservativem Wahlterrorismus?

Hier habe ich ein Schreiben des konservativen Wahlvereinsvorsitzen- den im Wahlkreise des Herrn Heydebrand, in dem zur Boykottierung des Breslauer Generalanzeigers und aller Gasthäuser, in denen sozial- demokratische Versammlungen stattfinden, aufgefordert wird. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Konservativen sind aus Prinzip Terroristen!

(Lebh. wiederholte Zustimmung links). Wenn Sie wirklich an den sozialdemokratischen Terrorismus glauben, so sorgen Sie mit Ihren Freunden vom Zentrum doch für Sicherung des Wahlgeheimnisses. (Sehr gut! links.)

Ferner verlangte der Reichskanzler beschleunigtes Verfahren bei Vergehen gegen die öffentliche Ordnung. Das ist, kurz gesagt, ein

Standrecht gegen die Arbeiter

bei sozialen Kämpfen, ein Standrecht, das natürlich nur gegen die Arbeiter zur Anwendung kommen soll, und nicht etwa gegen die

Korpsbrüder des Kaisers und des Kanzlers, die Bonner Borussen.

(Sehr gut! bei den Soz.) Ein beschleunigtes Verfahren bedeutet natürlich nichts anderes, als daß das Gerichtsurteil gefällt wird, das als fertiges Urteil von Anfang an in der arbeiterfeindlichen Presse feststeht. Daß diese Presse von der Polizei gespeist wird, wissen wir ja. Warum verweigert sonst Herr v. Jagow seinen Beamten die Erlaubnis zur Aussage darüber? (Zuruf bei den Soz.: Das ist das böse Gewissen!) Es ist wahrhaftig schlimm, wenn der Mann, der der leitende Staatsmann sein will (Sehr gut! bei den Soz.), noch heute an den Darstellungen der Polizeipresse festhält. Aber noch schlimmer ist es, daß der oberste Hüter des Rechts hier ein fertiges Urteil abgibt über einen schwebenden Prozeß.

Es ist nicht ernst zu nehmen, wenn der Reichskanzler behauptet, mein Freund Scheidemann habe angefangen. Der hat nur mit ein paar Worten die von konservativer Seite beim Arbeitskammergesetz gemachten Ausschlachtungsversuche zurückgewiesen. Es ist ein unerhörtes Vorgehen, daß der Reichskanzler als

Oberster Vorgesetzter der Staatsanwaltschaft

ein Urteil abgibt, bevor das Gericht gesprochen hat. Vorher theoretisierte natürlich der gründliche Philosoph (Heiterkeit bei den Soz.) ein wenig. Wenn es Janhagel gewesen wäre, sagte er, dann trügen wir die Schuld, denn wir hätten die Macht, den Janhagel im Zaum zu halten. Aber unser Einfluß auf die Berliner Polizei ist außer- ordentlich gering. Wir haben uns gar nicht getraut, Herrn v. Jagow Vorstellungen zu machen. (Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident **Schulz**: Sie haben die Berliner Polizei als Janhagel bezeichnet. (Lautes Gelächter bei den Sozialdemokraten. Der Reichskanzler erscheint im Saal.) Sie haben gesagt: Wir haben keinen Einfluß auf die preußische Polizei, nachdem Sie gesagt haben, wir haben keinen Einfluß auf den Janhagel. (Erneutes Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **David** (fortfahrend): Sie haben mich vollständig mißverstanden. Ich wollte sagen, wir haben keinen Einfluß auf den Janhagel. Macht über ihn besitzt die Polizei und auf die Polizei haben wir keinen Einfluß.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vizepräsident **Schultz**: Dann haben Sie die Polizei allerdings nicht als Janhagel bezeichnet. Aber nach Ihren Worten mußte ich es annehmen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **David** (fortfahrend): Das lag mir völlig fern. Der Janhagel ist der großstädtische Bodensatz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wir lehnen die Verantwortung für diesen Janhagel ab. Den behalten Sie gefälligst, die Sie die moralische Verantwortung für diese Gesellschaftsordnung haben. (Sehr gut! bei den Soz.) Uebrigens befinden sich unter dem Janhagel auch Leute, die, wenn sie als Söhne reicher Eltern auf die Welt gekommen wären, durch ihre Tüchtigkeit im Saufen und Sausen zu

hervorragenden Stellungen im Corps Borussia

berufen waren. (Sehr wahr! bei den Soz.) Also diese Janhageltheorie lehnen wir ab. Wir bestreiten aber, daß die Leute, die auf der Anklagebank sitzen, dem Janhagel angehören. Den Janhagel kriegt die Polizei gewöhnlich nicht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir seien dann, sagte der Reichskanzler, mit der Provokationstheorie gekommen. Wir haben unsere Gründe, anzunehmen, daß solche Vorgänge — ob es in Moabit der Fall war, behaupte ich nicht — von Lockspitzeln vollführt werden. Es ist durch Rechtsurteil festgestellt, daß

bei den Demonstrationen Lockspitzel

im Zug mitmarschierten und aufreizende Rufe ausstießen. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Polizeipräsident untersagt allerdings auch hierüber seinen Beamten, Aussagen zu machen. (Hört, hört! bei den Soz.) Liest der Reichskanzler Berichte über den Moabiter Prozeß in Blättern, die die Aussagen der Zeugen von beiden Seiten bringen? (Zuruf bei den Soz.: Er liest nur den Lokalanzeiger! Heiterkeit.) Da hat ein Vorstandsmitglied der gelben Gewerkschaften, da hat ein königstreuer Reserveanwalt bezeugt, daß die Polizei

harmlose Passanten

mißhandelt hat. Indem der Reichskanzler sagt, die Polizei hat ihre Pflicht erfüllt, stellt er die Aussagen aller dieser Zeugen als unwahr hin. Damit gibt der Reichskanzler ein Urteil ab, wozu das Gericht berechtigt sein mag, nicht aber er, der dem Gericht nicht angehört. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Das ist ein

Eingriff in die Justiz,

der um so schwerer wiegt, als er von dem obersten Beamten Preußens und des Reiches ausgeht, der berufen ist, das Recht zu schützen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Der Reichskanzler sprach von einer moralischen Mitschuld der Sozialdemokratie. Er konnte vom Grafen Posadowsky lernen, daß die Arbeitskämpfe in Deutschland minder stürmisch verlaufen als in anderen Ländern. Nach der Theorie des Reichskanzlers müßte es bei der starken Sozialdemokratie gerade umgekehrt sein. Auch in Moabit hätte die Sache ruhig verlaufen können. Die Arbeiter der Firma Stupier forderten eine Lohnerhöhung, weil sie heute für 50 Pf. nicht mehr kaufen können, was sie früher für 43 Pf. erhielten. Die Firma, eine Filiale des Stinnes-Konzerns, wies die Vermittlung des Verbandes ab. In wiefern hätten wohl die Moabiter Ereignisse der Sozialdemokratie nützen können? Aber

für den schwarz-blauen Block war Moabit ein gefundenes Fressen.

(Sehr wahr! bei den Soz. Unruhe rechts.) Der Schnapsblock will eine Sammlungsparole, Tendenzprozesse sind ihm erwünscht. Das Märchen, daß die Sozialdemokratie die Straßenschlacht organisiert habe, findet keine Gläubigen mehr. Es würde Pflicht des Kanzlers sein,

die üblen Folgen seines Eingreifens auszutilgen,

soweit er es noch kann. Dazu ist er nicht nur als Politiker verpflichtet, sondern auch als Mensch. Es ist eine Frage der persönlichen Ehre.

Der Kanzler meinte, er müsse Aufklärung über die Sozialdemokratie verbreiten. Das haben die Richter, Stöcker und Bülow auch gemeint, wir selbst haben ihre Reden als Broschüre verbreitet, und sie haben uns genützt, nichts geschadet. Daß die Sozialdemokratie keinen gewaltsamen Umsturz will, ist hier oftmals von uns ausgeführt worden. Da kommt man nun mit der

Kopf ab-Theorie.

(Heiterkeit bei den Soz.) Wir sind doch nicht verantwortlich dafür, daß die Bourgeois vor 120 Jahren 30 000 Aristokratenköpfe abgeschlagen haben. Die wahren Kopfabhacker sitzen ganz wo anders. Ich erinnere an die Artikel der Militärs a. D. in der Kreuzzeitung, an die Rede Oldenburgs, an die Nachrufe auf Hammerstein. Was die Republik betrifft, so ist es doch durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieselbe unter Umständen auf gesetzlichem Wege eingeführt werden kann. Jedenfalls ist es nicht verboten, die republikanische Staatsform für besser zu halten, wir haben Republiken hier in Deutschland, und wie viele hervorragende Katholiken sich für die republikanische Staatsform ausgesprochen haben, ja für den gewaltsamen Umsturz ausgesprochen haben, könnte auch Herr Erzberger wissen. (Verlegenes Schweigen im Zentr.) Wenn Sie den Beweis nicht erbringen können, daß wir uns für den gewalttätigen Umsturz der Monarchie ausgesprochen haben, dann nehmen Sie den Vorwurf gefälligst zurück.

Es ist davon gesprochen worden, daß die Sozialdemokratie sich zur Monarchie bekehren müsse; umgekehrt liegt die Sache, die Monarchie muß sich bekehren, nicht zur Sozialdemokratie, aber zur sozialen Demokratie. (Zuruf rechts: Rezept Naumann.) Aber das Königtum denkt nicht daran. Wir wissen aus den Memoiren des Fürsten Clodwig Hohenlohe, daß

Wilhelm II. das Zuchthausgesetz mehr am Herzen lag als die Kanalvorlage

(Hört, hört! links. Bewegung.) Der einzige Weg, das Leben der Monarchie zu verlängern, ist, daß sie aus einer Minderheitsmonarchie zu einer Mehrheitsmonarchie wird. Der portugiesische Oldenburg (Heiterkeit) Franco war der Totengräber der portugiesischen Monarchie, die sich vergebens in den Mantel der Ritter und in die Kutte der Heiligen wickelte. Die wachsende Zahl der Republikaner in Deutschland ist weniger die Folge der Agitation der Sozialdemokratie als der Politik der leitenden Kreise. (Sehr wahr! links.) Wenn die Hohenzollern unbelehrbar sind, dann muß es beim Kriege bleiben. Ja wir wollen die Eroberung des preußischen Volkes,

aber nicht mit Straßenkrawallen und blutigen Revolutionen.

Wir wollen und werden die Köpfe erobern trotz der Instruktionsstunden des Kriegsministers und der Exerzitien Erzbergers. Bismarck war aus anderem Holze geschnitten als Bethmann. (Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause), aber auch er hat nichts gegen die Sozialdemokratie ausgerichtet, und nun glauben Sie, das wird Ihrem neuen Alexander (schallende Heiterkeit) gelingen. Es handelt sich hier um eine große Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Es handelt sich darum, das Regiment einer volksfeindlichen Minderheit zu beseitigen. Wir verlangen die Gleichberechtigung, die wir Ihnen so gut wie uns zugestehen. Wir kämpfen im Bewußtsein des Sieges. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! (Stürmischer Beifall bei den Soz., Zischen rechts.)

Reichskanzler **v. Bethmann-Hollweg**: Ich will nur zu einem Punkte der Ausführungen des Abg. David sprechen: Die Sozialdemokraten haben doch kein Vorrecht zur Besprechung der

Moabiter Dinge.

Nachdem die Sozialdemokraten die Angriffe auf die Polizei gerichtet hatten, war ich nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, die Polizei in Schutz zu nehmen. Das hat mit dem schwebenden gerichtlichen Verfahren gar nichts zu tun.

Den Vorwurf der Prozeßbeeinflussung zurückzuweisen verbietet mir die Achtung vor der Unabhängigkeit des Gerichts. Es ist ganz gleichgültig, ob die Angeklagten verurteilt oder freigesprochen werden. Die moralische Mitschuld der Sozialdemokratie an den Vorgängen steht fest. (Tosender Beifall rechts. Stürmischer Widerspruch bei den Soz. Zuruf: Lüge! Pfui! Pfui! Rufe rechts: Unverschämte Burschen! Glocke des Präsident.)

Vizepräsident **Schultz**: Ich rufe den Abg. Kunert zur Ordnung. (Zuruf: Frechheit.) Ich rufe den Herrn zur Ordnung, der das Wort Frechheit gerufen hat. (Abg. Zubeil: Ich war's.) Ihrem Redner ist drei Stunden ruhig zugehört worden. Ich verlange dasselbe gegenüber dem höchsten Beamten des Reiches. (Rufe rechts: Unreife Burschen! Lärmende Unruhe im ganzen Hause.)

Reichskanzler **v. Bethmann-Hollweg** (fortfahrend): Das Urteil der Oeffentlichkeit über die Schuld der Sozialdemokratie steht fest und kann nicht erschüttert werden durch dialektische Kunstfertigkeiten, durch Zeugenaussagen über einzelne polizeiliche Mißgriffe und auch nicht durch Zwischenrufe, die Sie mir an den Kopf geworfen haben. (Tobender ostentativer Beifall rechts und i. Z. Große Erregung und lebh. Unruhe b. d. Soz. Abg. Ledebour ruft: Vollkommen haltlose Behauptungen! Schamlosigkeit!)

Vizepräsident **Schultz**: Herr Abg. Ledebour: Ich rufe Sie zur Ordnung für den Ausdruck Schamlosigkeit. (Zuruf b. d. Soz.: Was hat er!)

Abg. **Schrader** (Fortschr. Volksp.): In der großen Strömung und Bewegung des Hauses gehen die ersten Ausführungen des Kanzlers verloren.): Wenn der Reichskanzler die Sozialdemokratie treffen will, sind Ausnahmegesetze das beste Mittel. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob Sie besondere Ausnahmegesetze oder eine Verschärfung der bestehenden Gesetze beschließen. Die Sozialdemokratie ist eine geistige Bewegung, die man nur auf geistigem Gebiete mit einer vernünftigen Politik bekämpfen kann. (Sehr wahr! bei den Fortschr.) Auch andere Parteien müssen sich der Interessen der Arbeiter mehr annehmen, nur dann werden sie sich von der Sozialdemokratie abwenden. Der Redner geht dann auf die Enzyklika gegen den Modernismus näher ein. Man müsse sich überlegen, ob katholische Priester, die den Modernisteneid geleistet haben, im Staatsdienst verwendbar sind. (Sehr gut! links.)

Abg. Graf **Mielczynski** (Pole) erklärt, er werde bei der zweiten Lesung des Justizetats auf das Verhalten der Justizbehörden gegen die Polen näher eingehen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt.

Schluß 6¾ Uhr.

Fernsp. f. männl. Pers. Nr. 3016

Zentral-Arbeitsnachweis
f. d. Bez. d. Kreishauptmannschaft Dresden.
Kostenfreie Arbeitsvermittlung jeglicher Berufsart
Dresden-A., Schlessgasse 14.
Geschäftsstunden: an Werktagen 8½-1 u. 3½-7 Uhr.

Fernsp. f. weibl. Pers. Nr. 4166

Victoria-Salon.
Komiker Haskel in „Die Dallesprinzessin"; L. Gantzel: Dressur-Akt „Im Spielwarenladen"; Komiker Brasel; Lia Török, die schöne Ungarin, u. a. m. Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr. — Im Tunnel: Zigeuner-Truppe. Eintritt frei!

Bei den hohen Fleischpreisen
wohlschmeckende Gerichte
Dr. Klopfer-Nudeln :: und Maccaroni :: Nahrhaft wie Fleisch
ca. 20 % Eiweiß in der Trockensubstanz

Uhren • Ketten • Ringe
in jeder Preislage, reichhaltige Auswahl
Für reelle Bedienung bürgt mein 80jähriges Bestehen.
H. Lorenz
Dresden-A. Schöffergasse 4
neben Herzfeld.

28
Ernst Venus
Kleiderstoffe, Blusenstoffe
Dresden, Annenstraße 28.

Wer ein **praktisches Geschenk** für Damen, Herren, Kinder oder Bedienstete kaufen will, dem sei das seit 28 Jahren bestehende Geschäft von **Ernst Venus, Dresden, Annenstraße 28,** bestens empfohlen. Dasselbe bietet zu billigsten, festen Preisen, die auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt sind (so daß auch der Nichtkenner mit Vertrauen daselbst kaufen kann), große Auswahl in nachstehenden Artikeln: Leinen-, Baumwoll- und Wollwaren, Herren-, Damen- und Kinderwäsche und Unterzeuge, Röcke, Schürzen, Jacken, Blusen, Kopfschals und Plaids, Handschuhe und Strümpfe, Strickwesten, Arbeitsjacken, Kopf-, Hals- und Taschentücher, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse, Bettwäsche, Handtücher, Tischtücher und Servietten, Tischdecken, Bett- und Sofadecken, Gardinen und Läuferstoffe und vieles andere. Nichtgefallendes wird bereitwilligst zurückgenommen.

Wirklich gute **Musik- und Sprech-Apparate**

kauft man billigst im **Spezialgeschäft** von
Förster & Co.
26, 1. Annenstraße 26, 1.
Eigene Fabrikation. Auch auf Teilzahlung, in Wochenraten von 0.50 M. an. **Große Auswahl in Schallplatten.**
Kein Laden. Nur **Annenstraße 26, 1.**

Edmund Weigel, Grossenhainer Strasse 127.
Laubsäge- und Werkzeugkasten, Wringmaschinen, Küchenwagen, Badewannen, Waschwannen, Wärmflaschen, Schlitten, Schlittschuhe, Plättglocken, Plättbretter, Lampen und alle Küchengeräte.

Zigarren! **Präsent-Kistchen** in allen Preislagen empfiehlt **Richard Pötzsch,** Rosenstraße Nr. 104, 2.

ARTOL
Pflanzenbutter-Margarine ist der beste
Ersatz für Naturbutter
zum Backen, Kochen, Braten und zum
Brotaufstrich

Ueberall erhältlich
Singer Werke G.m.b.H.
Pflanzenbutterfabrik
Frankfurt a. M.

Zöpfe
in großer Auswahl, auch von dazugegebenen Haaren, werden billigst angefertigt. **Richard Heger,** Gr. Zwingerstr. 12, i. H. d. Moritzmonum.

Diana-Bad
Bürgerwiese 22
Einziges
irisch-röm. Bad
Dresdens im maurischen Stil.

Christbaum-Verkauf
im **Gasthof Kötitz** bei **Max Gründel, Cossmann** bei den Genossen Bäßler und Hunger.

Gratis
fertigen ein hochfein gemaltes **Semi Emaillebild** beim Kauf einer Fassung. Bringen Sie eine Photographie.
Faust & Beyer
Pirnaischer Platz, im Kaiserpalast.

Kratzmanns
Kaffee- u. Schokolad.-Spez.-Haus
Deuben-Wettinburg.
Weihnachts-Ausstellung
Zigarren-Lager, erstkl. Firmen.

Sport- und Puppenwagen
viel billiger wie im Laden. Größte Auswahl Dresdens. **Lilienganse 8, part.**

Kein Laden, daher billig!
Schürzen, Röcke usw.
Else verw. Meinel
Bönischplatz 10 II.

Weihnachtsgeschenk
Violinen

solid gearb., ausgezeichnet im Ton à 12, 15, 18 und 20 M. Bessere Orchester-Violinen 25, 30 und 40 M. etc. Violinbogen à 1.50, 2 und 2.50 M. dieselben von Fachmännern à 3, 4 und 5 M. Violin-Kasten à 3.50, 4 und 5 M. Mod. Etuis in Form der Violine gepreßt à 6, 9 und 12 M. Sämtliche Instrumente spielfertig unter Garantie zu beziehen durch
J. G. Seeling
Dresden-N., Obergraben 8a
Leichte Volks- u. Opernmelodien, Tiroler-Lieder, Tänze, Märsche für 1 oder 2 Violinen, Klavier, Zither, Gitarre etc.
Bitte Katalog zu verlangen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Back-Butter

garantiert reine frische Naturbutter

1 Pfd. 115 u. 120 Pf.

F. E. Krüger

Webergasse 18 — Freier Versand nach allen Stadtteilen. — Telephon 1912

Außerdem sämtliche Backzutaten für die Weihnachts-Bäckerei.

Zigarren-Offerte!

Wer zum bevorstehenden Feste eine tatsächlich gute gelagerte und preiswerte Zigarre rauchen oder verschenken will, dem sind die nachbenannten Fabrikanten mit ihren großen Lagern bestens empfohlen:

Adolf Schaal, Bürgerstraße 15
Anton Schulte, Fritz-Reuter-Straße 13
Gustav Leber, Bischofsplatz 4
Ernst Zschoche, Hechtstraße 10
Emil Paul, Görlitzer Straße 9
Gustav Stephan, Kamenzer Straße 88
Emil Starasch, Pfotenhauerstraße 72.

Präsent-Kistchen
(25 Stück) von 1,25 M. an bis 12 M.

Grosse Lager von Zigaretten erster Firmen.

Achtung, Gewerkschaften! Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Sämtliche Firmen sind tariftreu.

---

5 Prozent Kassenrabatt! — 5 Prozent Kassenrabatt!

Praktische
Weihnachts-Geschenke!

Wärmflaschen 2.75 3.00 5.00 5.75	**Engl. Kohlenkästen** 2.50 3.50 4.25 5.00
Wirtschaftswagen 2.75 3.00 3.95 4.00	**Ofenvorsetzer** 2.50 3.00 3.50 4.50
Reibemaschinen 1.85 2.70 2.85 2.95	**Wringmaschinen** 15.50 16.75 17.50

Spezialität: Volksbadewannen
M. 8.50 10.00 18.00 18.00 19.00 20.00
sowie alle anderen **Küchen- und Wirtschaftsgegenstände** billig, gut und in großer Auswahl

Dresden Erbstößer & Haubert Dresden
Kesselsdorfer Strasse 2.

5 Prozent Kassenrabatt! — 5 Prozent Kassenrabatt!

Schöne passende Weihnachts-Geschenke!!

Schirme — Eigenes solides Fabrikat empfiehlt zu niedrigsten Fabrikpreisen
Spazierstöcke

Osw. Funke
Dr.-Löbtau, Kesselsdorfer Straße 8
Dr.-Pieschen, Bürgerstraße 44
Dresden-Altst., Annenstraße 10.

Herrenketten	0.40 bis	100 M.
Damenketten	2.50 bis	130 M.
Armbänder, Gold, Silber, goldplatt.	2.00 bis	100 M.
Broschen, herrliche Muster	1.00 bis	40 M.
Ohrringe, Ohrschrauben usw.	1.50 bis	40 M.
Krawattennadeln	1.00 bis	30 M.
Manschettenknöpfe	1.00 bis	40 M.
Mod. Medaillons u. Anhänger	1.00 bis	50 M.
Massiv gold. Ringe	2.00 bis	200 M.

Moderne Kolliers in allen Preislagen.

Hugo Künzel, Dresden-A., Wettinerstr. 5 nahe Postplatz

Zur Weihnachtszeit!

Die Verkaufs-Niederlage der Dresdner Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik, sonst **J. L. Bramsch**

Inhaber: Johann Rentsch, Friedrichstr. 52, Tel. 2942

empfiehlt

Medizin. Blutwein	Fl. 1.10	Wermut	Fl. 1.10
Malaga	„ 1.25	Portwein	„ 1.25
Samos	„ 0.90	Madeira	„ 1.25
Französ. Rotwein	„ 0.90	Weisswein, Fl. von 0.90 an	

Sämtliche Weine ausgemessen in jedem Quantum.

Jamaika-Rum, Arrak, Kognak, Punsch u. Liköre
— in Flaschen und auch ausgemessen. —

??? 1860er ???

Zum
Weihnachts-Fest
fehlt Ihnen Geld

Ausgabe der Weihnachts- — Geschenke vom 15. Dezbr. an

Kleinste Anzahlung! — **Bequemste Abzahlung!**

Auf Kredit! — **Auf Kredit!**

Möbel, Kom., Jette Ausstattung, Wring- und Nähmaschinen, Hänge-Lampen, Herren-Garderobe, Damen-Konfektion, Gardinen, Teppiche, Luxusmöbel, Uhren, Kinder-Garderobe, Pelz-Kolliers

wenn Sie Ihren
Weihnachts-Bedarf
nicht bei uns decken.

Wilh. Ritter & Co.

Postplatz und Sophienstrasse I, I. u. 2. Etage.

Gegründet 1855 — **Clemens Müllers** — Gegründet 1855
anerkannt vorzügliche und beliebte
Nähmaschinen
ca. zwei Millionen im Gebrauch.
Veritas- und Stella-Maschinen, zum Stopfen und Sticken geeignet.
„Veritas“, vorwärts und rückwärts nähend
empfiehlt unter mehrjähriger Garantie die **alleinige und älteste Niederlage für Dresden und Umgegend**
Julius Müller (früher Meysel), **Dresden**
9 Marienstrasse, Antonsplatz 9, gegenüber den Drei Raben.

Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Mutterspritzen

mit 2 Rohren von 1.75 M. an, Spültannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorfallbinden u. hygien.
Frauen-Artikel
Preisliste gratis. Zur Konf. 10 Pfg. Porto.
Frau Heusinger
37 Am See 37, 6th
Dippoldiswalder Platz.
Man achte auf die Firma.

Gelegenheits - Käufe
in neuen und gebrauchten
Möbeln
Weihnachts-Kommoden.
Schmidts Möbel-Haus
Dresden-N., Bischofsweg 52

Bei Rheumatismus

Gicht, Nervenschmerzen, Lähmungen empfiehlt elektr. Lohtanninbäder (Ganz- und Teilströme), elektr. Lichtbehandlung, Oszillations-Heilverfahren bei **Herz- und Nervenleiden,** Fluinol-, Wechselstrom- und Vierzellenbäder, bei **Katarrhen, Magen-, Verdauungs- und Frauenleiden, Erkältungen,** Licht-Bestrahlungen, Lohdampfinhallation, Licht-, Dampf- und Lohtannin-Zweizellensitzbäder, Brandsche manuelle und Vibrationsmassage.

— Prospekte frei! —

Naturheilbad Hygiea, Reissigerstrasse 24.

Achtung! Stollenbäckerei!
Feinste Süßrahm-Margarine, a Pfd. **85** Pf.
Als Zugabe erhält man zu jedem Pfund 1 Block Schokolade bei
Klemens Reichert, Kötzschenbroda, Bahnhofstr. 21.

Bei Husten, Heiserkeit und Halsschmerzen
hat sich
Klepperbeins echt amerikan. Steinraute
durch ihre vorzüglich lindernde Wirkung immer mehr eingeführt. Die Steinraute ist in Amerika längst für alle Halsleiden in Gebrauch und zählt zu den wirksamsten und wichtigsten Kräutern.

Karton M. 0.25, M. 0.50 und M. 0.90. In Verbindung mit **Klepperbeins reinem Bienenhonig** (Büchse M. 0.60, M. 1.20 u. M. 2.25) kann sich jedermann einen ausgezeichn.

Kräuterhonig
selbst darstellen, der überaus heilsam wirkt.

Klepperbeins amerikanische Steinrauten-Bonbons, Schachtel M. 0.25 und M. 0.50.

C. G. Klepperbein
Frauenstrasse 9.
Niederlage bei **P. Kiesewalter, Marktdrogerie, Potschappel.**

Anmut
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der
Lilienmilch-Cream-Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich
Tube 50 Pf. bei
Bergmann & Co., König-Johann-Str.
Hermann Roch, Altmarkt 5
Weigel & Zeeh, Marienstr. 12
C. G. Klepperbein, Frauenstr. 9
Max Hartig, Rosenstr. 24
Heinr. Otto, Annenstr. 31/32
Walter Hahn, Blasewitzer Str. 18
In **Pieschen: Ernst Dressler.**
In **Trachau: Heinr. Berner.**
In **Plauen: Eugen Dittmar.**
In **Cotta: Wilh. Heymer.**
In **Löbtau: W. Franz.**

Gebr. Eichhorn
Trompeterstrasse 17
neben der Zentraltheater-Passage

Puppenwagen 1, 1.60, 2.25, 2.75 rc.
Puppensportw. 1, 1.75, 2, 2.25 rc.
Kinderstühle 0.50, 0.75, 1.25 rc.
Kindertische 3, 3.75, 4.50 rc.
Kinderbetten 6.50, 8, 11 rc.
Kinderpulte, Faulenzer usw.

Nur solide Ausführungen!
Keine Ramsch-Fabrikware!

Auswahl und Billigkeit wird von keiner Seite auch nur annähernd erreicht!!

1000 Ia Salon-Briketts
Solide Ware!
Großes Format, 8.50 M. fr. Keller nach allen Stadtteilen.
Paul Beger, Löbtau
Poststr. 29. Fernruf 11816.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Konsumverein Vorwärts

Grosse Zwingerstrasse 12, part. u. I. Etg., Königsbrücker Strasse 38, part. u. I. Etg.

Erste Etage — **Grosse Spielwaren-Ausstellung** — **Erste Etage**

Puppen, gekleidet . . Stück von **25** Pf. bis **5** M.
Wollpuppen, Mulatten, Badeengel in allen Preislagen.
Lederbälge, Stoffbälge von **10** Pf. bis **6** M.
Puppenschuhe u. -strümpfe in allen Größen und Preisen
Puppenstuben in allen Größ. von **50** Pf. bis **6** M.
Puppenmöbel in feinster Ausführung, von **50** Pf. bis **4.25** M.

Puppenküchen bis zum feinsten **1.50** bis **6** M.
Puppengarnituren . von **1.50** bis **3.50** M.
Kochherde . . . . . von **35** Pf. bis **15** M.
Küchenmöbelgarnituren von **1.50** bis **3** M.
Eisenbahnen zum Aufziehen, mit Schienen und Wagen . . . . . von **50** Pf. bis **20** M.
Einzelne Schienen . . **12** und **20** Pf.
Reichste Auswahl in Zubehörteilen, wie **Tunnels, Signale, Bahnhöfe, Bahnwärterhäuschen** usw. usw.

Dampfmaschinen mit garantiert gutem Gang von **2.50** bis **13** M.
Heißluftmotoren . . . . von **3** bis **12** M.
Transmissionen . . . . von **45** bis **85** Pf.
Betriebsmodelle in reichster Auswahl, v. **25** Pf. bis **2** M.
Laterna magica . . . . . von **2** bis **6** M.
Kinematographen . . . . von **3** bis **20** M.

Luftschiffe (Zeppelin) von **45** Pf. bis **3** M.
Autos . . . . . von **50** Pf. bis **3.50** M.
Bleisoldaten . . . . . von **20** Pf. bis **4** M.
Geschütze . . . . . von **50** Pf. an
Flinten, Säbel, Uniformen, Trommeln usw. von **45** Pf. an.
Baukästen . . . . . von **50** Pf. bis **3.75** M.
Werkzeugkästen . . . . von **1** bis **15** M.

Laubsägekästen . . . . von **1** bis **7.50** M.
Farbenkästen mit guten Schulfarben, von **25** Pf. bis **1.50** M.
Schieferkästen . . . . von **10** bis **45** Pf.
Kaufmannsläden . . . . . von **1** bis **7** M.
Burgen . . . . . von **1.25** bis **15** M.
Festungen . . . . . von **1.25** bis **15** M.
Pferdeställe . . . . von **50** Pf. bis **2.50** M.

Schäfereien . . . . von **25** Pf. bis **3.50** M.
Hühnerhöfe und Landgüter von **45** Pf. bis **2.75** M.
Roll-, Last-, Post-, Bier- und Kastenwagen in größter Ausw., v. **50** Pf. bis **6.50** M.
Kasperletheater . . . . von **3.50** bis **7** M.
Kegelspiele . . . . von **50** Pf. bis **1.75** M.

Stickkästen für Mädchen, von **40** Pf. bis **3.50** M.
Nähkästen . . . . . **75** Pf. bis **3.–** M.
Zeichenkästen . . . . . **40** bis **75** Pf.
Kammkästen . . . . . von **1.50** M. an
Schatullen . . . . . **1.–** bis **3.–** M
Domino-Spiele . . . . **50** Pf. bis **3.–** M.

Damenbretter . . . . **50** Pf. bis **4.50** M.
Wettrenn-Spiele . . . **30** Pf. bis **1.50** M.
Roulette . . . . . von **50** Pf. bis **1** M.
Schulranzen . . . . . von **3.75** bis **6.–** M.
Schultaschen . . . . von **3.75** bis **6.50** M.
Rechenmaschinen . . . **25** Pf. bis **1.–** M.
Mundharmonikas . . **10** Pf. bis **1.50** M.

Bilder- u. Märchenbücher
Kartonbilderbücher . von **3** bis **150** Pf.
Pappbilderbücher . . von **5** bis **200** Pf.
Märchenbücher . . . von **25** bis **250** Pf.
Jugendschriften . . . von **45** bis **250** Pf.
Nur beste und ausgesuchte Bilder u. Geschichten.

Puppenwagen, Puppensportwagen, Fell-, Holz- und Schaukelpferde.

Unsere Manufaktur- und Schuhwaren-Geschäfte sind Sonntag den 17. Dezember von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet!

Georg Rosenmüller

Dresden-Neust. * Optiker * Hauptstrasse 18/20

Brillen u. Klemmer in sämtlichen neuen Modellen u. Schleifarten, sorgfält. angepaßt

Buschs Theater- und Reisegläser nach Fabrik-Preisliste in Kupillen-Distanzen u. mit biegbaren Brücken, **Barometer, Thermometer, Reißzeuge,** beste Fabrikate, **mechanische u. physikalische Lehrmittel** und **Spielwaren,** als: **Modell-Dampfmaschinen, Elektromotoren, Elektrisiermaschinen, Laterna magica, Kinematographen, Elektrische Lampen usw.**

Photogr. Apparate und Bedarfsartikel zu Fabrikpreisen.

Weihnachts-Ausstellung. **Lieferant der Ortskrankenkasse.**

Akkumulatoren

verkauft ladet repariert

O. PINTHER, Freibergerstr. 47.

Puppen und Spielwaren gut und wirklich billig!

Großes Lager sämtlicher Ersatzteile für Puppen. Puppen-Klinik. Charakter-Puppen von 75 Pf. an.

Abteilung: Elektro-mechanische Spielwaren und Bedarfsartikel.

Gebr. Zschau, Maxstrasse 17, nahe des Volkshauses.

Bei Vorlegen dieser Annonce 5 Prozent Rabatt.

A. Gläßer, Potschappel

Uhrmacher, Dresdner Strasse 3

empfiehlt zum Weihnachtsfest sein **reichhaltiges Lager** aller Arten

Uhren und Goldwaren.

Große Auswahl moderner Neuheiten. Beste Fabrikate. Mäßige Preise. Reparaturen sachgemäß und preiswert.

Möbel

aller Art kaufen Sie am **billigsten** bei

Curt Wilkerling

Dr.-Pieschen, Mohnstr. 2, Bürgerstr. 56.

Komplette Küchen . . . . . von **60** M. an
„ Schlafzimmer . . „ **165** „ „
Kleiderschrank, 2türig . . . „ **28** „ „

Otto Friebel, Ziegelstrasse 13 part., I. u. II. Et.

Anerkannt bedeutendstes **Geschäft der Sprechmaschinen-Branche am Platze.**

Grösstes Lager in Schallplatten u. Edison-Goldgusswalzen.

Eigene Sprechapparatefabrik.

Reparatur-Werkstatt im Hause. | **Günstige Zahlungsweise.** | **Telephon 4964.**

Kataloge sowie **Platten-** und **Walzenverzeichnisse** gern zu Diensten.

Sonntag von 11 Uhr an geöffnet.

Gelegenheitskäufe!

Uhren

Ketten, Ringe, Opernguckgläser kaufen Sie zu äußerst billigen Preisen beim weit u. breit bekannten und beliebten Volks-Uhrmacher

R. Hofstein (gegr. 1897)

11 Marschallstr. 11.

Bitte Preise i. m. Schaufenster zu beachten. **Reparaturen prompt, solid u. billig.**

---

26 Auf Kredit! 26

Herren- u. Damenkonfektion, Pelz-Stolen, Bettwäsche, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, einzelne Möbel, ganze Ausstattungen

Abzahlung per Woche 1 M.

M. Kraffensein Marschallstraße 16, I. Auch genügt Bestellung durch Postkarte.

Achtung! Zum Weihnachtsfest empfiehlt

Christbaumbehang

Schokolade

Kakao, Konfekt usw. mit prima Ware zu billigsten Preisen

H. Müller, Am See 44

U. neue Anzüge, Ulster u. Joppen, auch gute gebr. Bekleidung verk. preisw. **Gebler, Schneidermeister, Preßgasse 8, I.**

Herren- Damen- Rad m. Freilauf 28 M. Oppellstr. 10, I. l.

Obst billigst. **Haselbach, Laubegast.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

von Musikmusik durch Pantomimik begleitete. Dieser wurde im altkaiserlichen Urwald eines Tages durch ein leichtes Geräusch veranlaßt, seine Nachtruhestätte auf einem Baum über sich zu richten. Er bemerkte einen langhaarigen Affen, der eine Liane wie eine Schaukel gebaut hatte und den Störenfried mit Neugier betrachtete. Er war wahrscheinlich im Begriff gewesen, einen Trunk Wasser zu nehmen, aber durch die Unterschiede Tagesschlafsucht des Menschen veranlaßt worden, in einer Höhe von zehn Metern über dem Boden Halt zu machen. Er befand sich in einer ganz bequemen Lage, indem er mittelst hin- und herschaukelte, den Schwanz um einen nahen Zweig gewickelt. Plötzlich überfiel ihn ein Frösteln. Gerade unter ihm schien sich ein Zweig senkrecht in die Höhe zu richten. Es war eine mächtige Schlange, eine Boa von fast sechs Meter Länge, die ihren mehr als armdicken Körper bis zu drei Meter hoch aufrecht richtete. Diese Bewegung war mit phänomenaler Geschwindigkeit erfolgt, dann aber richtete die Schlange kein Glied mehr. Ihre Augen waren wie aneinandergeschweißt, die Augen, aus denen eine widerwärtige Hinterlistigkeit floß, glänzten wie zwei Kohlen. Der Affe, anfangs schleunigst die Flucht nach oben zu ergreifen, verharrte wie gelähmt in seiner Stellung, bis schließlich die Klammergriffe seiner Hände und des Schwanzes erlahmten und er gezwungen in den Rachen der Schlange hinabfiel, die sich dann im Halbdunkel über ihn herwarfen, indem sie ihre Beute zunächst mit den Windungen ihres Leibes umschlang, um den Bissen vorzubereiten. An der Vollendung des Raubes hinderte sie dann freilich ein wohlgezielter Büchsenschuß, der ihr den Schädel zerschmetterte.

Zoologischer Garten Der Weihnachtsmann ist schon jetzt in den Zoologischen Garten eingezogen. In den verschiedenen Gehegen, vor allem bei den Wasservögeln am Kanal und den Stelzvögeln auf der großen Wiese am Affenhaus, sind zahlreiche Weihnachtsbäumchen aufgestellt, um den Vögeln bei Schnee und Sturm einen Unterschlupf und bei Wind Schutz zu bieten. Auch von den zahlreichen Vogelarten, die den Garten außerhalb der Füttere beleben, werden viele geschützten Stellen zum Aufenthalt, zumal sie gleichzeitig den Futterplatz darstellen. Leider sind dabei die Spatzen die zutraulichsten, die man nur schwer fernhalten kann. Um aber den zahlreichen Meisen die Annäherung dieses frechen Gesindels vom Halse zu halten, sind an den verschiedensten Stellen der Bäume geöffnete Kokos- oder dünnen Tonröhren aufgehängt, an denen nur die Meisen mit ihren scharfkeulenden Zangen jetzen sich halten können. Es ist ein reizvolles Bild, auf beiden Seiten der Röhrenöffnung die zierlichen Meisen sich im Winde schaukeln zu sehen.

Kleine Mitteilungen Die letzte Delegiertenversammlung der Bühnengenossenschaft hat beschlossen, Theater in eigene Regie zu nehmen, wenn das für Genossenschaftler günstig ist. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Beschlusses ist bereits unternommen worden. Einige Städte, deren Namen vorläufig noch geheim gehalten werden, haben den Beschluß gefaßt, ein Stadttheaterdirektor nach dem Muster des Münchner Wandertheaters zu begründen. Der Regierungspräsident der betreffenden Provinz, der sich für das Unternehmen interessiert, hat den Präsidenten der Bühnengenossenschaft, Hermann Nissen, eingeladen, an den Verhandlungen teilzunehmen und sich darüber zu äußern, ob die Genossenschaft geneigt ist, das von den Kommunen subventionierte Theater zu leiten.

Die Internationale Vereinigung für Krebsforschung beschloß unter dem Vorsitz von Geheimrat Professor Dr. Czerny-Heidelberg, aus Anlaß der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 eine Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung abzuhalten.

Büchertisch August Binnig, Preußischer Kommiß. Geschichten aus dem Soldatenleben. Mit zahlreichen Illustrationen von J. Dandinger-München. Preis 1,50 M. Gebunden 2 M. Auch in 10 Heften à 15 Pf. zu beziehen. — Der Verfasser packt den in Deutschland immer aktuellen Stoff frisch und lebendig an. Er entwirft fesselnde Bilder, die für Gebildete und Nichtgebildete gleich interessant sind und gegenüber der traditionellen Militärromanschreibung einmal die Wirklichkeit schildern.

Zeitschriften Ein Brahmsheft ist das soeben im Verlage Ullstein u. Co. erschienene Heft der Musik für Alle. Die Nummer enthält nur Stücke von Johannes Brahms, dem großen Nachklassiker. Einige der schönsten Schöpfungen des Meisters sind zum Abdruck gelangt, so daß herrliche, tiefempfundene „Immer leiser wird mein Schlummer", mit seinen schäferhaften Harmonien an der köstlichen Stelle: „Mutter du mich noch einmal sehen." Ein Meisterstückchen kindlich naiver Frische und Ursprünglichkeit ist das „Wiegenlied", das an zweiter Stelle des Brahmsheftes steht. Mit Vorliebe hat sich der Komponist dem Volksliede zugewendet. Aus diesem Gebiete sind zwei herrliche Proben wiedergegeben. Der gemütvolle Ton des Volksliedes spricht aus den reizvollen Liedchen „Sonntag", und als ein eigentliches Volkslied ist das schwermütige, allerwärts gern gesungene „Schwesterlein" zu bezeichnen. Aus der Reihe der Instrumentalkompositionen finden wir das „Intermezzo" (Opus 76, Nr. 7), ein poetisches Stimmungsbild von echt Brahmsschem Charakter. Beschlossen wird das Heft mit einem der melodiösen ungarischen Tänze (Nr. 7). Dieses Brahmsheft ist zum Preise von 50 Pf. überall zu kaufen.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 15. Dezember. Opernhaus (Mittwoch: Eugen Onegin. Oper in drei Aufzügen von P. Tschaikowsky. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neuheiten für die Sonnabend-Abonnenten des 24. Dezember: Wilhelm von Lagen. Vorspiel in einem Aufzug von Schäfer. Die Piccolomini. Schauspiel in fünf Aufzügen von Schiller. Anfang 7 Uhr. — Residenztheater: Der ledige Gatte. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Das Jungfernkind. Anfang 8 Uhr.

Die nächste Neuheit der Königlichen Hofoper ist die in Wien und München rasch beliebt gewordene Oper Der Musikant von Julius Bittner. Die erste Aufführung ist auf den 1. Januar angesetzt.

Residenztheater. Am 24. Dezember veranstaltet die Direktion des Residenztheaters eine Wohltätigkeitsvorstellung, die Herr Direktor Witt zum Besten des Lorenzhauses und der Kinderheilanstalt gibt. Zu diesem Zwecke ist ein einmaliges Gastspiel der auch in Dresden wohlbekannten königl. preußischen Hofschauspielerin Anna Schramm vom königl. Schauspielhaus in Berlin vereinbart worden. Die Künstlerin tritt in Störenfried von Benedix und in Die Dienstboten von Benedix auf, in welchen Stücken sie zuletzt in Berlin Triumphe feierte.

Kunstvorträge. Heute findet der dritte und letzte Goethe-Abend des Herrn Paul Giese im Künstlerhause statt. Anfang 8 Uhr.

Kleine Bühnen. Volkswohl-Theater, Ostraallee, Eingang Trodenbergstraße. Spielplan: Donnerstag den 15. Dezember, abends 8 Uhr: Das Stiftungsfest, Lustspiel von G. v. Moser. Montag den 19. Dezember, abends 7½ Uhr: Volkstümliche Klassiker-Vorstellung: Die Räuber, Trauerspiel von F. v. Schiller. Eintrittskarten zu dieser Vorstellung à 30 und 20 Pf. sind in der Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl, Glacisstraße 16, und abends an der Kasse zu haben.

Arbeiterbibliotheken.

Kreisbibliothek des 4. Wahlkreises. Die Bibliothek umfaßt augenblicklich 2000 Bände und steht allen Partei- und Gewerkschaftsgenossen, ihren Kindern und den Mitgliedern der Jugendorganisation zur unentgeltlichen Benutzung offen. Bibliotheksabende: Montags und Sonnabends, abends von 7 bis 9 Uhr, im Mickels Restaurant, Schäferstraße, hinteres Zimmer.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins Dresden-Neustadt W von jetzt an jeden Sonnabend von 8½ bis 10 Uhr ebenso in jeder Vereinsversammlung im Vereinslokal Zur Linde, Hoffstedter Straße, geöffnet. Sie bietet eine gute Auswahl von Partei- wissenschaftlicher und Unterhaltungsliteratur; jedes Mitglied sollte es sich angelegen sein lassen, von der Bibliothek zu seiner Fortbildung so oft wie möglich Gebrauch zu machen.

Bibliothek des Bezirks Striesen des 6. Reichstags-Wahlkreises. Rund 500 Bücher stehen zur Verfügung. Besonders Parteiliteratur ist reichhaltig vertreten. Die Neue Zeit, Arbeiterjugend und Kosmos sind abonniert. Neu erscheinende Bücher werden stets beschafft. Mögen unsere Genossen durch zahlreichen Besuch! Die Bibliothek ist geöffnet Sonnabends abends von 8 bis 10 Uhr im Restaurant Schlußerhof, Schandauer Straße.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Neustadt. Donnerstag abend 8½ Uhr findet die Versammlung Martin-Luther-Straße 1 (nicht Dapheim) statt. Da das Thema: „Was wollen wir" diskutiert und die Wahl eines Vorsitzenden vorgenommen wird, ist das Erscheinen sämtlicher Genossen und Genossinnen Pflicht.

Gruppe Gorbitz. Donnerstag Liederabend.

Weihnachts-Ausstellung der Dresdner Arbeiterschaft

im Saale der Zentralhalle am Fischhofplatz

bis zum 19. Dezember

Gute Wandbilder, Bücher für die Jugend und für Erwachsene, Bilderbücher, Spielzeuge, Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele, Büsten und Statuen, Gebrauchsgeschirre und Ziergefäße

Wir bitten, sich so einzurichten, daß die Besuche an allen Wochentagen, nicht blos Sonnabend und Sonntag, geschehen

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 289 — Dresden 14. Dezember — 1910

Die Weihnachten des Dominik Brackel

Erzählung von Franz Nabl

3

Mit einem Male blieb Dominik Brackel stehen und sah vor sich hin, wie ein Mensch, dem plötzlich ein Gedanke gekommen ist. Aber er kam ihn noch nicht aussprechen. Er ist noch nicht reif genug. Ungeduldig winkte er den Diener mit der Hand.

„Gute Nacht, Matthias!"

Der Alte fuhr gehorsam von seinem Lehnstuhle auf.

„Gute Nacht, Herr!"

Dann ging er und nahm den noch halbvollen Weinkrug mit sich. Das galt ihm als gutes Recht, wenn das Gesinde vor dem Weine zu Ende war.

Im folgenden Jahre, als der Frühling kam, gingen auf einer Wiese hinter Dominik Brackels Haus Dinge vor sich, die alle Umwohner rings im Kreise herbeilockten und Wochen lang mit Staunen und Neugier erfüllten. Erst mußten Dutzende gezimmerter Balken und Bretter herbeigeschafft und hoch aufgeschichtet. Dann kamen viele Werkleute und begannen auf der Wiese einen Bau aufzuführen. Eine wuchtige, gedeckte Halle schien es zu sein, mit nur wenigen Fenstern, und als sie vollendet war, da wurde noch ein hochragender, hölzerner Turm mit einer Glocke darauf gesetzt.

Im Anfang kamen die Umwohner alle Tage und staunten und schauten. Aber wenn einer einmal einen Arbeiter befragte, was das Ganze eigentlich zu bedeuten habe, bekam er keine Antwort. Die Leute wußten es selbst nicht. Dominik Brackel erschien täglich auf dem Bauplatze und verweilte einige Zeit beaufsichtigend, schweigsam und ohne eine Miene zu verziehen, und auch den alten Matthias konnte man oft genug sehen, ebenso ernst und stumm, wie seinen Herrn. Mit der Zeit hatten sich die Menschen an das Seltsame gewöhnt und kamen nur mehr spöttisch herbei, um den Bau zu verfolgen. Endlich aber blieben sie ganz aus.

Doch als das sonderbare Gebäude vollendet und die Arbeiter abgezogen waren, da ereignete sich wieder etwas Neues und Unerhörtes. Eines Tages kamen auf der Straße, die weit ins Land hinaufführte, Frachtwagen angefahren in langer Reihe. Sie waren alle hoch beladen und mit Leinwandplanen überspannt. Und als die Fuhrleute diese zurückgeschlagen hatten, da sah man lauter schwere Kisten und derbrüchige Warenballen. Die Wagen hielten vor der großen Pforte des neuen Baues und Matthias und Dominik Brackel selbst waren den Kutschern behilflich, all' die Frachtstücke abzuladen und in die Halle hineinzuschleppen. Endlich war auch die letzte Kiste untergebracht. Da sperrte Dominik Brackel mit eigener Hand die Tore ab und hing ein großes, schweres Schloß an den Riegel.

Dann fuhren die Wagen wieder fort und die Neugierigen standen noch eine Zeitlang um das Haus und schauten, schauten und konnten nichts erspähen. Denn das Tor war schon lange verschlossen und die Fenster seit der Vollendung des Baues von innen verschalt. Wenige Tage später nahm Brackel zwei Waldarbeiter in seinen Dienst. Sie erhielten eine Bodenkammer als Wohnung eingeräumt und mußten — jeder mit einer Pistole bewaffnet — bei Tag und Nacht abwechselnd den Holzbau bewachen. Das verwunderte Brackel nicht wegen der Strolchenfaust, deren Gleichgültigkeit er kannte, als vielmehr wegen des fremden Gesindels, das auf seinen Wanderungen die Gegend durchstreifte!

Aber auch von diesen beiden Wächtern konnten die Neugierigen nichts erspähen. Nur eines wußten sie zu vermelden: daß der Herr Dominik Brackel und sein Diener Matthias mit Ende des Sommers jeden Tag für einige Zeit in dem geheimnisvollen Baue verschwanden und drinnen hantierten und rumorten. Aber sie wußten ihre Arbeit wohl bei künstlicher Beleuchtung verrichten, denn Türen und Fenster blieben immer verschlossen.

— — — — — — — — — — — —

Und wiederum war es in den letzten Abendstunden, da verließen die beiden Wächter das Haus des Dominik Brackel. Der eine hielt eine silberne Trompete in der Hand und wanderte durch den verschneiten Wald dem Dorfe zu. Als er auf dem Dorfplatze stand, setzte er seine Trompete an den Mund und blies drei helle, schmetternde Töne. Und wie man die Leute herbeilaufen hören und aus allen Fenstern neugierige Köpfe hervorlugen, tut er also an:

„Wenn ihr heut abend eine Glocke läuten hört vom Walde her, dann machet euch auf und gehet nach dem Hause des Herrn Dominik Brackel. Die Glocke soll euch rufen mit hellem Klang, durch helle Nacht zu heller Freude."

Nachdem der Mann so gesprochen hatte, blies er wieder drei-mal in seine silberne Trompete und verließ das Dorf. Unter den Leuten aber erhob sich alsbald ein Gemurre, ein Fragen und Meinen. Viele Worte von „hellem Klang" und „heller Freude" flogen hin und her, aber keiner vermochte sich oder dem anderen eine rechte Antwort zu geben. Nur eines wußten sie alle, und das war ihnen klar geworden: Heut sollte sich das Geheimnis des seltsamen Baues vor ihren Augen lüften.

Besucher aus Nachbardörfern ließen ihre Geschäfte liegen und eilten mit der großen Kunde heim zu den Ihrigen. Der Heimgeilt lief zum Freunde, der Vetter zur Base, der Bruder zur Schwester, und sowohl das Gerücht wahrend der Nachmittagsstunden bringen konnte, sowohl sprach man von dem Abend im Hause des Dominik Brackel.

Der zweite Wächter war indessen weiter in den Wald hineingezogen, von Hügel zu Hügel, von Tal zu Tal, wo die einsamen Hütten und Höfe lagen. Und überall pochte er an und sagte den gleichen Spruch.

Der Greise Waldbauer, der schon seit Jahr und Tag nimmer seinen Ofen herbeigekommen war, schrie nach seiner Stärke und stieg sich die Füße mit warmen Tüchern umwickeln. Wo ein Kranker in einem Winkel lag, da streckte er flehend die Hände aus und jammerte, die anderen seien ihm um Gottes Barmherzigkeit willen mitnehmen und nicht daheim lassen. Die Kinder, die in letzter Zeit schon ein Spiel gehabt hatten, vom neuen Hause des Herrn Dominik, wagten nicht mehr zu halten, und selbst die Holzhacker hoch oben am Bergschlag vernahmen den Ruf des Boten. Die legten Axt und Säge weg und wuschen sich Gesicht und Hände vom harzigen Schweiß, wie sie es sonst nur am Sonnabend taten und gingen heim ins Tal, ihr bestes Gewand anzulegen.

Maria mit Musik

Ein Buch aus dem zwanzigsten Jahrhundert von Friedrich Werner von Oelsen

Und so kam es, daß das Häuschen unbeschreiblich schön aussah, als der Herr Pfarrer mit seiner Wirtschafterin kam. Wäre es größer gewesen, so hätte man es geradezu für einen gräflichen Wohnsitz gehalten. Der hochwürdige Herr merkte allerdings nicht, wie ungewöhnlich sonder und prächtig alles hergerichtet war; aber die Karla Petowska, eine so tüchtige Frau und so edle Dame, daß wahrhaftig jeder Bischof mit ihr glücklich geworden wäre, merkte es sogleich. Sie machte auch den Herrn Pfarrer darauf aufmerksam, indem sie ihm mit dem Ellenbogen, der gleich ihrem ganzen Oberleibe von einer leuchtend violetten Bluse mit weißen Kringeln bedeckt war, einen leichten Stoß in die Magengegend gab und ihm etwas zuflüsterte. Das tat sie auf so feine Weise, weil sie überhaupt immer vornehm war, aus Tarnetz, einer großen Stadt, stammte und ihr Vater, der alte Herr Nowacki, beim Herrn Bezirkshauptmann sogar als Hausmeister diente. Daraufhin sagte der Hochwürdige den Korels, die sehr erregt und sehr strahlend waren, viel Schönes über die Gottgefälligkeit einer sauberen Wohnung. Und als er in die Stube trat, wo das prachtvolle Bild zwischen zwei Einsiedelgläsern mit Zwiebelblüten auf dem weißen Tischtuche stand, da nickte er dem Ehepaare zu, machte in der Luft ein sehr großes und ganz regelmäßiges Kreuzzeichen und sprach einen kräftigen Segensspruch, den der Jan und die Marinka kniend anhörten, während die Frau Karla, die ja an den Segen eines hochwürdigen Herrn viel mehr gewohnt war, stehen blieb, sich bekreuzigte und zuletzt „Amen" sagte. Dann betrachteten die vornehmen Gäste sehr genau das Bild und bewunderten es mit so feinen Worten, daß die Korels vor Ehrfurcht stumm stehen blieben. Die Marinka zog, als die Nowacka sie freundlich dazu aufforderte, die grüne Schnur. Da hörte der hochwürdige Herr mit gefalteten Händen zu, und die Frau Karla lächelte so süß, o, so süß und sang dann leise mit.

Der Jan aber hatte eine große Bitte auf dem Herzen. Und er fand nach einiger Zeit auch den Mut, sie auszusprechen. Er bat den hochwürdigen Herrn, gütigst den Platz zu bestimmen, an dem das Bild aufgehängt werden solle. Der Herr Pfarrer wandte sich der Wirtschafterin zu. „Was meint die Karla?" fragte er.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Wie denn [illegible] als über dem Weiler," sagte [illegible] liebreich. „Es gibt wahrhaftig keinen Platz, den die guten Heiligen und besonders die Gottesmutter und dem Erlöserlein lieber haben. Es ist ein ausgezeichneter Platz. Nur — das wißt ihr ja selbst — darf man vor den Augen der guten Himmelsfrau Sündhaftes noch weniger tun als sonst irgendwo."

Nun wurde die Marinka so rot wie eine Mohnblüte, und der Jan grinste verlegen.

Als die Kowacka das sah, lachte sie mit ihrer süßen Stimme sehr laut und sagte: „Aber das ist wahrhaftig nichts Unrechtes. Nicht wahr?" Und sie stieß wieder ganz leicht mit dem Ellenbogen.

„Nein, wahrhaftig nicht," versicherte daraufhin auch der hochwürdige Herr. „Denn auch der gütige Herr Jesus hat eine Mutter gebraucht, um geboren zu werden. Wahrhaftig, anders geht es nicht."

Die Koreks seufzten erleichtert auf, und die Marinka lief nun eilends in die Küche, um von der Wanda den kleinen Thaddäus zu holen. Da konnten der Herr Pfarrer und die edle, gütige Frau Kowacka sehen, daß die Marinka eine gute Christin war und sich wirklich nur aus Liebe zu den Kindern mit dem Jan verheiratet hatte.

Der Thaddäus schlief nicht. Er lag mit offenen und sehr nachdenklichen Augen da und hielt die kleinen Fäustchen zu beiden Seiten des Köpfchens geballt. Und als die Mutter ihn nun in die Arme nahm, lachte er sehr vergnügt. Die Marinka war ganz gerührt und stolz, ein so liebes, braves Kindchen zeigen zu können.

„Das liebe, süße Engelchen," rief die gütige Frau Kowacka, als sie des Säuglings ansichtig wurde, beugte sich über ihn herab und machte so sanft, daß es wie eine Flöte klang: „Tschu, tschu, tschu."

Der Herr Pfarrer lächelte nur etwas verlegen und meinte: „Wahrhaftig, das ist ein außergewöhnlich liebes Kindchen." Die Karla sah ihn ein wenig vorwurfsvoll an und seufzte. Da räusperte er sich und blickte auf die Uhr.

Aber der Thaddäus begann plötzlich ganz furchtbar zu weinen und mit beiden Aermchen um zu schlagen und dann auf das schöne Bild der Gottesmutter zu deuten.

„Er wird gewiß trinken wollen," behauptete die Kowacka und griff unwillkürlich an einen der schönen Perlmutterknöpfe, die ihre violette Bluse vorne schlossen.

„Dann gehen wir aber," sagte der hochwürdige sehr unruhig.

„Es hat vor einer halben Stunde getrunken, das Engelchen," erklärte die Marinka. „Es will nur — — O, hochwürdiger Herr, ich bitte sehr, hochwürdiger Herr sollen den wundertätigen Segen der hochheiligen Frau Maria sehen." Mit dem Kinde auf dem Arme schritt sie zum Bilde. Und nun hörten die vornehmen Gäste zum zweiten Male das schöne Lied. Der Herr Pfarrer faltete zwar nicht mehr die Hände, und die Kowacka sang nicht mehr mit ihrer süßen Stimme mit; aber dafür hörte der Thaddäus sofort auf zu schreien, lachte über sein ganzes rosiges Gesichtchen und wurde still. Und da er die Hände sehr nahe an einander legte, sah es wahrhaftig aus, als hätte er sie zum Beten gefaltet. Darauf machte die junge Mutter auch sogleich mit stolzem Erröten den Herrn Pfarrer aufmerksam. Dieser nickte, die Frau Kowacka lächelte sehr gütig, und beide meinten, daß der Kleine ganz gewiß ein sehr guter und frommer Christ werden würde. Und als die Musik dann verstummt war, nahmen der hochwürdige Herr und seine vortreffliche Wirtschafterin Abschied.

6.

Seinem Versprechen gemäß war der gute Jurko Sliwiecki pünktlich um die zweite Nachmittagsstunde zu den Koreks gekommen, hatte voll Bewunderung und Andacht die schöne Frau Maria betrachtet und sich dann mit dem Jan auf den Weg nach Bokolnik gemacht. Doch der Segen, den er als Lohn für diesen Gang von der guten Gottesmutter erhoffte, ward ihm an diesem Tage wahrhaftig nicht zuteil. Denn die Rózia wartete voll Spannung und Ungeduld, bis ihr Mann das Haus verlassen würde. Daß er ging, war für sie eine wahre Himmelsgnade. Und kaum hatte der Jurko sich entfernt, waren seine Ersparnisse schon um die drei Kronen geringer, die wenige Augenblicke später das Eigentum der Bronska wurden. Dafür aber gab die Landstreicherin ihrer guten Freundin nicht nur sehr ehrlich, ob auch unter bedauerndem Seufzen, die Hälfte des Wunderwassers aus dem Fläschchen, sondern sie ging sogar mit ihr, um zu zeigen, wie man die Flüssigkeit richtig anwendete. Daß sie den der Sliwiecka, ehe sie an die Arbeit ging, eine große Kelle Wasser [illegible] und war gewiß nur ungeschehen. Während der Jan und der Jurko ernst und schweigsam, wie es sich für so brave Männer ziemte, Bokolnik zuschritten, war das Bild der hochheiligen Frau Maria von Krecow den eifrigen Bemühungen der beiden Frauen preisgegeben. Es war schon etwas matt gewesen, wurde jetzt aber in erstaunlich kurzer Zeit so wunderbar leuchtend, daß man es kaum ansehen konnte, ohne zu blinzeln. Ja, die gute Himmelsfrau selbst schien über ihren neuen, ungewöhnlichen Glanz sehr verwundert. Die Bronska machte ihre Freundin auf dieses Wunder aufmerksam, und diese bemerkte nun auch, daß die liebe Frau plötzlich sehr erstaunte Augen bekommen hatte. Darüber freute sich die Rózia so sehr, daß sie ihrem guten Jurko, der nun schon in Bokolnik angelangt war, sogleich noch zwei Kronen nahm, das Häuschen versperrte und mit der Bronska ins Wirtshaus ging.

Die Korkowa erhielt während des ganzen Nachmittags Besuche, aber nicht so viele auf einmal wie am vorhergehenden Tage. Darum ging auch alles in schönster Ordnung und ohne jede Beleidigung vor sich. Es gab aber wahrhaftig nicht einen unter diesen Besuchern — es kamen sowohl Weiber wie auch manchmal Männer —, der nicht das Bild wunderschön gefunden, über die Musik gestaunt und vielen Segen gewünscht hätte. Die Marinka war sehr froh, daß sich die alte Bronska nicht sehen ließ; denn diese hätte gewiß mit ihrem bösen Maule nur Unfrieden gestiftet. Bei Gottes Barmherzigkeit, das war für die Marinka ein selten schöner und ehrenvoller Sonntagnachmittag.

Der Jan und der Jurko blieben lange aus. Erst gegen sechs Uhr kehrten sie zurück. Da hatten sie beide rote Gesichter und glänzende Augen und sprachen sehr laut und viel. Besonders der sonst so schweigsame Jan war außerordentlich gesprächig. Als die beiden Männer in die Stube traten und mit großer Höflichkeit und einem sehr vergnügten Lachen die Marinka begrüßten, erkannte diese sofort, was geschehen war. Aber weil der Jan im Rausche noch gefährlicher war als nüchtern, wagte sie natürlich nichts zu sagen.

„Marinka, du mein'ge, geliebtes Täubchen, wirst du sofort gehen und uns meinen Maliwówka bringen," befahl der Jan sofort.

„Aber bring sie auch zwei edelgeborene Gläser, edelgeborene Dame," bat der Jurko. „Oder — o, vielleicht gibt es Flaschen mit zwei Hälsen. Das wäre eine wahrhaft gesegnete Erfindung." Er lachte sehr laut, und der Jan wollte sich wälzen und schnaufte.

Die Marinka stand zögernd. Das merkte ihr Mann aber und brüllte: „Wirst du deine Beine sogleich in die Luft werfen!"

Da ging sie rasch. (Fortsetzung folgt.)

Umschau

Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege

Weihnachts-Ausstellung

— Zentralhalle am Fischhofplatz —

Vom Denken und Schenken

Es sollte die Reihenfolge sein, wenn man für die kommenden Feiertage den Kindern „eine Freude machen will". Gewöhnlich geht es umgekehrt. Bis zum letzten Tag hat man nicht nur kein Geld, — was sich meistens leider nicht ändern läßt —, sondern auch, was sich sehr leicht ändern ließe — keine Ahnung, was man kaufen möchte. Natürlich ein Buch! Aber was für eines!? Es gibt so viele Bücher.

Da möchte ich nun einmal keine Titel von Büchern nennen, sondern etwas anderes sagen.

Das Leben der Kinder ist freudenärmer als je. Darüber sollten wir uns nicht täuschen. Es ist auch freudenärmer als das der Erwachsenen, die sich, wenn sie keine Freude haben, wenigstens durch Freuden helfen können. Die Schule, das Leben und, ach wie oft, die Eltern selbst wirken auf die Kinder nicht wie Sonnenschein, sondern wie drückender Nebel. Ohne Sonnenschein kann aber kein junges Leben gedeihen. Darum sehe man die Bücher, die man den Kindern schenken will, vor allem auf ihren Freudengehalt an. Dann macht man ihnen wirklich „eine Freude". Es wird den Kindern auch in Weihnachtsbüchlein zu viel Lehrhaftes aufgehalst. Sie sollen lernen lernen. Das macht aber leicht junge Greise. Zuerst brauchen sie [illegible] Sonnenschein. Der [illegible] den Blutumlauf, gibt den Augen Glanz und den Herzen einen hellen Schlag. Die Freude ist [illegible] wichtiger als [illegible]. Und das Andern ist, wie der alte [illegible] sagte, eine viel [illegible] Angelegenheit, als die Menschen sich's träumen lassen.

Ob ein Buch „literarisch wertvoll" ist oder nicht, das kommt für Kinder nicht in Betracht. Wir treiben da viel zu viel Bildungsfexerei(?). Auch die naturwissenschaftlichen Kinderbücher sind mit ganz wenig Ausnahmen Versuche, auf Umwegen die Kinder mit Wissen zu überlisten.

Wenn man mich fragt, was man den Kindern kaufen solle, sage ich grundsätzlich: die alten, ganz alten Geschichten, Robinson, Lederstrumpf, die Märchen, die Heldensagen und für Aeltere Reisebeschreibungen und Abenteuer. Denn des Kindes Seele, besonders die des Knaben, hat einen tiefen Sinn für das Heroische und ein großes Bedürfnis nach sonnigem Humor. Das Wort Nietzsches: „Die Mutter der Ausschweifungen ist nicht die Freude, sondern die Freudlosigkeit" gilt auch für Kinder und der Geist eines freudigen Buches ist ein besseres Mittel gegen Kinderirrungen, als alle weisen Predigten der Lehrer und Eltern.

Wirtschaftliches

Wie lange wird das Eisen reichen? Das Eisen ist das am weitesten verbreitete aller Metalle, und man kommt natürlich noch kaum auf den Gedanken, daß es einmal knapp werden könnte. Es ist aber nicht zu übersehen, daß auch die Ansprüche des Menschen an diese Schätze des Erdbodens bereits ins ungeheure gewachsen sind und noch immer mehr steigen. Nach den Auseinandersetzungen von Kemp bei dem diesjährigen Internationalen Geologen-Kongreß ist eine wirkliche Erschöpfung des Eisenvorrats noch auf lange hinaus nicht zu befürchten, aber es könnte doch sein, daß die wirklich reichen Eisenlager, die zu 50 und mehr v. H. aus reinem Eisen bestehen, in einer nicht sehr fernen Zukunft zur Neige gehen. Dann würde man genötigt sein, auf geringere Lager zurückzugreifen, wenn nicht noch neue Quellen erschlossen werden, was wahrscheinlich in erheblichem Umfang noch erwartet werden kann. Sollte aber auch der Bergbau so weit gehen, daß sich der Mensch mit der Bearbeitung von Eisenlagern abgibt, die nur 20 oder sogar nur 10 v. H. Eisen enthalten, so würde der Vorrat unerschöpflich sein, und Kemp macht darauf aufmerksam, daß dieser Gehalt immer noch zehnmal größer sein würde als beispielsweise der Reichtum der gewöhnlichen Kupfererze. Daraus ergibt sich aber von selbst, daß man dann mit einer beträchtlichen Preissteigerung des Eisens zu rechnen haben würde, und das würde allein die Gefahr einer Umwälzung heraufbeschwören. Vielleicht aber werden sich auch die industriellen Gewohnheiten des Menschen derart ändern, daß er in Zukunft nicht mehr so viel Eisen brauchen wird. Als den wichtigsten Stoff, der als Ersatz für das Eisen in Betracht käme, nennt Kemp den Zement. Eine Abnahme des Eisenbedarfs ist z. B. auch daraus zu erwarten, daß mit der Zeit in den meisten Kulturländern alle notwendigen Eisenbahnen gebaut sein werden, so daß man hauptsächlich nur noch zur Instandhaltung Eisen zu diesem Zwecke brauchen wird. Im ganzen genommen ist die Prophezeiung der Zukunft für die Eisenindustrie ziemlich verwickelt, ihre Beantwortung aber auch noch kein dringendes Erfordernis.

Heilkunde

Ueber die Ansteckungskraft des Krebses. Ansteckung und Vererbung sind die beiden großen Drohungen, die den Inhalt der Pandorabüchse erst zu einem wahren Fluch für die Menschheit gemacht haben. Daß man nicht sein ganzes Leben lang gesund sein kann und daß man überhaupt sterben muß, sieht jeder ein und findet sich damit ab. Viel schwerer leidet man unter dem Gedanken daran, schon von den Eltern die Neigung zu irgendeiner gefährlichen Krankheit ererbt zu haben oder durch die Berührung mit den Mitmenschen ahnungslos in eine solche zu verfallen. Daher geschieht es mit vollem Recht, daß die Forschung der Mediziner und Hygieniker unablässig darauf gerichtet ist, das Wesen der Vererbung und Ansteckung für alle Krankheiten mit möglichster Zuverlässigkeit zu ergründen. Die Untersuchungen über die Vererbung haben schon sehr zur Beruhigung der Menschheit geführt, und die Fortschritte der Gesundheitspflege tragen wesentlich dazu bei, die Furcht vor der Vererbung von Krankheiten durch erbliche Veranlagung zu verringern. Ueber das Wesen der Ansteckung weiß man bei vielen Krankheiten schon sehr gut Bescheid, aber für einige der schlimmsten fehlt es noch immer an einer hinreichenden Aufklärung, so namentlich für den Krebs. Kann man sich auf der einen Seite nicht mehr gegen die Erkenntnis verschließen, daß eine Uebertragung des Krebses möglich ist, so kann er andererseits nicht als ebenso ansteckend bezeichnet werden wie etwa Scharlach, Masern, Cholera und dergleichen. In den alten Sanitätsbestimmungen für Preußen aus dem Jahre 1797 wurde der Krebs noch einfach unter die ansteckenden Krankheiten eingereiht, während man heute einen wesentlich anderen Standpunkt einnimmt. Das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung widmet der Frage der Krebsansteckung einen lehrreichen Leitartikel, worin die neuesten Forschungen zusammengefaßt werden. Zu den stärksten Beweisen für die Ansteckung des Krebses ist das häufige Auftreten der Krankheit bei Eheleuten gezählt worden. Vor einigen Jahren erregte eine Veröffentlichung von Dr. Behla erhebliches Aufsehen, worin nicht weniger als 118 solcher Fälle verzeichnet waren. [illegible] ist später nachgewiesen worden, daß der daraus gezogene [illegible] Schluß nicht als zwingend betrachtet werden kann. — Es ist namentlich ein Verdienst von Dr. Mathis, die Forderungen aufgestellt zu haben, die für einen solchen Beweis verlangt werden müßten. Es muß nämlich [illegible] werden, daß die [illegible] durch Ansteckung [illegible] an einem Teil aufgetreten ist, der [illegible] mit der Geschwulst des [illegible] in Berührung gekommen ist; ferner, daß die zweite Geschwulst in einer entsprechenden Zeit nach der ersten aufgetreten ist; endlich, daß beide Geschwülste von der gleichen Art sind. Diese Fragen sind aber bei keinem der bisher beschriebenen Fälle sicher beantwortet worden. Wenn beispielsweise ein Mann an Magenkrebs und zehn oder fünfzehn Jahre später seine Witwe an Brustkrebs stirbt, so wäre es unberechtigt, die Krankheit beider miteinander in Beziehung zu bringen, wie es bei den früheren Schätzungen häufig geschehen ist. Es wird nur zu oft vergessen, daß die Krebskrankheit leider so verbreitet ist, daß fast jeder zehnte Mensch jenseits des dreißigsten Lebensjahres daran stirbt. Unter diesen Umständen ist die Wahrscheinlichkeit der Erkrankung so groß, daß ihre Vererbung durch Ansteckung schon aufs gründlichste bewiesen werden muß, um als glaubhaft gelten zu können. Ueberdies scheint der Krebs unter Eheleuten keineswegs eine so häufige Erscheinung zu sein, wie man zeitweise angenommen hat. Es darf kaum wohl schon bei dem jetzigen Stand der Kenntnis versichert werden, daß der Krebs auf anderem Wege als durch unmittelbare Ueberimpfung nicht von einer Person auf die andere übertragen werden kann, insbesondere nicht etwa durch einfache Berührung der Kleider oder sogar der Ausscheidungen des Kranken.

Die Urgeschichte der Medizin ist durch Ausgrabungen in Vorderasien um eine große Entdeckung reicher. Während bis jetzt die ägyptischen Urkunden, namentlich der berühmte Papyrus Ebers, als die ältesten medizinischen Ueberlieferungen gelten, ist ihnen nunmehr durch die Funde in Assyrien und Babylonien der Vorrang abgelaufen worden. Man weiß jetzt, daß schon unter der Regierung des in letzter Zeit so häufig genannten Königs Hammurabi vor rund 4300 Jahren eigene Gesetze für das Aerztewesen erlassen wurden, worin beispielsweise die Höhe der Honorare für verschiedene Operationen festgesetzt war [illegible]. Sogar an das Auge wagten sich die damaligen Aerzte schon heran, um den Star zu operieren. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese hohe Entwicklung der Medizin zu jener Zeit eine mächtige Wirkung auf die Nachkommen ausübte, und ohne Zweifel sind sowohl die Aegypter wie der jüdische Prophet Moses sowie endlich auch der Grieche Hippokrates durch die assyrischen Ueberlieferungen unmittelbar gefördert worden. Die so lange im Brauch gewesene Gewohnheit, den Hippokrates als den eigentlichen Vater der Medizin zu betrachten, hat damit eine starke Erschütterung erfahren, und man muß diesen berühmten Mann vielmehr als einen Höhepunkt einer langen Entwicklung annehmen. Noch weiter in die Vergangenheit führt die Untersuchung vorgeschichtlicher Gräber zurück, die gelehrt hat, daß man sogar damals schon vor einschneidenden Operationen nicht zurückschreckte. Insbesondere steht es fest, daß in vorgeschichtlicher Zeit bereits Schädelöffnungen (Trepanationen) ausgeführt wurden. Außerdem haben die Altertumsforschungen zu der Erkenntnis geführt, daß viele der meistverbreiteten Krankheiten der Gegenwart schon vor Jahrtausenden die Menschheit geplagt haben, unter ihnen die Tuberkulose, die Rhachitis(?), Nieren- und Gallensteine, die Augenentzündung (Trachom) sowie die Gelenkentzündung, wahrscheinlich auch die Syphilis, diese freilich nur in Südamerika.

Naturkunde

Der lähmende Blick der Schlangen. Die Schlangen sind im allgemeinen lange nicht so gefährlich, wie die Furcht und Abneigung der Menschen es darstellt und glaubt. Immerhin scheint der tiefeingewurzelte Widerwille gegen diese Reptilien eine weitverbreitete Naturerscheinung zu sein, an der nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere teilnehmen. Freilich mögen die Tiere noch mehr Grund dazu haben, weil sie das natürliche Nahrungsgebiet(?) für die Schlangen bilden, von diesen also gewohnheitsmäßig verfolgt werden, während eine Schlange einen Menschen nur angreift, wenn sie sich von ihm bedroht glaubt, da er für sie ein zu großer Bissen wäre, um für sie als Beute in Betracht zu kommen. Ob die Angst vor den Schlangen auch darin zum Ausdruck kommt, daß die Tiere, wenn sie sich solch einem Reptil gegenüber sehen, vor Schreck gewissermaßen erstarren und unfähig gemacht werden, sich durch die Flucht zu retten, ist eine Frage, die verschieden beantwortet worden ist. Nach den Beobachtungen, die ein Naturforscher in den schlangenreichen Gebieten gemacht hatte, wäre es nicht der Fall. Dagegen stellt jetzt die Wochenschrift Kosmos mehrere Zuschriften zusammen, nach deren Inhalt sich nicht bezweifeln läßt, daß eine derartige Wirkung des Schlangenblicks wenigstens zuweilen tatsächlich stattfindet. Die eine der Mitteilungen kommt von der Insel Kreta, auf der es so viel Nattern geben soll, wie sonst nirgends in Europa. Namentlich halten sie sich in den Weinbergen auf, wo sie auf kleine Vögel Jagd machen. Es ist nun mehrfach gesehen worden, wie eine Natter einen Vogel bedroht, der noch mehrere Meter von ihr entfernt sitzt, aber nicht fortzufliegen vermag, sondern im Gegenteil mit ängstlichem Piepsen immer näher an die Schlange heranhüpft, bis ihn diese plötzlich erfaßt. Ein anderer Gewährsmann versichert, gesehen zu haben, wie ein kleiner Vogel unter [illegible] Angstgeschrei und Flügelschlagen [illegible] eine Stelle verließ und auf den Boden flog, wo eine Schlange auf ihn lauerte. Dieser Zauber des Schlangenblicks scheint nicht nur auf Vögel, sondern auch auf andere, sowohl höher als tiefer stehende Tiere zu wirken. So beobachtete ein Arzt einstmals in Südfrankreich, wie ein Zeisig gezwungen(?) mit kleinen Sprüngen auf einen bestimmten Punkt zulief. An dieser Stelle befand sich eine Natter, die den Zeisig mit unbeweglichem Auge anstarrte und ihn schließlich verschlang, als er [illegible] genug herangekommen war. Noch merkwürdiger ist die Erzählung [illegible]

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/14
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

E. PASCHKY

Pillnitzer Str. 14,	Tel. 3102.	Kesselsdorfer Str. 47	Tel. 4114.
Blaumstraße 4,	„ 2257.	Wettinerstraße 17,	„ 1635.
Bismarckplatz 13,	„ 4102.	Rosenstraße 43	„ 1735.
Kolonnenstraße 12,	„ 2806.	Hechtstraße 27,	„ 4596.
Pienerstraße 11,	„ 4871.	Torgauer Straße 10,	„ 1539.
Martharer Str. 14,	„ 406[illegible].	Trompeterstraße 5,	„ 2967.
Lipsenhauerstr. 24,	„ 3970.	Kesselsdorfer Str. 18,	„ 4114.

Komtore, Lagereien, Versand: **Wölfnitzstr. 1. Tel. 1634.**

Infolge besserer Fänge wieder niedrigere Fischpreise!

Von frisch eingetroffenen Dampferladungen:

Seelachs, „Helg." ohne Kopf, in hochfeinen Fischen . . . . . Pfund **20** Pf.

Kabljau, ff. groß, ohne Kopf nur Fleisch, in hochfeinen Fischen . . . . Pfund **20** Pf.

Goldbarsch ohne Kopf in fetten, prächtigen, fleischigen Fischen . . Pfund **20** Pf.

Schellfisch, „Helg." Pfund **22–28** Pf.

Kabljau, „Helg." in prachtvollen, etwa dreipfündigen Fischen . Pfund **28** Pf.

Backfische . . . . . Pfund **28** Pf.

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis.

Tafelzander . . . . . Pfund **65** Pf.

für auswärts bei mindestens 40 Pfund a 55 Pf., Postkollo 525 Pf.

ff. fette sogenannte Kieler Sprotten

Kiste, etwa 4 Pfund schwer, **140** Pf.

für auswärts bei 5 Kisten a 130 Pf., 10 Kisten a 125 Pf., 25 Kisten a 115 Pf., 50 Kisten a 110 Pf., 100 Kisten a 105 Pf.

Alle sonstigen geräucherten Seefische täglich frisch zu billigsten Tagespreisen.

Versand prompt gegen Nachnahme.

Illustrierter

Neue Welt-Kalender 1911.

Inhaltsverzeichnis:

Kalendarium. — Postalisches. Beachtenswert. Adressen. — Statistisches. — **Rückblick** (mit Illustrationen). — **Messen u. Märkte.** Im Kreislauf des Jahres. — **Die Niedergerittenen — reiten!** Von Heinrich Ströbel. — **Goldene Worte.** — **Die Jubiläums-Torte.** Eine lustige Geschichte von A. Ger (mit Illustrationen). **Landarbeiterflucht.** Von Otto Braun. — Vision im Gefängnis. Gedicht von Richard Wagner. — **Eine neue Waffe.** Von Simon Katzenstein (m. Illustration.). — Schachtlied. Gedicht von Alfons Petzold. — **Der Käse.** Erzählung von Klara Viebig (mit Illustrationen). — **Geschichtliche Miszellen.** — **Auf parteigeschichtlichem Boden in Westdeutschland.** Von Dr. A. Conrady (mit Illustrationen). — **Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten.** (Statistisches). **Revolution in der Verkehrstechnik.** Von Felix Linke (mit Illustrationen). — **Nacht im Hafen.** Gedicht vom Schelm v. Bremen. **Sport und Arbeiter.** Von Dr. A. Silberstein (mit Illustrat.). **Zwei Riesenstreiks** (mit Illustrationen). — **Unsere Toten** (mit Portraits). — **Barcelona.** Eine Episode (30. Juli 1909). Gedicht von Ludwig Lessen. — **Fliegende Blätter.** — **Der Untergang.** Humoreske von Paul Enderling (mit Illustrat.).

Für unsere Rätsellöser.

Hierzu vier Bilder! Sonntagnachmittag. — Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß. — Jugend und Alter. — Waldinneres.

Außerdem ein Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier: Steinklopfer. — Ein Wandkalender.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Dresden-A.,** Große Zwingerstraße.

Sämtliche Zeitungs-Austräger nehmen **Bestellungen** entgegen.

Wer sich billig,

modern u. schick kleiden will, kaufe getragene, herrschaftl.

Herren- u. Damen-Garderobe

sowie einzelne Hosen, Winterpaletots usw.

nur Webergasse 23, I.

Gebr. Bücherschrank zu kaufen gesucht. Offert. erbeten an Rethja Großenhainer Str. 182

Aepfel

in vorzüglichster Güte und großer Auswahl empfiehlt billigst

F. Fritsche

Obstkahn am Terrassen-Ufer oberhalb der Karolabrücke.

Marke Hörenz

ist der echte milde Stoff.

Billigste Kaufgelegenheit in g. herrsch. getr. wie a. neuen H.- und D.-Kleidern, Schuhen, Federbetten, Kinderjacken rc. a. z. Verleihen **10 Gr. Brüdergasse 10, 2.**

Gummiwaren

hygienische und zur Gesundheitspflege; viele Neuheiten; neueste Preisliste nebst Anerkennungsschreiben gratis und franko.

Fr. Schmuck-Nachfg., Torgau 5.

Gewerkschafts- und Parteigenossen!

Uhren aller Art w. gut u. billigst repariert

Annenstrasse 28, 3.

Max Richter.

Die Person, die am 4. Dezember im **Gasthof Oberpesterwitz** die **Boa** an sich genommen hat, ist erkannt worden u. mag sie daselbst abgeben, andernfalls ich mich weiter wende.

Ein stiller Beo achter.

1 Malerlehrling

unter günstigen Bedingungen per Ostern gesucht

E. Baldauf, Potschappel Dresdner Straße 44.

Winter-Ueberzieher, gut erhalten, billigst zu verkaufen. Näheres daselbst.

Lehrling gesucht für Ostern 1910.

Oe. Richter, Fleischermeister, Feldschlößchenstraße 16.

Höchst. Weihnachtsverdienst

für **Arbeiter und Arbeiterinnen,** die mit **neuest.** konkurrenzlosem **Christbaumschmuck** a. i. Mitarbeiter in Fabrik **verkauf. wollen.** Sende auch n. auswärts. **Christbaumschmuck-Geschäft, Paul-Gerhardt-Straße 4, pt., Dresden-Altstadt.**

Weihnachts-Bücher!

Gerstäckers Werke Reisebeschreibungen für die Jugend . . . Jeder Band Mk. 1.80

Jugend-Literatur 2 Schaffsteins Volksbücher — Alle Bände am Lager —

Stimmen der Freiheit

Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter
.. Mit 38 Porträts · Elegant gebunden · Statt Mark 3.50 nur Mark 2.— ..

Die Vögel der Erde
Mit 239 farbigen Abbild. und zahlr. Text-Illustrationen
Preis Mark 2.50

Die Säugetiere der Erde
169 Abbildungen auf 30 Farbendrucktafeln u. mehreren Textillustrationen ..... Preis Mark 2.50

Eskimoleben
von Fridtjof Nansen Neue illustrierte Ausgabe
Preis Mark 2.—

Taschen-Atlas
Mit 34 Haupt- und 18 Nebenkarten
.. Preis Mark 1.60 ..

In der russischen Bastille während der Revolution
Eindrücke, Stimmungen und Betrachtungen von Parvus
· Preis broschiert: Mark 1.—, gebunden Mark 1.50 ·

Nachtasyl
Von Maxim Gorki Preis Mark 1.25
Einzige deutsche Ausgabe · Reich illustriert

Fremdwörterbuch
von Petri ..... Preis Mark 3.50
von Liebknecht · Preis Mark 3.20

Das Weltall
Eine populäre Darstellung des Weltsystems von Zimmermann. Illustr. Preis Mark 4.50

Die Pflanzenwelt
von Bommeli Illustriert
Preis Mark 5.—

Koch-Bücher im Preise von Mark 4.—, 2.50, 1.50 und 1.—

Volksbuchhandlung

Dresden-A., Große Zwingerstraße 14

Wer zum Weihnachtsschmaus einen guten Tropfen trinken will

der kaufe die anerkannt billigsten **echten Südweine,** wie

Tarragona, Flasche von 65 Pf. an

Malaga, Port, Lacrimae Christi, Madeira, Mistella im

Weinhaus, Grosse Brüdergasse 22

Bitte auf Straße und Nummer zu achten! Telephon 19217.

Maurer!

Jeder strebsame Maurer kann sich zu Hause auf billige Weise durch meine briefl. Unterrichtskurse zum tüchtigen Polier, Bauzeichner usw. ausbilden. Für den Unterricht genügt tägl. eine Abendstunde. Lehrplan und Näheres kostenfrei durch

E. Treicher, Bauführer Goldschmieden. Post Deutsch-Lissa.

Steinmetzen werden eingestellt, dauernde Winterarbeit, bei **Emil Fiedler, Grob-Cotta, Kirchenwald**

Den Bewerbern um die Lagerhalter-Stelle hierdurch zur Nachricht, daß dieselbe besetzt ist.

Konsum-Verein für Löbtau und Umgegend.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Dresden.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser lieber Kollege, der Wagnerer

Ernst Emil Richter

im Alter von 38 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag den 15. Dezember, nachm. 2½ Uhr, auf dem Kaditzer Friedhofe.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Verwaltung.**

Nachdem wir unseren lieben, teuren und unvergeßlichen Entschlafenen

Herrn Ernst Schreiber

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten und Hausbewohnern für die liebevolle Anteilnahme durch den reichen Blumenschmuck sowie für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte hierdurch unseren innigsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pastor Adler für die trostreichen Worte am Sarge. Dank auch ferner seinem verehrten Chef und lieben Mitarbeitern der Firma Louis Vierling sowie dem Ortsverein, Militärverein und der Freiwilligen Feuerwehr zu Nieder- und Obergorbitz, als auch unseren lieben Mitarbeiterinnen der Firma Hartwig u. Vogel. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein Ruhe sanft! in die Ewigkeit nach.

Obergorbitz, im Dezember 1910.

Frau verw. Schreiber nebst Tochter und Hinterbliebenen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Badegehilfe **Emil Richter,** Montag früh ½10 Uhr sanft entschlafen ist.

Die trauernde Gattin **Hulda Richter** geb. Nickel.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2½ Uhr von der Halle des Kaditzer Friedhofes aus statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

AUFRUF!

An alle deutschen Bürger!

Aus Unkenntnis werden heute vielfach **amerikanische** Singer-Nähmaschinen von sonst

deutsch fühlenden Hausfrauen
deutsch denkenden Arbeitern
deutsch gesinnten Beamten

deutschen Lehr-Anstalten, deutschen Klöstern, deutschen Behörden, deutschen Fabrikanten usw. gekauft. Hierin liegt eine Verletzung deutscher Wirtschaftsinteressen. Die amerikanische Singer-Compagnie ist und bleibt trotz der in unserem Vaterlande in Wittenberge bei Potsdam errichteten Fabrik

ein amerikanisches Unternehmen.

Wer daher eine Singer-Nähmaschine kauft, schädigt das deutsche Nationalvermögen, weil der Gewinn der Gesellschaft in die Taschen der amerikanischen Aktionäre fliesst; er schädigt die deutsche Industrie und die deutschen Arbeiter.

Die deutsche Nähmaschinen-Industrie fabriziert jährlich über eine Million Nähmaschinen und geniesst einen Weltruf.

Die amerikanische Gesellschaft preist ihre Maschinen als die besten der Welt an, obwohl durch Erhebungen mehrfach bewiesen wurde, dass die deutsche Nähmaschine der amerikanischen an vollendeter Bauart mindestens gleichkommt, in bezug auf solide Ausführung und sorgfältige Justierung ihr zum Teil weit überlegen ist.

Daher gebührt der deutschen Nähmaschine der erste Platz

Eines jeden Deutschen Gewissenpflicht ist es, bei Anschaffung einer Nähmaschine dem deutschen Erzeugnis den Vorzug zu geben; denn auch in soliden deutschen Geschäften erhält man bei grosser Auswahl kostenfreien, gründlichen Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen und gewissenhafte Garantie.

Deutsche Bürger und Bürgerinnen!

Wollt Ihr Euer deutsches Vaterland finanziell schädigen? Sicherlich nicht.

Deshalb darf keine amerikanische Nähmaschine in ein deutsches Haus!

Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten
Verein Deutscher Nähmaschinen-Händler, e. V.

Große Sonder-Ausstellung

von Fabrikaten aus Kamelhaar, speziell von

Kamelhaarschuhen

vom

Donnerstag den 15. Dezember bis Weihnachten!

Denkbar grösste Auswahl!

Ueberraschend billige Preise!

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Diese Artikel eignen sich ganz besonders zu Weihnachts-Geschenken!

Conrad Tack & Cie. Verkaufshaus Dresden: König-Johann-Str. 21 Fernsprecher 5113.

Frauen!

Bei Periodenstörungen nehmen Sie nur mein tausendfach erprobtes Mittel. Mark 5.50. Versand nach auswärts. Porto extra.
Keine Tropfen! Keine Pulver!
Versandh. **Amor,** Frauenstr. 10, 1. Separate Frauenbedienung.

Achtung!

Mittwoch den 21. Dezember trifft ein Riesenposten

ff. Prager Hafermastgänse

ein und empfehle dieselben zu den billigsten Tagespreisen.

Arno Eydam, nur Trachenberger Straße Nr. 68.

Internationale Bibliothek.

Band		Mk.
1	Aveling, Die Darwinsche Theorie	Geb. 1.–
2	Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren	„ 2.–
4	Kablukoff, Die ländliche Arbeiterfrage	„ 2.–
5	Kautsky, Thomas More. 2. Auflage	„ 1.–
6	Bebel, Charles Fourier. 3. Auflage	„ 1.50
8	Stern, Die Philosophie Spinozas. 3. Auflage	„ 2.–
9	Bebel, Die Frau und der Sozialismus	„ 3.–
10	Lissagaray, Die Geschichte der Kommune 1871. 2. Aufl.	„ 5.–
11	Engels, Der Ursprung der Familie	„ 1.50
12	Marx, Das Elend der Philosophie	„ 2.–
13	Kautsky, Das Erfurter Programm	„ 1.–
14	Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England	„ 1.50
16	Simon, Die Gesundheitspflege des Weibes	„ 3.–
17	Mehring, Die Lessing-Legende. 2. Auflage	„ 3.–
18	Lux, Etienne Cabet und der Ikarische Kommunismus	„ 3.–
20	Plechanow, N. G. Tschernischewsky	„ 3.–
21	Engels, Eugen Dürings Umwälzung der Wissenschaft	„ 3.–
22	Dietzgen, Das Kapital der Philosophie	„ 2.–
23	Howell, Die englische Gewerkvereinsbewegung	„ 2.–
24	Marx, Revolution und Konter-Revolution	„ 2.–
26a	Dodel, Leben und Tod	„ 2.–
26b	„ Kleinere Aufsätze	„ 1.50
26c	„ Moses oder Darwin?	„ 1.–
27	Lindemann (Hugo), Städteverwaltung und Munizipal-Sozialismus in England. 2. Auflage	„ 1.50
30	Marx, Zur Kritik der politischen Oekonomie	„ 2.–
31	Dietzgen, Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit	„ 1.50
32	„ Kleinere philosophische Schriften	„ 1.50
33	Deutsch, Sechzehn Jahre in Sibirien	„ 1.–
34	Dodel, Leben und Wissenschaft. II. Serie	„ 1.–
35	Marx, Mehrwert. Band I. Von Kautsky	„ 5.–
36	„ „ „ II., Teil 1. Von Kautsky	„ 5.50
37	„ „ „ II., „ 2. „ „	„ 1.50
38	Kautsky, Ethik u. materialistische Geschichtsauffassung	„ 1.–
39	Hillquit, Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten	„ 3.–
40	Pachitnow, Die Lage der arbeitenden Klasse in Rußland	„ 3.–
41	Deutsch, L., Viermal entflohen	„ 3.–
42	Maßlow, P., Agrarfrage in Rußland	„ 3.–
43	Louis, Geschichte des Sozialismus in Frankreich	„ 4.–
44	Bernstein, Englische Revolution	„ 1.50
45	Kautsky, Der Ursprung des Christentums	„ 3.–
46	Mondin, Das theoretische System von Karl Marx	„ 3.–
47	Kautsky, Vorläufer des neueren Sozialismus, Bd. 1	„ 3.–
48	„ „ „ „ „ „ 2	
49	Buonarroti-Blos, Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit	„ 2.50
50	Kautsky, Vermehrung und Entwickelung in Natur und Gesellschaft	„ 2.–

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung
Dresden, Große Zwingerstraße.

Christbäume!

bayr. Tannen, erzgeb. Fichten empf.
E. Fiedler, a. Gasth. Pieschen, Torgauer Str. 38 und am Neustädter Bahnhof.

Tisch-Lampen
Hänge-Lampen
Küchen-Lampen
Leuchter
in großer Auswahl billigst bei
Oswin Richter
Haus- u. Küchenmagaz.
Soll, Cossebauder Straße Nr. 1.

Cotta Warthaer Str. 37. Großes Lager von **Nähmaschinen** auf Teilz. **Grammophone. Sander & Firchen.**

Potschappel.

Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung** sowie sämtl. **Partei-Literatur, Inserate, Druckaufträge** nimmt entgegen

Frauenlobs Buch- u. Papier Handlung
Dresdner Straße 44.

Wer **Patente** nachsuchen, Erfindungen verwerten will, benutze vorher die gros. Techn. u. Patentbibliothek. Freie Auskft. Waisenhausstr. 32 Ing.
Hülsmann

Herren-Wäsche
Krawatten, blaue Anzüge kauft man am billigsten bei
E. Köhler, An Ecke 13.

Wir empfehlen als schönes

Weihnachtsgeschenk

Gedicht-Ausgaben

von

Schiller — Goethe
Heine — Chamisso
Uhland — Körner

Jeder Band schön gebunden mit Goldschnitt **1 M. 75 Pf.**

Freiligraths Gedichte
elegant gebunden **1 M. 50 Pf.**

Volksbuchhandlung
Dresden-Altstadt, Große Zwingerstraße Nr. 14.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kriminal-Anthropologie zu; nur, wenn es, wie um die volle Wiedergutmachung entarteter Familien herbeizuführen, und der Anstaltspflege für diese Personen verfügt werden. Dagegen scheinen dem Verfasser bedenklich die Eheverbote bei bestimmten körperlichen Erkrankungen. In Michigan ist Geisteskranken, Schwachsinnigen, Epileptikern und den Geschlechtskranken die Ehe verboten, die nicht durch Zeugnis zweier Ärzte ihre Heilung und die Unansteckbarkeit der Uebertragung beweisen. In Washington verfällt das Eheverbot Epileptiker, Schwachsinnige, Geisteskranke, Trunksüchtige, Gewohnheitsverbrecher, Geschlechtskranke und Personen, die an vorgeschrittener Tuberkulose leiden (ausgenommen Frauen über 45 Jahre); allerdings genügt die eidliche Versicherung von Braut und Bräutigam, daß sie zu keiner der Klassen gehören, während ursprünglich ärztliche und tiefgehende Zeugnisse verlangt wurden.

Alle diese Verbote aber scheinen bisher nur ganz selten angewendet worden zu sein, so daß über ihre Wirksamkeit nichts bekannt ist. Mit Recht weist aber Fehlinger darauf hin, daß durch die Eheverbote die Rassenverschlechterung gar nicht verhindert werden kann. Wenn die Ehe verboten ist, kann sich eben außerehelich fortpflanzen. Eine Folge der Eheverbote (ohne Anstaltspflegung) würde die Zunahme von Sittlichkeitsverbrechen sein, eine andere die Schaffung von Konkubinaten. Denn die durch das Verbot ausgesprochene Unheilbarkeit ihrer Krankheit „würde das Gemüts- und Seelenleben vieler Menschen unglücklich beeinflussen und dieselben durch Verzicht auf ein Familienleben mit seinen hygienischen und sittlichen Vorteilen zu einsamen Menschen machen".

Die Konsequenz aus den Eheverboten hat bisher allein der Staat Indiana gezogen, der durch Gesetz vom 9. März 1907 die Kastration verfügt: „Da bei der Fortpflanzung die Vererbung des Verbrechens, des Blödsinns und der Geistesschwäche eine höchst wichtige Rolle spielt, wird von der gesetzgebenden Versammlung des Staates Indiana beschlossen: daß mit und nach der Annahme dieses Gesetzes es für eine jede in diesem Staate bestehende Anstalt, die mit der Obhut über unverbesserliche Verbrecher, Blödsinnige, Notzüchtiger und Schwachsinnige betraut ist, zwingende Vorschrift ist, in ihre Beamtenschaft nebst den gewöhnlichen Anstaltsärzten zwei erfahrene Chirurgen von anerkannter Tüchtigkeit aufzunehmen, deren Pflicht es ist, im Verein mit dem Anstaltsvorstand den geistigen und körperlichen Zustand derjenigen Insassen zu prüfen, die von dem Anstaltsarzt und dem Verwaltungsrat hierzu bezeichnet werden. Wenn es nach dem Urteile dieses Sachverständigenkollegiums und des Verwaltungsrats nicht raten ist, eine Zeugung zugelassen und wenn keine Wahrscheinlichkeit besteht, daß sich der geistige Zustand des betreffenden Insassen bessern werde, dann sollen die Chirurgen berechtigt sein, eine Operation zur Verhütung der Zeugung vorzunehmen, die nach ihrer Entscheidung am sichersten und leichtesten ist. Aber diese Operation soll lediglich in den Fällen vorgenommen werden, die als nicht besserungsfähig erklärt worden sind."

Gegen diese grausame Maßnahme spricht schon der völlig unbestimmte, jeder Willkür Tür und Tor öffnende Begriff des „unverbesserlichen Verbrechers". Diese ganze „direkte Aktion" gegen die Rassenverschlechterung bietet ein unzulängliches, anstößiges, in ihren Wirkungen unsicheres und in ihrer Anwendung barbarisches und willkürliches Experiment. Es gibt nur einen Weg zur Gesundung und Veredelung der Rasse: die Gesundung und Veredelung der sozialen Ordnung.

Naturkunde Die Voraussage der Zwillingsgeburt. Ueberraschungen sind im allgemeinen nicht beliebt, und es gehört kein ausgeprägter Pessimismus dazu, der Meinung zu sein, daß höchstens auf dort Ueberraschungen eine kommt, die man wirklich als angenehm empfindet. Der Mensch möchte überhaupt gern alles wissen und möglichst früh wissen. Damit hängt auch das Bestreben zusammen, die Ueberraschung zu mildern, die den lieben Gästen bei einem Zuwachs der Familie bereitet wird. Man möchte gern vorher, ob man auf einen Knaben oder auf ein Mädchen zu rechnen hat, und sollte es sich gar um eine Zwillingsgeburt handeln, so erscheint es noch mehr wünschenswert, sich darauf gefaßt machen zu können. Mit den Prophezeiungen nach dieser Richtung ist es trotz dem Alter des Menschengeschlechts und trotz der Weisheit der unzähligen weisen Frauen noch immer recht schlecht bestellt, und es ist durchaus fraglich, ob man jemals zu einer sicheren Voraussichtsmeldung gelangen wird. Mehr Aussicht scheint dem Sterben nach einer geistigen Erkennung einer bevorstehenden Zwillingsgeburt zu winken. Gewisse Merkmale dafür waren schon früher bekannt, konnten aber als zufällig nicht beachtet werden. Nach dem Urteil der besten Sachverständigen ist in wenigstens der Hälfte aller Fälle die Tatsache einer Zwillingsgeburt nicht früher festzustellen, als bis das erste Kind bereits das Licht der Welt erblickt hat. Ein berühmter Frauenarzt des vorigen Jahrhunderts fand für diese Einschränkung der ärztlichen Kunst den humoristischen Ausdruck: „Es gibt nur einen Weg, eine Zwillingsschwangerschaft zu erkennen; wenn man ein Kind geboren gesehen hat und findet, daß noch ein anderes in der Gebärmutter steckt, kann man sicher sein, daß Zwillinge da sind." Etwas haben sich die Mittel der Untersuchung seitdem allerdings gebessert, aber nicht viel. Jetzt will Dr. Gauß, wie er in einer Abhandlung des Zentralblatts für Gynäkologie ausführt, ein Mittel entdeckt haben, das eine größere Sicherheit in der Voraussichtsmeldung einer Zwillingsgeburt verspricht, und es wird abzuwarten sein, was die Aerzte darauf machen werden.

Wahlrecht Frauen-Wahlrecht und Kultur. Welchen gewaltigen Einfluß das demokratische Wahlrecht für beide Geschlechter auf die „kulturelle Entwicklung der Bevölkerung hat, zeigt das Beispiel Neuseelands: wo seit 1893 alle erwachsenen Frauen (über 21 Jahre) das Wahlrecht haben. Seit dem Wahlgesetz von 1893 wird bei jeder Parlamentswahl auch über die Einschränkung der Schanklizenzen in jedem Wahlbezirk abgestimmt. Es sind drei Fragen zu beantworten: Soll die Zahl der Schenken erhöhen, vermindert oder vollständig unterdrückt werden. Zur Herbeiführung des völligen Verbots ist eine Dreiviertel-Mehrheit in jedem Bezirk notwendig, für die erste und zweite Frage genügt die absolute Mehrheit.

Seitdem sich die Frauen an den Wahlen beteiligen, nahm der Kampf gegen die Trunksucht einen gewaltigen Aufschwung, wie die folgende von Arthur Goldschmidt in Leonards Jahrbüchern veröffentlichte Tabelle zeigt:

Es wurden Stimmen abgegeben für:

Nach der Wahl von	Aufrechterhaltung der Schanklizenzen	Verminderung der Schanklizenzen	Unterdrückung der Schanklizenzen
1896	139 680	94 555	68 312
1899	142 448	107 751	118 535
1902	148 449	132 240	151 524
1905	152 884	151 057	190 788
1908	188 140	192 592	221 471

Nach den Wahlen von 1908 wurde in 12 Bezirken die Aufhebung der Alkohollizenzen durchgeführt.

Das Frauen-Stimmrecht wirkt natürlich auch auf das politische Interesse. Mann und Frau politisieren eifrig. Jeder ist Zeitungsleser und der Parlamentsbericht, nicht Tratsch und Klatsch werden studiert. „Zur Zeit der Wahlen tritt jedes Interesse für fremde Angelegenheiten in den Hintergrund. Schon wochenlang vor der Parlamentswahl wird von nichts anderem gesprochen, und Männer und Frauen diskutieren in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel. Der höchste Ehrgeiz ist es, selbst Abgeordneter zu werden. Der Wahltag selbst ist ein griechischer Feiertag. Die Hotels sind an diesem Tage geschlossen und die Läden haben von Mittag ab ihre Jalousien heruntergelassen. Ueberall herrscht Ruhe und keine Erregung ist bemerkbar. Um jegliche Beeinflussung der Wählenden zu vermeiden, sind Ansichtsäußerungen und Umzüge verboten und sogar das Ansprechen eines Wählenden ist ungeziemend. Alles strömt in Sonntagskleidern zur Wahlurne, allein, paarweise und in Familien, zu Fuß, im Wagen und im Auto."

Das sind die verredenden und verblüffenden Wirkungen der Demokratie! Kein Wunder, daß da der europäische Beobachter irre wird an dem Segen der geschichtlichen Vergangenheit, der Belastung mit der Barbarei früherer Jahrhunderte: „In diesem Lande ohne geschichtliche Vergangenheit fehlt die Kenntnis, Rücksichtnahme vom historischen Boden, der bei uns in Europa jeden Fortschritt erschwert, geht die Entwicklung vorwärts. Wenn man die Kühnheit der Gesetzgebung der neuseeländischen Staatsmänner bewundert, darf man eben nie vergessen, welche Vorzüge und Erleichterungen ihnen das Fehlen einer politischen und historischen Vergangenheit gewährt. Neuseeland hat keine hemmenden Schöße, weder Adel noch Geistlichkeit, es hat keine Kriegerkaste, die auf den Kriegsruhm ihrer Väter stolz Privilegien beansprucht, und hat keine durch große Vermögen übermächtige Personen, die durch Geld die Politik zu ihren Gunsten beeinflussen können."

In Neuseeland gehen auch die Arbeiter und die Kleinbauern in der Politik Hand in Hand.

Zeitschriften von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 4 des 21. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Um die Demokratie. — Leitzet. Von Rosa Luxemburg. — Julie Bebel †. — Aus den Erinnerungen einer Krankenschwester. Von Hannah Lewin-Dorsch. (Schluß.) — Säuglingsernährung und Säuglingssterblichkeit. III. Von Dr. A. Lipstut. — Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Brüssel. II. Von A. Th. — Aus dem Briefe zur Veröffentlichung der Arbeitsbedingungen in der Holzindustrie. Von K. — Zum Streik in der Bielefelder Wäscheindustrie. Von N. N. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Bericht über die Mainzer Frauenorganisation. — Eine Frauenkonferenz für den Regierungsbezirk Magdeburg. — Gräfin Katharine Reiner-Pennegrstein †. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Aus der Textilarbeiterbewegung. Von L. J. — Notizenteil: Dienstbotenfrage. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Verschiedenes. — Literarisches.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: An den Tod. Von Nikolaus Lenau. — Aus der Geschichte unseres Hausrats: I. Der Herd und die Herdgeräte. Von Hannah Lewin-Dorsch. — Von guten und schlechten Büchern für unsere Kinder. II. Von Roland. — Die Mutter als Erzieherin. — Feuilleton: Der Apachenüberfall. Von Owen Wister. (Schluß.)

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 65 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

Beiblatt zu der Dresdner Volkszeitung und der Volkszeitung für Altenz, Pirna, Freiberg und Meißen. Nr. 3 vom 14. Dezember 1910.

Marie von Ebner-Eschenbach als Erzieherin

II

Patel überwindet nicht allein alle äußeren Feinde in Gestalt von Dorfrebell, Rebell und Geiz der Bauern, des Unverstandes der an sich wohlwollenden Schloßherrin; er überwindet vor allem auch die schlimmsten Feinde in sich selbst, jener den Haß, die Rachegelüste gegen seine Peiniger. Eines Nachts grüßt er den Stein wieder aus, den einst ein kleines Mädchen küssend nach ihm geschleudert hatte und den er als liebende Erinnerung an die Vorheit der Menschen unter die Schwelle der von ihm erbauten Hütte niederlegte. Er wirft den Stein ins Wasser und damit jeden Versuch nach einer Vergeltung des Bösen mit Bösem.

Von seiner Schloßherrin, die ihm anfangs nur mit Mißtrauen begegnete, erklärt er zum Schluß jene selbstverständliche Verhältnis, mit der ein guter Mensch dem anderen ohne die Hemmung durch soziale Schranken begegnet. Als Patels Schwester Milenka, der Liebling der Alten, im Kloster, wo sie sie erziehen ließ, gestorben ist, und man begraben wird, stützt sich die Gräfin auf ihn und weint sich bei ihm aus und der Anblick des Schmerzes der alten Gräfinnen macht ihn fast unempfindlich für seinen eigenen. Alles Trennende ist von diesen beiden Menschen abgefallen; nur der Mensch sucht den Menschen in seinem tiefen Schmerz.

Dieses Herauslösen des Menschlichen aus allen Gesellschaftsschichten, aus den Seelen von Hoch und Niedrig, dieses Herausfinden zugleich eben des Menschlichen als Brücke über jedwede soziale Kluft, das gewinnt und ganz für Marie von Ebner-Eschenbach, wo immer wir ihm begegnen, und wir begegnen ihm in allen ihren Werken. Die ergreifendste Fassung hat es im „Gemeindekind" gefunden, das unsterblich bleiben dürfte. Und daß das hier ausgesprochene soziale Empfinden nicht bloß eine erkünstelte Regung der Dichterin ist, die dem Reichtum ihres Herzens alle Ehre macht, sondern daß es einer tieferen sozialen Einsicht, einem sicheren Verständnis für die Gegenwart und die künftige Entwicklung des Menschengeschlechts entspringt, das lesen wir gerade aus dem „Gemeindekind" deutlich heraus. In den Mund des alten Sonderlings, des Lehrers Hahrecht, hat Marie von Ebner ihre Ueberzeugung gelegt:

„Meine letzten Worte, lieber Mensch," sagt der Lehrer, als er von Patel scheidet, „prüge sie dir ins Hirn, in die Seele! Wir leben in einer vorzugsweise lehrreichen Zeit. Nie ist den Menschen deutlicher gezeigt worden: Geld schützt, wenn aus keinem anderen, so doch aus Selbsterhaltungstrieb . . . In früheren Zeiten konnte einer ruhig vor seinem vollen Teller sitzen und sich's schmecken lassen, ohne sich darum zu kümmern, daß der Teller seines Nachbarn leer war. Das geht jetzt nicht mehr, außer bei den geistig völlig Blinden. Allen übrigen wird der leere Teller des Nachbars den Appetit verderben — dem Braten aus Mitleidsgefühl, dem Feigen aus Angst. Darum sorge dafür, wenn du deinen Teller füllst, daß es in deiner Nachbarschaft so wenig leere als möglich gibt. Wende mir nicht ein, das sind immer zu hohe Grundsätze für unseresgleichen: wir sind geringe Leute; für uns ist auch eine geringe Moral gut genug. Ich sage dir: gerade die beste ist für euch die rechte, ihr Geringen, ihr seid die Wichtigen! Ohne eure Mitwirkung kann nichts Großes sich mehr vollziehen. Von euch geht aus, was Fluch oder Segen der Zukunft sein wird."

Dieses so hohe Vertrauen auf die innere Würde des Volkes, die schier Hoffnung, daß es sich emporringen wird aus materieller und moralischer Not, stellt Marie von Ebner als Volksfreunde und Erzieherin dicht neben Pestalozzi. Einem solchen schon verwirklichten Emporringen begegnen wir abermals in dem vorliegenden Romane „Die arme Kleine". Hier ist es der wackere Hauslehrer Heidelbrand, ein Proletarierkind, dessen durch schweres Ringen mit sich selbst erstarkte seelische Ueberlegenheit endlich den Widerstand der wilden Buben des Herrn von Kosel, deren Erziehung ihm anvertraut ist, zu brechen und den guten Kern ihres Wesens herauszuschälen weiß. Einmal offenbart sich der über sich selbst so Verschwiegene dem ältesten Buben Josef: „Sie haben Beobachtungsgabe, Josef — und Sie können so ungefähr etwas vom Elend Ihrer Landbevölkerung. So arg es aber auch sein mag, das Elend in den niederen Schichten der Landbevölkerung ist ärger, weil es Tür an Tür mit dem Ruhwerk wohnt. In diesem Elend bin ich vor 25 Jahren geboren worden. Ich blieb verschont, dank meinem Instinkt und Ekel vor dem Niedrigen."

Ja, gerade unter den Personen, an denen ihre Gesellschaft oft achtlos vorübergehen pflegt, unter den Hauslehrern, Gouvernanten, Gesellschaftsdamen usw. hat sie manche rührende Gestalt entdeckt und uns viel Seelengröße, viel menschliche Ueberlegenheit, viel innere Harmonie gezeigt. Hier auch enthüllt die Dichterin ihren prächtigen Humor, denn es fand sich auf den alten Herrensitzen oder unter den Pfarrern, Dorfschulmeistern, Landärzten, Förstern usw. so mancher Sonderling, der nun als unvergeßliche Gestalt durch ihre Werke schreitet. Die Art, wie sie allen ins Herz zu schauen weiß und neben dem Verschrobensten auch ihr Bestes glücklich ans Licht bringt, das macht sie gar ebenbürtig dichterischen Genossen eines Gottfried Keller, eines Fontane. Das Lebendig-Anschauliche ihrer Schilderungskunst bedarf keiner Betrachtung: wer sieht nicht den alten Förster vor sich, der sich notwendig in die Erinnerung an seinen treuen Hund Kommandant verliert*; wer nicht diesen Kommandant selbst, wie er in furchtbarem innerem Kampfe schwankt zwischen der Treue zu seinem alten und der Liebe zu seinem neuen Herrn, und wie er, seiner Schuld bewußt, ergeben die Strafe erwartet. Sie entdeckt gleichsam das Menschliche in der Seele des stummen leidenden Tiers. Auch in der „Spitzin" läßt sie Mensch und Tier sich im tiefst Menschlichen begegnen. Ein roher, verwahrlostes Bube wird durch die Mutterliebe einer mißhandelten Hündin zu den ersten Regungen eines Menschentums gebracht. Erzählungen wie diese sollten der Jugend so oft als möglich in die Hände gelegt werden.

Sodann weiß unsere Verfasserin dem Kleinbürgertum in den Gestalten glänzende Züge abzugewinnen, ein kleinbürgerliches Milieu poetisch verklärend vor uns hinzustellen. Wir denken sofort an „Lotti, die Uhrmacherin". Lotti ist eine brave Meisterstochter, die auf einen schönen Gymnasiasten verzichtet hat, weil sie mit großem Feingefühl die gesellschaftliche Kluft erkennt, die sie von dem Geliebten trennte. Und doch verlacht sie später für den einst heißgeliebten Mann ihre kostbare Uhrensammlung, um ihr ein freieres Schaffen als Dichter zu ermöglichen. Die Schilderung der Uhrensammlung übrigens, die auf eine persönliche Liebhaberei Marie von Ebner-Eschenbachs zurückgeht, ist ein Meisterstück liebevoller Kleinmalerei. Jene große Liebe, die auch die kleinsten, unscheinbarsten Dinge zu beseelen weiß, tritt gerade in dieser Erzählung mit seltener Innigkeit zutage. Innige tritt noch ein Weiteres, was unbedingt ergänzerisch wirken muß: Wir sehen schlichte Menschen, die sich niemals als etwas Besonderes dünken. Aber wie wissen sie sich selbst zu meistern! Wie opferwillig sind sie, und wie haben sie sich trotz aller inneren Leiden und Enttäuschungen so ganz in der Hand! Wiederum, welch hohe moralische Ueberlegenheit gerade in diesen bescheidenen Naturen.

* Die kurzen Meistererzählungen: Krambambuli und die Spitzin sind in einem von der Tochterin selbst ausgewählten „Buche für die Jugend" enthalten; außerdem auch Parabeln und Sprüchworte. Das Buch kostet in Leinen gebunden nur 1 Mark. (Berlin, Bertel.) Es liegt in der Weihnachtsausstellung der Dresdner Arbeiterschaft in der Gewerkschaftshalle aus.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Reichstagsrede Stresemanns wird auch noch [illegible] „Vorgeschichte" gegeben. Doch über Recht die [illegible] Schuldfrage eines Schuldigen, unterdrücken Leidens im Nachkriegsland. Es ist der Dichterin dieser Erzählungen für alle unverdorbene Menschen, und vielleicht hier [illegible], und zugleich reicher ihre Hemmende Entrüstung über den Unterhand der Unterdrücker. Der „Vorgeschichte" enthält auch eine heftige Anklage gegen die Unwissenheit von Eltern, die, in kleinlichem Streberdünkel befangen, ihre Kinder zu Dummköpfen machen wollen.

Doch so gern sich unsere Erzählerin auch in der Stadt umschaut, alle ihre Wege führen sie zurück nach dem ländlichen Grundbesitz Mitteldeutschlands. Denn sie hat vor allem auch „Schlesische Geschichten" geschrieben, hat mit genauester Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse die Welt beschrieben, in die sie hineingeboren war, den ostelbischen Hochadel. Sie schildert dabei mehr dessen gesellschaftlich-ästhetische Seite als die literarisch-geistreichen oder die politischen Fragen. Echte Ritterlichkeit und verfeinertes edles Frauentum treten uns in unvergeßlichen vornehmen Gestalten entgegen. Der Teil ihrer Produktion, der sich mit der Welt des Hochadels beschäftigt, der auch gelegentlich dessen Schwächen mit feinster Satire trifft, kommt für unser engeres Thema weniger in Betracht. Eheprobleme, Standesprobleme und ganz selten einmal — wie im „Kreisphysikus" — politische Probleme werden angeschnitten, und obgleich die tiefe Herzensnäherei und vergeistigte Feinheit, mit der sie behandelt werden, obgleich das auch hier in den Vordergrund geniale Erfassen des rein Menschlichen und alles nahe bringen, was uns eigentlich eine fremde Welt ist, so sind diese Romane und Erzählungen doch für die Jugend weniger geeignet; am wenigsten gerade eine der wertvollsten Schöpfungen, der Schwesternroman „Unfähnkor". Aber welch ein bedeutungsvoller Erziehungsroman für die Erwachsenen!

Wenn wir der Jugend Proben von diesen Schlesischen Geschichten geben möchten, so seien vor allem „Zwei Kommilonen" empfohlen, in denen der liebenswürdigste Humor, sogar mit einem Tröpflein Selbstironie vermischt, vorherrscht. Der Sportsmann Wulchi, ein guter Kerl, der aber das Leben sehr oberflächlich aufgefaßt hat, steht die ernste Komödie Paula gegenüber, und durch sie lernt die Jugend den Wert einer gediegenen Lebensauffassung kennen.

Trotz der so überaus lebendigen, lebenstreuen Schilderungen ihrer Umwelt steht Marie von Ebner-Eschenbach nicht stark im Leben ihrer Zeit, sondern eher neben diesem. Gerade die bedeutungsvollen ihrer Werke haben etwas Zeitloses an sich, was ihnen zugleich mit ihrem erhabenen Ethos, geschöpft aus den Tiefen des Menschlichen, ein bleibendes Verständnis sichern wird. Auch ist ihr Werk nicht ohne weiteres mit den Schlagworten Realismus oder gar Naturalismus zu charakterisieren, obwohl sie gewiß durchaus für die Richtung eines Keller oder Fontane in Anspruch nehmen können. Für die sich die Formel „gesunder Realismus" wohl als die Trefferste von selbst einzudrängen scheint. Gesund, weil optimistisch hinsichtlich der ganzen Auffassung des Lebens, besonders ihres unerschütterlichen Glaubens an das Gute im Menschen. Gewiß treffen wir bei ihr auch mehr als einen naturalistischen Zug. Jedenfalls bedeutet ihr Werk eine Wiederkehr des Tiefen, Wahren und Echten im Gegensatz zu der schönfärberischen, das Leben fälschenden Familienblatt-Literatur, wie sie zur Zeit des Erscheinens von Marie von Ebner-Eschenbachs Werken so beliebt war. Doch fort mit allen Formeln, auf die man einen echten Künstler und Menschheitsdarsteller niemals festlegen sollte! Sie selbst hat uns die einzig richtige Formel für ihr Schaffen gegeben, indem sie sich mit dem Künstler eins fühlt, „der das Tiefste, das Wahre unterstreicht, und der doch die Wahrheit liebt".

-nn.

Die Ehegatten zwischen den Kindern

Es geht eine sonntäglich Redensart, daß Kinder das Glück der Ehe festigen. Es wird sogar behauptet, daß eine schon auseinanderbrechende Ehe sich wieder zusammenschweißen könne durch das Kind. Trifft das im Leben zu?

Es trifft vielfach zu, daß Ehegatten, die bereits am Auseinandergehen waren, nach der Geburt eines Kindes sich in Frieden miteinander vereinigen konnten. Aber oder soll die Mutter sagen? Manchmal ist es die Eitelkeit, das Kind zur Hauptsache zu machen; manchmal die Ueberzeugung der Mutter, daß mit einem Kinde vom sicherlich das Glück kommen; manchmal die Verzweiflung des einen Ehegatten, die sich es die Zeit, das Kind zur Hauptsache zu machen; manchmal die Resignation, an dem wenigstens das Begehrte zu finden, was die Ehe nicht gewährt hat. Wer sah alle diese Gründe sehen; haben alle diese [illegible] mit der [illegible] Ehe, mit der [illegible] Liebe zu [illegible] aber nur Vorwände für diese große Liebe, nur Ersatzmittel, [illegible] ein nicht erreichtes Glück. Und darum muß in jedem [illegible] Ehen, die erst durch das Kind geheilt werden sollen, diese Hoffnung sich nicht erfüllen. Nicht die Kinder, sondern das persönliche Verhältnis der Gatten selbst gestaltet bestimmt das Glück oder das Elend der Ehe.

Man übersieht nämlich immer, daß mit dem Kinde Kraft nicht ebenfalls vermehrt wird, daß die Ehe vielmehr ein Zweckgebilde ist, wie die Familie und die Produktion sich mit ihr ändern. Nach der einen einzigen Seite mögen diese Konflikte sich überschen oder sich beseitigen lassen: die Frau rückt gewiß schon jetzt dem Manne ferner, aber bei einiger Energie und Liebe, die oder schon vor solchen Schwierigkeiten da sein muß, läßt es sich immer noch durchsetzen, daß die Frau mitarbeitet und mitverdient, was der Mann tut und treibt. Aber die Ein Kinder-Ehe ist eine ungesunde soziale Erscheinung. Und bei mehreren Kindern stellt sich mit einer fast unerbittlichen Notwendigkeit eine große Leere zwischen die Ehegatten. Die braucht sich nach außen hin gar nicht mit irgendwelchen geselligkeiten oder auch nur Unfreundlichkeiten zu manifestieren; sie ist aber da und beeinflußt das Ehevorhältnis.

Dieser Einfluß besteht darin, daß die Frau fortan gar keine oder nur sehr wenig Zeit hat, dem Manne noch etwas zu sein. Sie besitzt ihn, besorgt ihn, versorgt ihn so vorübergehend wie sonst auch, aber ihre Gedanken, ihre Sorgen, ihre Ueberlegungen, ihre Wünsche und Pläne umspielen die Kinder. Sie redet stets von den Kindern, sie plagt sich unverdrossen für die Kinder. Der Mann tritt zurück; die Kinder stehen zwischen den Gatten. Der Mann sitzt sich verdrossen, er leidet, er ärgert vielleicht gar. Aber mit dem Jammen hat er unrecht. Es ist schon ein Uebermenschliches, allen Kindern gerecht zu werden. Die Frau in dem Wirbel ihrer Beschäftigungen merkt das oft gar nicht so, daß sie sich dem Manne entfernt. Sie fühlt sich gekränkt, wenn der Mann unzufrieden ist über die Verkehrtheit in Kindersorgen. Aber auch wo derglichen Explosionen gar nicht erfolgen, bleibt die Tatsache dieselbe: die Frau lebt in der Welt der Kinder, der Mann lebt für sich allein in der Welt seines Berufs und seiner Interessen. Und bestenfalls sind es immer wenigstens zehn Jahre, wo diese Tatsache besteht.

Sollen wir darum die Ein Kinder-Ehe wünschen, wo die Entfernung niemals so groß und niemals so langdauernd sein kann? Nein, aber wir sollen machen, daß die Mutter wieder übermäßig zu einer Zeitde der Ehegatten werden. Heutzutage haben diese Kinder gar nicht einmal etwas Unerträgliches an solcher Hinopferung der Mutter, denn die Mütter sind noch zugleich von dem Haushalt her belastet, sie sind unpädagogisch in ihrem Erziehen, sie sind ungeschickt an Wissen für die ältern Kinder. Und so entsteht ein Familienleben, das kein Familienleben ist und das den Kindern keine unvergänglichen Spuren edelsten Fortschritts aufdrückt. So kommen wir auch von dieser Seite auf die Forderung des Schulheims. Das Schulheim, das für den ganzen Tag ergänzend neben das Elternhaus tritt. Wo die Kinder nicht gequält über unverstandenen Schulaufgaben sitzen, sondern freudig und freiwillig mit Dingen sich beschäftigen, für die sie im Schulunterricht Liebe gewonnen haben. Das Schulheim gibt den Kindern unverlierbare Freudigkeit und das Schulheim gibt den Eltern unverkümmerte Freude an den eigenen Kindern. Und wenn Kinder nicht mehr nur als eine Last von den Eltern empfunden werden müssen, dann werden sie auch das persönliche Verhältnis der Ehegatten nicht mehr beeinträchtigen können. Die Kinder stehen nicht mehr zwischen ihnen wie eine trennende, breite Wand, sie stehen vor beiden als das Ziel, wo gemeinsame Liebe und gleiche Wünsche sich treffen.

Hulda Maurenbrecher

Umschau

Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege

Weihnachts-Ausstellung

— Zentralhalle, Dresden, am Fischhofplatz —

Wie können die Kinder ihre Spielstunden angenehm und nützlich für ihre geistige Entwicklung verbringen? Das ist eine Frage, die viele Arbeiterfrauen beschäftigt und gerade im besonderen Maße um die Weihnachtszeit. Ist doch das Weihnachtsfest bekanntlich die einzige Gelegenheit im Jahre für die Arbeiterfamilie, um Spielwaren für die Kinder einzukaufen.

Auf diese Frage Antwort zu erteilen und unseren Genossinnen hilfreich zu sein, das ist der Zweck der Spielwaren-Ausstellung in der Zentralhalle. Der Besuch war bisher ein sehr reger und schon äußerten viele Besucher wertvolle Anregungen empfangen haben. Als besonders erfreulich äußerten sich es bezeichnen, daß zahlreiche Besucher, die schon auf der vorjährigen Ausstellung Beschäftigungsspiele entnommen, jetzt von den günstigen Erfahrungen berichten, die sie mit den ihnen empfohlenen Spielzeugen gemacht haben. Sehr gefällt wurde der

Thüringia-Baukasten, der mit seinen leicht zusammenfügbaren Hölzchen die Kleinen unendlich beschäftigte und sie zu immer neuen Bauten veranlaßte.

Auch die Mütter der Kinder, die selbst eine Weihnachtsbude haben zu können, und sie dann zum Verkaufen von Produkten zu verlangen. Dazu bietet ihnen ein

Eisenbahnbaukasten, besonders für die Vier- und Fünfjährigen.

Walters Rekord-Baukasten ist ein ebenfalls originellstes, abwechslungsreiches Bauspiel für groß und klein. Zahlreiche Gegenstände lassen sich mit einfachsten Mitteln nachbilden und in Betrieb setzen. Um nur einiges zu nennen: fahrbare Wagen, laufbahnende Kranne, Kinderschaukeln, Springbrunnen usw.

Ähnlich dem eben angeführten ist auch der Universalbaukasten „Monobar". Eine unendliche Vermehrbarkeit und Bauchhaftigkeit zeichnen ihn aus.

Nähernd alle bisher genannten Bauspiele aus Holzklötzchen, -stäbchen und -blättchen bestehen, ist man bei den folgenden die moderne Eisenkonstruktion angewendet worden. Als ein äußerst lehrreiches Spiel sei da angeführt

Walters Ingenieur-Bauspiel. Hier wird die Tätigkeit des Bau- und Maschinentechnikers im kleinen nachgeahmt. Eine genaue Beschreibung gibt den Kindern die Anweisung, Eisenbauten solid, fest und kunstvoll herzustellen. Für Knaben vom neunten Jahre an bietet sich hier eine Beschäftigung, die sie in die Welt der Technik einführt.

Noch größeren Knaben sei der

Meccano, der kleine Mechaniker, genannt, er regt das Kind zum Nachdenken an, schärft im Spiele den Kunstsinn und reizt an zu eigenen Erfindungen. Alle diese Bauspiele erscheinen in fortschreitenden Folgen, welche sich gegenseitig ergänzen.

Durch Spiel zum Wissen und zur Bereicherung der Phantasie, das ist der Gedanke, der allen Spielsachen zu Grunde liegen soll. Leicht bildet sich so im Kinde eine klare Vorstellung von den Entfernungen und von der Lage der verschiedenen Länder zu einander durch das zusammensetzbare Geographiespiel.

Kugel-, Perlen-, Farben- und Tier-Mosaikspiele bilden den Sinn für Formen und Farben.

Märchenlotto und Frage- und Antwortspiele treten an die Stelle des alten Jahrenlotto.

Kompositions-, Dichter- und Märchenquartette sind in guter Ausführung vorhanden.

Ein hoher Bildungswert liegt auch in den Modellierspielen für Plastilina. Durch Formen und Nachbilden wird das Kind angeregt, sich in den Gegenstand, den es formen soll, gründlich zu vertiefen. Es lernt scharf beobachten, nachdenken und bekommt zugleich eine größere Geschicklichkeit der Hand. Ein Kätchen Formmesse und dazu ein Buch zum Einführen in das Formen in Ton bringt hohen Genuß. Man nehme

Schreibers Anleitung zum Formen in Ton und Plastilina.

Vielseitig anwendbar sind auch

Schreibers Ausschneidearbeiten für Glanzpapier. Das Ausschneiden macht die Hand geschickt, schult das Auge für Farben und Formen und trägt wesentlich dazu bei, das Auffassungsvermögen zu entwickeln. Zugleich sind diese Hefte mit ihren zahlreichen Motiven als Mal- und Zeichenvorlagen zu benutzen.

Wie oft richten die Kinder an die Eltern die Bitte, ihnen etwas vorzuzeichnen, und nicht selten wissen sich dann die Mütter besonders keinen Rat. Hier kommt ihnen zu Hilfe

Schreibers Anleitung zum Vorzeichnen für Eltern und Lehrer. So zeigt z. B. Heft 1 in wunderbarer Weise, wie ein Tannenwald gezeichnet werden soll. Zuerst ein einfaches Gerippe, dann ein Zweig an Baum und so fort.

Ein sehr gutes Buch zum Anleiten für Zeichnen und Malen von Menschen, Tieren, Häusern ist das Malbuch von Gertrud Caspari und Freihold, sowie eine Reihe anderer einfacher Malbücher.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen die bekannten Aufstell- und Modellierbogen, die ausgeschnitten und auf Pappdeckel oder Papier geklebt, sich zu reizenden Dörfern und Städtchen aufbauen lassen. Und vergißt man nicht, daß auch einige kleine Tiere, Figuren, Bäume aus dem Erzgebirge zu nehmen, dann läßt sich in das kindliche Spiel Leben, Form und Farbe hineintragen.

Auch diese kleinen Tiere können sich die Kinder selbst herstellen und einmalen. Dazu hilft ihnen der

Kleine Tierschulen.

auch für die ärmeren Leute, die aber gebrechen, wenn man die Ungerechtlichen Führer, die einen Krieg vom Zaune auf den Hinterhalt nicht bestimmen.

Aus dem Leben Ein Winterhilfsmenschenbild aus dem Planenschen Grunde. Frau Holle, diese geschäftige Frau, hat den Winter gebracht. Sie hat ihn gebracht, ohne sich um die „politische" Wetterlenkung und die Kalendertage zu scheren, hat ihn gebracht für die, die sich seiner freuen, und hat ihn gebracht für die, die sich seiner grämen. In der Nacht, wo die Proletarier nach hartem Tagwerk ausruhen, um neue Kräfte zu sammeln, und nur die und da fleißige Hände Halbfertiges schaffen, hat sie den weißen Flaum auf Feld und Flur gebracht. Gleichsam als wollte sie mit dem weißen Mantel der Unschuld die dürftigen Behausungen und Verhütten verdecken, die auf der dunklen Mutter Erde begegnen sind, hat sie unaufhaltsam eine flockige Daune nach der andern auf und herabgeworfen. Und wahrlich, wenn den Verbrechen gegen Natur und Menschheit, die ja ein Stück Natur ist, schon lange die Rache sein machen, wenn in diesem Jahre nicht um wenigstens.

Aber davon will ich nicht reden. Ich will meine Feder nicht hinwandeln lassen über den Kreis, den ich mit meinen beiden Augen übersehen kann. Ich verschließe meinen Geist den Bildern, die sich ihm auf wirtschaftlichen und politischen Gebiete entrollen möchten. Ich fühle mich dagegen, Gedanken zu Papier zu bringen über die schleichende Reaktion, die im Schwurgerichtssaal von Moabit auf die Anklagebank gebracht ist und ihre Kralle innen- und außerhalb des Gerichtssaals nach einem wichtigen Stück Menschenrecht ausstreckt. Fühle mich unter dem Einfluß der unschuldigen Schneedecke, den Geist der Kindheit zu gehören, der aus den Reihen unzufriedener und gefestigter preußisch deutscher Staatsdiener steigt, und ich fühle mich dagegen, mit der Feder die blutigen Stellen blaßzutragen, die die grausamen Fürstenmen Not und Gewalt dem Proletariat geschlagen haben und doch eben erst von der mitleidigen Mutter Holle mit einem leichten Schleier bedeckt sind.

Unablässig speien die Riesenschlote der Gußstahl- und der Glasfabrik Rauchwolken in die Luft, als wollten sie es nicht gutlassen, daß auch den Planenschen Grund die Decke der Unschuld umgelegt wird. Unablässig brechen sich die gewaltigen Eisenschaufeln in den Fördertürmen der Kohlenschächte, um das schwarze Gold an die Erdoberfläche zu bringen. Die schwarzen Maschinen lächzen, als beklagten sie, daß die Erde ein so unschuldiges Gepräge annimmt. Sie haben das Klagelied der Bergknappen gehört und singen es jetzt dumpf und flüsternd vor sich hin — Tag und Nacht. Sie haben es vernommen, daß die Menschen nicht frei sind, und sie haben es gehört, daß die Menschen tief unten im Schachte zu dem unfreien gehören. Sie haben kein Herz wie die Menschen, und doch schreien sie Mitleid mit denen zu haben, die das Ueberflüssige Harm füllen und doch in Armut leben. Jeder Kolbenstoß scheint den Bergknappen aufrütteln zu sollen, und doch — nicht der Bergknappen deutschen das Lied der Klage und der gerechten Empörung nicht, das die Maschinen stählern und ihnen die Erdmassen in die Ohren blasen. Viele, viele, denen je dem Innern der Erde entkommen und der Gefahren um die Leben entronnen sind, verstehen nicht, daß auf dem Erdenball, den die gutmütige Frau Holle weiß einkleidete, Not und Elend nicht sein brauchte. Sie haben sich zu sehr an die dunkle Tyrannei gewöhnt, die sich am ehesten der Sonnenlichte in den tiefen, dunklen Schacht flüchtete. Gleichsam als flüchteten sie die Freiheit des Tageslichts, gehen sie einher, nicht trotzig und mit dem Willen, sich die Freiheit zu erkämpfen, nein, gebeugt wie Sklaven, die mit dem zufrieden sind, was ihnen gegeben wird.

Und wie es mit den Bergknappen steht, ganz gleich, ob sie für den Staat oder einen Freiherrn schuften, so steht es auch mit denen, die um Lohn und Brot ihren Leib an die Besitzer der Großindustrie verkaufen. Gerade dort, wo glorreich der Wimpel sich ins Weltgerichtsal drängt, gerade als verkörperte er die Freiheit und sei ein Wahrzeichen dieser herrlichen Gabe des Himmels, da hantieren tausend fleißige Arbeiter mit den glühenden Glutmassen, um den Wahrzeichen bergehoch zu türmen und selber in Knechtschaft zu darben. Sie haben ihren Leib verkauft, ohne ihn die selbstverständliche Rücksicht zu gönnen. Sie können zumeist nicht den heiligen Kampf für den Sozialismus, der der Erlöser der Menschheit sein wird. Jenen ist so etwas eingetrampelt wie Stille Duldsamkeit gegen alles, was ihnen vom Kapitalist aufgegeben wird. Sie nehmen es gleichgültig hin, daß ihnen die Natur nach dem Herbst den Winter und dann den Frühling bringt. Und sie ahnen nicht, daß ein Völkerschicksal heraufzieht, der allen Unfreien und Unglücklichen die Sonne der Freiheit und Zufriedenheit entrollen läßt.

H. K.

Eherecht Eheverbote in Amerika. In amerikanischen Staaten ist das System der Eheverbote stark entwickelt. Sie beziehen sich auf Ehen zwischen Europäern und Farbigen, ferner auf Ehen zwischen geistig oder körperlich minderwertigen Personen. Die „Rassenmischlinge" bestehen in den meisten Süd- und Weststaaten, auch in einigen Zentralstaaten. Die Verbote sind verschieden streng. So ist in Arkansas die Ehe von Weißen und Negern oder Mulatten, in Florida die Verheiratung von Weißen mit Negern oder Mischlingen, die ein Achtel Negerblut haben, in Maryland die Verheiratung von Weißen mit Negern oder Negermischlingen bis zur dritten Generation, in Texas die Ehe zwischen Personen europäischer und afrikanischer Abkunft untersagt. Tagaxen ist in den Neuenbrunen die Aufrechterhaltung bisher; meist ist die Frau weiß.

Von Eheverboten für [illegible] und geistesschwache Personen [illegible] Fortschritte in einem Falle in Groß Britannien

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/18
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Ein ganz hervorragendes einmaliges Angebot in

Schürzen

Beliebtester Geschenkartikel für den Weihnachtstisch!

Weisse Schürzen

Weisse Tändelschürze mit Stickerei-Volant, neue Fassons **0.50**

Teeschürze mit Hohen aus weissem à jour-Stoff **0.95**

Weisse Servierschürzen mit Stickerei-Träger und Latz **1.35**

Engl. Batist-Servierschürze „sehr beliebt" **2.10**

Weisse Kellnerinschürzen mit Faltenvolant und Tasche, „rockartig gearbeitet" . . . **2.25**

Schwarze Schürzen

Schwarze Lüster-Geschäftschürze **1.10**

Schwarze Tändelschürze aus Ia Satin mit Bordengarnierung **1.50**

Schwarze Lüsterschürze extra weit, mit losen Ecken . **1.90**

Schwarze Miederschürze mit Träger aus glanzreichem Lüster, reich garniert . . . **2.65**

Schwarze Ganzreformschürze aus gutem Lüster, bunt oder schwarz garniert . **3.25**

Schwarze seidene u. halbseid. Tändelschürzen.

Bunte Schürzen

Blaudruckschürzen 135 cm weit, doppelseitig bedruckt, mit Tasche **0.75**

Gestreifte Zephir-Wirtschaftsschürze mit Volant und Tasche . . . **0.90**

Gestreifte Miederschürze mit Träger, Besatz u. Volant **1.45**

Ganz-Reformschürze mit Stickereiborden u. Knopfgarnierung **1.90**

Blusenschürzen weit geschnittene, neue Fasson m. eleg. Borden- u. Knopfgarn. **2.10**

Kinderschürzen

Schwarze Kinderschürzen a. Lüster m. farb. Besatz, von **0.95** an

Weisse à jour-Kinderschürz. Hängeform m. Vol. u. breiter Stickereigarnierung . von **0.85** an

Eleg. Satin-Kinderschürze extra reich bes., Kimonofass., m. Satingürtel u. Rossette, v. **1.65** an

Knabenschürzen in einfarb. u. gestreiften Stoffen . von **0.68** an

Wachstuch-Kinderschürze helle u. dunkle Muster, für Knaben u. Mädchen . von **0.75** an

Neueste Ausmusterung
Türkische Tändelschürzen Stück **80** Pf.

Ein Partieposten
Einzelner Kinderschürzen in verschiedenen Fassons, Ausführung und Stoffen . . . . . **75** Pf.

Ein Partieposten
Diverse Tändelschürzen mit Träger aus Zephir, Satin usw. . **95** Pf.

Messow & Waldschmidt

Warenhaus — **Wilsdruffer Straße 11|13.**

Mein Mann
wünscht sich eine Garnitur
Zephir-Leinenwäsche
selbst abwaschbar
aus dem Versandhaus
Amor
Neuenstr. 10, I. Kein Laden.

Großer Weihnachts-Verkauf!!
Heute und folgende Tage
kommen zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf:
20000 Meter Fabrik-Reste!!
von
Kleiderstoffen Damentuchen und Herrenstoffen.
100 Unterröcke.
3000 Schürzen.
Posten Damenwäsche
Barchenthemden u. Normalhemden.
100 Dutzend Taschentücher
zur Hälfte des Wertes.
Gardinen-Reste!
weiß u. creme, passend zu 1 bis 3 Fenstern, u. abgepaßte Gardinen.
Fabriklag. Greiz-Gerauer Kleiderstoffe
10, I. Sorrestrasse 10, I.

Brillen, Klemmer
Gold, Silber, Doublé, Nickel, Schildpatt, Hartgummi, Horn und Stahl, tadelloser Sitz, pa. Gläser 1.50 M. an. Reparatur sofort.
F. E. Zimmermann
Pirnaeser 4, a. d. Herzogin-Garten.

Messer und Gabeln
Speise- und Kaffeelöffel
Küchenwagen
Reibemaschinen
Plättglocken
Wärmflaschen
Wringmaschinen
Kinder-Kochherde
Schlittschuhe, sowie alle
Haus- und Küchen-Geräte
in großer Auswahl billigst bei
Ernst Kießling
33 Webergasse 33.

Drogen, Chemikalien, Verbandstoffe.
Gummiwaren,
Artikel zur Krankenpflege
Seifen, Parfüms.
Martin Friedrich
Adler-Drogerie

Potschappel
Dresdner u. Pesterwitzer Straße.

Moderne
Vertikos
in einfachen und aparten Mustern v
33.00 M. an.
Streng reelle Bedienung!
Tränkners Möbelhaus
Görlitzer Straße 21/23.

Postkarten
mit eigener Photographie
4 St. 1 M., Dutzend 1.80 M.
liefert
Photograph Richard Jähnig
Marienstr. 1., im Hause v. Fritzsch Inh.

Wringmaschinen
H.-Rad, Frl., Taschenl., Feuerzeuge
spottb. b. Kubis, Schulstr. Fr. 81, I.

Achtung! Achtung!

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir von heute an in **Coschütz, Dresdner Straße 59,** eine **Weihnachts-Ausstellung** haben, und empfehlen unser großes Lager von **Schränken, Vertikos** in echt und imitiert; größtes Lager in **Trumeaus** und **Pfeilerspiegeln, Nähtischen** und **Stühlen, Sofas, Bettstellen** mit und ohne Matratzen, unter reeller Bedienung und billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll **B. Köhler,** Tapezierermeister, **u. Frau.**

Trotz der schon sehr billigen Preise zahle ich auf
Puppen und Spielwaren 5 Prozent Kassen-Rabatt.
Größte Auswahl in Sport-Liege- u. Puppenwagen, Kindernetzbetten, Korbwaren, Bade- und Waschwannen, Ruhe- und andere Stühle. Gebrauchte u. zurückgesetzte Puppenwagen billigst.
Zschommler, Torgauer Straße 36.

Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren in Dresden.

Nähere Bezeichnung	Preise für ½ kg am 11. Dezember 1910	Ende Novbr. 1910	Ende Novbr. 1909
Rindfleisch			
Brust	70—120	70—120	60—120
Bauch	60—90	60—90	50—80
Bratenfleisch, Keule	90—180	90—180	80—120
Schoß	100—200	100—200	80—160
Lende, unausgeschält	80—180	80—180	80—120
Lende, ausgeschält	130—250	130—250	120—250
Kalbfleisch			
Schnitzelfleisch	140—240	140—240	120—240
Keule	80—120	80—180	75—120
Uebrige Teile	70—120	75—120	65—120
Hammelfleisch			
Keule	90—120	90—120	80—120
Kotelettes	90—120	90—120	80—120
Kochfleisch	70—100	70—110	65—100
Schweinefleisch			
Keule	80—120	80—120	80—100
Kamee	100—140	100—140	100—140
Bauch	65—90	65—90	70—90
Knöchel	30—70	30—70	30—70
Rauchfleisch	90—140	90—140	85—130
Schinken, im ganzen Stück	100—150	100—150	100—150
Schinken, im Aufschnitt	140—250	140—250	160—240
Speck, geräuchert	90—120	90—120	90—120
Speck, roh	65—100	70—100	75—90
Schweineschmalz	90—120	90—120	90—120
Rinderschmalz	60—80	60—80	60—80
Blutwurst	50—140	50—140	50—140
Leberwurst	60—140	60—140	60—140
Zervelatwurst	120—240	120—240	120—200

Anmerkung. Es verstehen sich: Der niedrigste Preis für Fleisch mit Zulage, der höchste Preis für Fleisch ohne Zulage.

Für unsere Kleinen:

Das deutsche Bilderbuch.

Verlag: Joseph Scholz, Mainz.

1. Dornröschen.
2. Marienkind.
3. Aschenputtel.
4. Rotkäppchen.
5. Hansel und Gretel.
6. Schneewittchen.
7. Frau Holle.
8. Froschkönig.
9. Hans im Glück.
10. Der Wolf und die sieben jungen Geißlein.
11. Gute Bekannte. (Aus dem Tierreich.)
12. Die Herzen auf.
13. Kinderlang — Heimatklang.
14. Wie ist die Erde doch so schön.

Jeder Band 1 M.

Blumenmärchen 1.25 M.

Wiesenzwerge 1 M.

Volksbuchhandlung Dresden, Zwingerstr. 14.

Kauft
Ballblumen
Federrosen * Goldrosen
Ballgarnituren
echt Pariser Art, direkt in der
Blumenkunst
Martin Tschirn
20 Scheffelstrasse 20.

Kein Latex, nur I. Gl.

Mutterspritzen

Man achte auf Name.

sowie sämtliche hygienischen
Frauen-Artikel
Menstruationstropfen, Marke „Osne" b. bekt. geg. Periodenstörungen, a Fl. 4 M.
Frau Hennig, Am See 24, I.
ärztlich geprüfte Massuse.

Menstruations-tropfen wirken bei Unregelmäßigkeiten und Stockungen der Periode a Flasche M. 2.50 u. M. 5.—
Frau Heusinger, Am See 37
Ecke Dippoldiswalder Platz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Uhren Goldwaren

sind **Vertrauensartikel** und sollten nur bei einem als **reell** bekannten **Fachmann** gekauft werden. Ich führe nur **erstklassige** Fabrikate und leiste für jedes Stück **entsprechende Garantie.** Umtausch nach dem Feste bereitwilligst.

Silberne Damen-Uhren	von M. 9 bis 45
Silberne Herren-Uhren	„ „ 12 bis 75
Goldene Damen-Uhren	„ „ 18 bis 150
Goldene Herren-Uhren	„ „ 75 bis 500
Wanduhren mit herrlichem Gongschlag	„ „ 18 bis 75

Uhrketten für Herren u. Damen, Double, vorzüglich im Tragen	von M. 3 bis 13
do. „ „ „ „ goldplatt., Erf. f. Gold	„ „ 15 bis 35
do. „ „ „ „ Gold, 0,33 u. 0,585	„ „ 30 bis 250
Goldene Ringe in 500 verschiedenen Mustern	„ „ 2 bis 500
Trauringe, patentierte, fugenlose, in Gold . Paar	„ „ 8 bis 70

In **Armbändern, Ohrringen, Nadeln, Broschen** usw. führe enormes Lager und sind hierin reizende **Neuheiten** vorhanden.

Niederlage der **Glashütter Uhren** von **A. Lange Söhne** und **Assmann, Glashütte.**

Gegründet 1890. **Fritz Moll,** **Annenstrasse 10** unmittelbar am Postplatz. Telephon 8709.

Reste zu Herren- u. Knaben-Anzügen. Paletots. Mänteln. Joppen Kostümen. Jacketts usw. Astrachan-Wollplüsch. Eisbär. Gerippter Sammet. Schnitte gratis.

Hermann Scholz, Dresden-Altst., Antonsplatz 9.

Bezaubernd wirkt ein Weihnachtsbaum
geziert mit meinen Prachtsortimenten, enthaltend den
Selbstleuchtenden Glas-Christbaumschmuck.

Ich versende auch in diesem Jahre wieder aus erster Hand meine beliebten Sortimente mit den letzten Neuheiten, franko gegen Nachnahme. — **Sortiment I,** enthaltend **555 Stück** mit echt Silber versilbertes **Atlasfugeln,** 9 cm groß, **Schmetterlinge und Girlandenfuguln, Nestegg, Glückspitz** mit Rübezahl, **Kunstverhäuschen** mit Zucker und mit Hänsel und Gretel, **drei Medaillons** mit Maria und Jesuskind, mit Bildnis aus dem Märchen Rotkäppchen (die Begegnung mit dem Wolfe) und mit Jagdstück; **Violine** und Handtasche mit Serpentinfond, **Kaufmannshütte** mit Hund, **Schilderhaus** mit Soldat, **zwei Fruchtteller** mit Weintrauben u. Pranzafetrüchten belegt, **Phonograph, Blumentopf** mit künstlichen Blumen, **Luftballons** und **Luftschiffe, Händchen** mit Goldkette, **schwimmende Ente, Vögel, läutende Glocken** sowie zwölf verschiedene Sachen selbstleuchtend, die das aufgenommene Tageslicht in magischer Farbe ausstrahlen und eine prachtvolle, vornehm ausgestattete **Sternenbaumspitze** für den billigen Preis von **M. 5.—** (Nachnahme M. 5.30). — **Sortiment II,** enthaltend **72 Stück** nur größere, sehr geschmackvolle Sachen, ebenfalls zu **M. 5.—** (Nachnahme M. 5.30) — **Gratis** füge ich jedem dieser Sortimente bei

einen Halleyschen Komet mit Glasschweif,

ein **Zeppelin-Luftschiff** mit dem Bildnis des Grafen und einen **selbsttätigen Engel.** — **Sortiment III,** ca. **200 Stück** à **M. 3.50** (Nachn. M. 3.70). **Gratis** für dieses Sortiment III nur je selbsttätigen Engel. Auf Wunsch liefere Sortiment II nur in weißer Ausführung. **Für Händler** empfehle ich größere, nur schöne Sortimente von **M. 3.—** und höher

Ernst Heumann, Lauscha S.-M. Nr. 315

Spezial-Fabrikation und Versand von Glas-Christbaumschmuck.

Schmiedeberg!

Ed. Städtlers Herren- und Damen-Konfektion

gewährt bis 24. Dezember **10 Prozent Rabatt** in bar.

Die nützlichsten

Weihnachts-Geschenke.

SINGER
Nähmaschinen
sind unentbehrlich
in jedem Haushalt.

SINGER
Nähmaschinen
erhielten
in Brüssel 1910
wieder
den Höchsten Preis.

SINGER Co.

Nähmaschinen Act. Ges.

DRESDEN, Ferdinandstr. 2, nahe der Prager Str.
Wilsdruffer Straße 4, nahe dem Altmarkt.
Dr.-Neustadt, Hauptstraße 84.
Dr.-Johannstadt, Striesener Straße 80.

Consumverein u. Produktivgenossenschaft für Potschappel u. Umgegend.

Wir empfehlen:

Reform-(Gesundheits-) Korsetts

— vielfach empfohlen —

im Preise von **3.50** und **4.50.**

Butterhandlung
Wettinerstr. 7

Ia. Teebutter	140 Pf.
Ia. Tafelbutter	125 Pf.
Backbutter	115 Pf.
ff. Schinkenfett	110 Pf.

Grammophone
Neuheit!
Trichterlose Apparate
Schallplatten
25 cm 1.50, 2.— u. 3.—
Musikwerke
Harmoniums u. Zithern
Christbaumständer
drehbar, mit Musik
Edison-Walzen
Musikinstrumente aller Art
Oscar Victor
Dresden-A., Wallstr. 11.
Sonntag geöffnet.

---

ff. Backbutter
Pfund 125—130 Pf.
feine Tafelbutter Pfund 130 Pf.
feinste Mecklenb. Molkerei-Süßrahmbutter
Pfd. 145 Pf., das Beste was es gibt
Molkereiproduktenhandlung
H. Gröschel,
Am See 22.

Prakt. Weihnachtsgeschenk

Jede Hausfrau ihre eigene Schneiderin
wenn dieselbe im Besitz einer prakt. Schneiderbüste ist von
Schick & Co.
Dresden
Seestraße 21.
Eing. Ringstr.
Sächs. Bäderbank

Unser
Deutsch-Algerischer
Burgunder

als **schöner Tafelwein,** auch vorzüglich zu Punsch und Glühwein, ist trotz bedeutenden Steigens der Weinpreise noch zu

98 Pf. pro Liter

bei

O. Hensel, Gold. Anker
Rum-, Arrak-, Kognak-Importen. Punsch-Essenzen, Weinhandlung
Kesselsdorfer Strasse 6
zu haben.
Runge u. Doden, Hamburg.

Solid gearbeitete

Tischler- u. Polstermöbel, als: **Sofas, Matratzen, Garnituren, Kleiderschränke, Vertikos, Büfetts,** echt u. imitiert, gegen wöchentliche Abzahlung von

1 Mark an.

Anzahlung von Mark an. Nur **5**

Wettinerstraße 13, I.
im Hause Frida-Bad.

Schriftliche Bestellung durch **Postkarte** genügt!

Nur Wiederverkäufer!

Weihnachts- und Neujahrskarten
empf. in gr. Ausw., 100 St. v. 75 Pf. an. **Karten-Lenuthe,** Marienstraße 6, Hr. 12.

Extra tiefe Schränke
mit Stange 28, 32, 36, 38, 42, 45 u. 48 M., bis 125 cm breit, schöne **Plüsch-Sofas** von 48 Mark an, **Kommoden, Vertikos** und Spiegel empfiehlt zu Weihnachten

Möbel-Liebig, Cotta
Pennricher Str. 32.
Soliden Leuten Teilzahlung.

Musik-Instrumente aller Art **kauft und tauscht**
Ziegelstrasse
nur Otto Friebel 13
Eckhaus Steinstrasse.

Illustr. Preisl. gratis u. franko

Seidel & Naumann Nähmasch.

Musik-Instrumenten- und Fahrrad-Haus
Josef Stöhr, Gera reuß, Elsta.

Vertrieb des „Ewiges Zündholz"

Photogr. Atelier „Germania"
Dresden-A., Elisenstraße 71
Ecke Feldherrenstraße.
1 Dtzd. Visit von 2.50 M. an
1 Dtzd. Kabinett von 5 — M. an
in künstlerischer Ausführung.
Geöffnet wochentags von 8—7 Uhr
Sonntags von 11—4 Uhr.
Mitbringer dieser Annonce erhält 10 Prozent Rabatt.

Achtung!

Wer billig kaufen will, allerhand **Garderoben: Herrenpaletots** von 3 M. an, **Anzüge** von 8—15 M., **Schuhe** von 1,50 M. an, **g. Kostüme** von 5 M. an, **Röcke** von 2 M. an. Auch neue Sachen sehr billig.

Nur Galeriestr. 11, I.

UMSONST ERHALTEN SIE

Prachtkatalog und kaufen
Kinderwagen, Verdeckportwagen
Sitzliegewagen
die verschiedensten von dem DEUTSCHLAND ALLEIN direkt an Private liefernden
Kinderwagenfabrik
Julius Treitbar, Grimma i. Sa.

Mit Vorteil

genießt jeder Nährsalz-Konsument die **langjährig** durch Kranke u. Gesunde **erprobten**

Spartana-Nährsalzpräparate

Man weise **Nachahmungen** zurück! Prospekte durch Laborat. **Ludw. Mehlhorn,** Dresden-A. 1.

Th. Huthmann
Potschappel
Tharandter Strasse 38
empfiehlt
die Besichtigung seiner Schaufenster.

Rasiergarnituren
Rasiermesser
Rasierhobel
Messer und Gabeln
Löffel
Fleischhackmaschinen
Reibmaschinen
Scheren aller Art
Plättglocken
Küchenwagen
Brothobel
Messerputzmaschinen
Kaffeemühlen
Schlittschuhe
Rollschuhe.
J. Hahnemann
Dresden-A., Am Zer 7.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101214/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG